

Zur Untergliederung der Stufe Ha C/D1 im Breisgau

CHRISTIAN MAISE

1. Einleitung

Gräber und Siedlungen der Hallstattzeit werden im Breisgau¹ seit über 150 Jahren intensiv erforscht. Dennoch kann der Fundstoff der Stufen Hallstatt (Ha) C und Ha D1 in dieser Region bisher kaum näher untergliedert werden.

Bei den Gräbern stellt sich das Problem, dass die überregional vorkommenden Metallformen wie Schwerter, Dolche und Fibeln im Breisgau praktisch unbekannt sind. Zahlreiche Gräber werden daher anhand der Lignitarmringe, der für die Region typischen Kugelkopfarmringe und aufgrund der Tatsache, dass es sich um Körperbestattungen handelt, in die Stufe Ha D datiert. Dagegen kann nur eine Hand voll Brandgräber der Stufe Ha C zugewiesen werden.

Bei den Siedlungsfunden sind die Zahlenverhältnisse umgekehrt: Hier steht kaum ein Dutzend Ha-D2/3-Siedlungen einer Vielzahl von Ha-C/D1-Siedlungen gegenüber, was seine Ursache vor allem darin hat, dass die Siedlungsfunde der insgesamt ca. 250 Jahre dauernden Stufen Ha C und Ha D1 nicht sicher getrennt werden können. Wie jenseits des Schwarzwalds muss die Siedlungskeramik der Stufen Ha C und D1 auch im Breisgau in einer Stufe – Ha C/D1 – zusammengefasst werden.² Nur fibeldatierte Siedlungsbefunde können bisher sicher der Stufe Ha D1 zugeordnet werden.³

Keramik im Alb-Hegau-Stil, die ursprünglich als typisch für die Stufe Ha C angesehen wurde, ist nachweislich noch in der Stufe Ha D1 hergestellt worden. Damit ist sie kaum geeignet, die Stufen Ha C und D1 voneinander zu unterscheiden. Zudem liegt ihr Hauptverbreitungsgebiet zwischen Schwarzwald und Iller. Von den umliegenden Regionen hat alleine die Region am südlichen Oberrhein – und hier vor allem der Breisgau – neben bemalter Hallstatt-Keramik auch eine nennenswerte Stückzahl von Gefäßen geliefert, die im Alb-Hegau-Stil verziert sind.

Sowohl in Siedlungen als auch in Gräbern des Breisgaus wurden Keramik im Alb-Hegau-Stil und graphitstreifenbemalte Keramik sowie bronzene Kugelkopfarmringe und Lignitarmringe entdeckt. Ein Vergleich von Siedlungs- und Grabfunden ist daher möglich.

Hallstattzeitliche Siedlungen sind im Breisgau relativ häufig. Dennoch scheint eine siedlungsgeschichtliche Analyse beim derzeitigen Stand der Forschung noch nicht sinnvoll, da zu vermuten ist,

-
- 1 Der Breisgau, eine fruchtbare und stark gegliederte Landschaft, bildet einen Teil des südlichen Oberrheingrabens. „Unter Breisgau verstehen wir dabei im folgenden im wesentlichen die Rheinebene zwischen Herbolzheim im Norden und Hügellheim im Süden“ (KRAFT 1928, 355).
 - 2 Selbst im außerordentlich gut erforschten Neckarland sind Siedlungsfunde der Stufe Ha C äußerst spärlich (MENZEL 1996).
 - 3 Im Gegensatz zum Gebiet östlich des Schwarzwalds sind bisher aus dem Breisgau keine durch Fibeln in die Stufe Ha D1 datierten Keramikfunde aus Siedlungen publiziert. Die Fibel aus Oberbergen ‚Breitentail‘ stammt aus einem ‚Schlickband‘, die mitpublizierte Keramik aus einer in der Nähe liegenden Grube (Bad. Fundber. 20, 1956, 215 Taf. 51 B). Bei der Fibel von Bad Krozingen (Bad. Fundber. 23, 1967, Taf. 98,1) handelt es sich um einen Fund aus dem Aushub. Aus Munzingen ‚Steingrüble‘ stammt ein Draht, von dem zwar vermutet werden kann, dass er die Nadel einer Fibel bildete, der aber keinem Typ zugeordnet werden kann (Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, Taf. 65,4). Die Funde von den Höhsiedlungen (z. B. das Fragment einer Schlangenfibel vom Schlatter Berg) sind noch nicht veröffentlicht (KLUG-TREPPE im Druck, Abb. 73,1).

dass sich das Siedlungsbild während der rund 250 Jahre,⁴ innerhalb derer das hallstattzeitliche Fundmaterial bisher nicht näher untergliedert werden kann, verändert haben könnte. Insbesondere die Frage der Kontinuität oder Diskontinuität in der Besiedlung der Anhöhen ist für die Theorien zur gesellschaftlichen Entwicklung in der Hallstattzeit, wie etwa die „Konzentration der Macht“, von großem Interesse.⁵ Diese Fragen können aber erst dann befriedigend geklärt werden, wenn eine genauere chronologische Einteilung des Fundmaterials möglich ist.

Die vorliegende Arbeit⁶ verfolgt daher – auf der Basis der bisher publizierten Funde – als wichtigstes Ziel, Anhaltspunkte für eine zeitliche Untergliederung der Stufe Ha C/D1 zu finden. Dazu ist es notwendig, Grab- und Siedlungsfunde zu parallelisieren, die Zeitstellung der bronzenen Kugelkopfarmringe und der Lignitarmpinge sowie das Verhältnis der bemalten Hallstattkeramik zur Keramik im Alb-Hegau-Stil zu diskutieren. Die chronologischen Untersuchungen müssen sich vorläufig auf einen Vergleich einiger besonders markanter Formen stützen. Es wird sich aber zeigen lassen, dass es Anhaltspunkte für eine Zweiteilung der Stufe Ha C/D1 im Breisgau gibt.

Zweites Ziel der Arbeit ist es, durch die katalogartige Vorstellung von Neufunden einen Beitrag zur Kenntnis hallstattzeitlicher Siedlungsfunde im Breisgau zu liefern.

Eine systematische Analyse des reichen Gräber- und Siedlungsmaterials scheint aber auch dann noch nicht sinnvoll, wenn die Ergebnisse zur Relativchronologie und die Neufunde einbezogen werden. Es handelt sich nämlich überwiegend um Fundmaterial aus Talsiedlungen, das zusammen mit den Altfinden aus Gräbern nur ein unvollständiges Bild der Hallstattzeit im Breisgau ergeben kann. Erst wenn zusätzlich das Fundmaterial von den Höhensiedlungen⁷ und einiger in den letzten Jahrzehnten ausgegrabener Bestattungsplätze⁸ vorgelegt ist, wird es möglich sein, Chronologie und Siedlungsgeschichte der Hallstattzeit im Breisgau detailliert zu untersuchen.

2. Bronze- und Lignitarmpinge

2.1 Längs gerippte Kugelkopfarmringe

Längs gerippte Armringe mit Kugelkopf gelten als typisch oberrheinische Form. Die Funde in benachbarten Regionen wie Lothringen, dem Saarland, der Baar und dem Neckarland werden als Importe vom Oberrhein angesehen.⁹

In den an Metallobjekten armen Hallstattgräbern der südlichen Oberrheinebene sind längs gerippte Armringe mit Kugelkopfen eine vergleichsweise häufige Form. Sofern es sich nicht um Lesefunde handelt, lagen viele Kugelkopfarmringe als einzige Beigabe im Grab. Die wenigen Befunde, die neben Kugelkopfarmringen weitere Objekte geliefert haben, geben aber einige Hinweise auf die chronologische Stellung der Ringe.

4 Der Beginn von Ha C liegt um 800/775 v. Chr.: Das dendrochronologisch auf 778 ± 10 v. Chr. datierte Grab von Wehringen, Kr. Augsburg, enthielt mit einem Schwert vom Typ Gündlingen eine Leitform der Stufe Ha C (FRIEDRICH/HENNIG 1995). Das Ende von Ha D1 liegt im Breisgau nach 550 v. Chr.: Das Material aus dem Brunnen von Wyhl (Abb. 9 u. 10), Dendrodatum 546 ± 10 v. Chr. (FRIEDRICH/HENNIG 1995, 292), ist typologisch noch der Stufe Ha C/D1 zuzuweisen und eindeutig älter als dasjenige aus den import- und dendrodatierten Ha-D2/3-Befunden von der Heuneburg und aus Breisach.

5 Der Breisgau gilt CH. PARE (1992c, 430 f.) und L. PAULI (1993, 107 f.) als Modellregion für eine am Siedlungsbild ablesbare Konzentration der Macht.

6 Für Unterstützung und Diskussionen zum Thema danke ich M. BENZ, R. DEHN, G. FINGERLIN, CH. GILDHOFF und Th. JORDAN.

7 KLUG-TREPPE im Druck. Frau Dr. J. KLUG-TREPPE danke ich herzlich, dass ich den Katalog- und Tafelteil ihrer im Druck befindlichen Arbeit über die hallstattzeitlichen Höhensiedlungen im Breisgau einsehen durfte.

8 z. B. Oberrimsingen-, Bernetbuck' (WAMSER 1970), Müllheim-Dattigen ‚Himmelsstiege‘ (DEHN 1985; 1986; ALT et al. 1995) oder Jechtingen-, Hohberg' (DEHN/FINGERLIN 1981, 5 f. mit Abb. 3; 4).

9 Schwieriger zu beurteilen sind die Verhältnisse bei den Stücken aus dem Tessin, aus den französischen Südalpen und von der ligurischen Küste. Zusammenfassend: SCHMID-SIKIMIC 1996, 28 f.

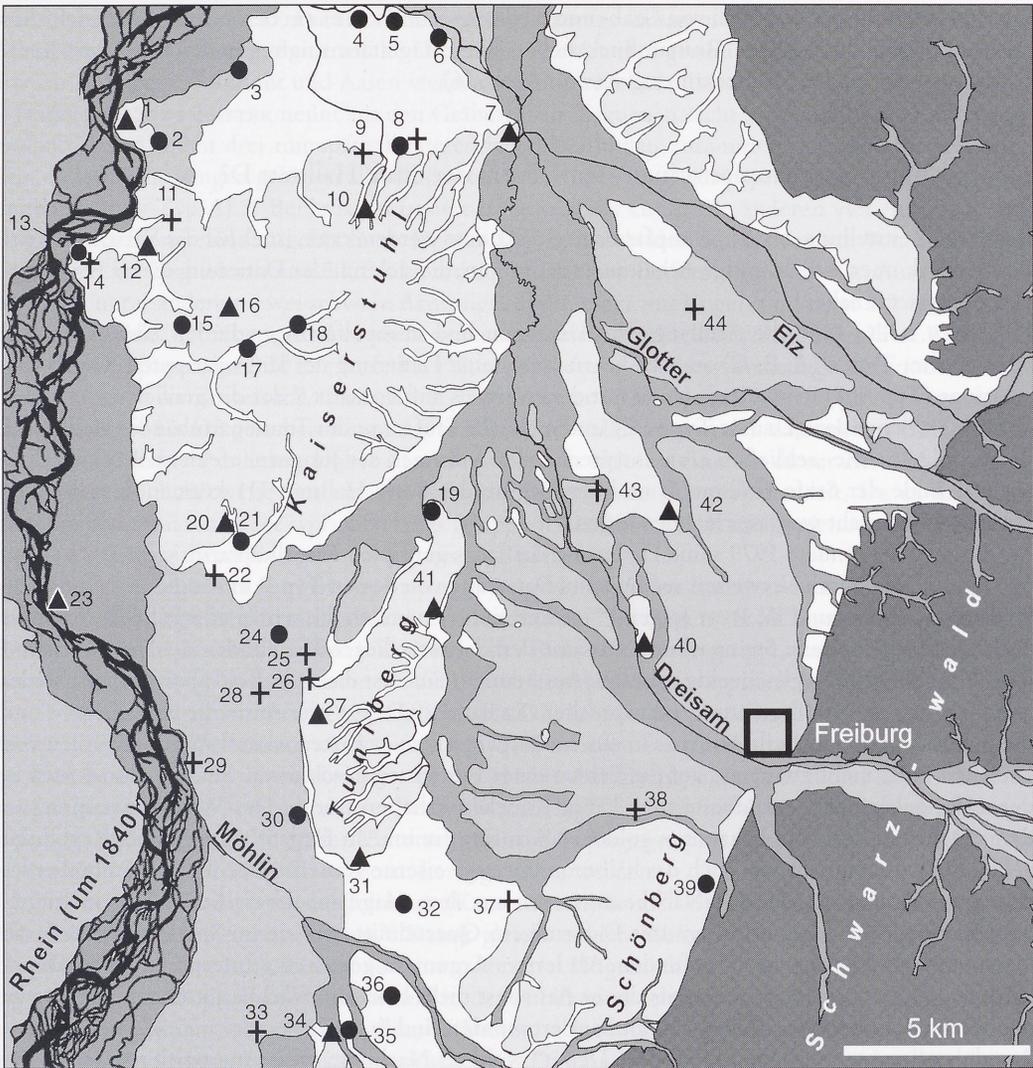


Abb. 1 Lage der im Text und im Katalog erwähnten Fundstellen der Stufe Ha C/D1 im Breisgau. Punkt: Talsiedlung; Dreieck: Höhensiedlung; Kreuz: Grab oder Gräberfeld. Die fünf verschiedenen Schattierungen zeigen, von weiss zu Dunkelgrau: Lössbedeckte Ebenen oder Täler, Lössbedeckte Berge und Hügel, Sand- und Schotterflächen, Holozäne Talfüllungen (überschwemmungsgefährdet), Grundgebirge (Schwarzwald).

Die Fundstellen: 1 Sasbach, ‚Limberg‘; 2 Sasbach, ‚Lehweg‘ etc.; 3 Wyhl, ‚Brunnen‘; 4 Forchheim, ‚Heckle‘; 5 Forchheim, ‚Boden‘; 6 Riegel, ‚Romansbuck‘; 7 Riegel, ‚Michaelsberg‘; 8 Endingen, ‚Erste Strecke‘ (Grab und Siedlung); 9 Endingen, ‚Bühle‘; 10 Endingen, ‚Langeneck‘; 11 Sasbach-Jechtingen, ‚Hinterer Hohberg‘; 12 Sasbach-Jechtingen, ‚Hohberg‘/‚Gaishorn‘; 13 Sasbach-Jechtingen, ‚Schanzäcker‘; 14 Sasbach-Jechtingen, ‚Humberg‘; 15 Vogtsburg-Bischoffingen, ‚Breitenfeld‘/‚Käppele‘; 16 Vogtsburg-Oberbergen, ‚Mondhalde‘; 17 Vogtsburg-Oberbergen, ‚Breitentäl‘; 18 Vogtsburg-Oberbergen, ‚Spührenloch‘; 19 Gottenheim, ‚Berg‘; 20 Ihringen, ‚Hinter Ehlen‘; 21 Ihringen, ‚Kammerten‘; 22 Ihringen, ‚Löhbücke‘; 23 Breisach, ‚Münsterberg‘; 24 Merdingen, ‚Großholz‘; 25 Merdingen, ‚Breisacher Weg‘; 26 Merdingen, ‚Schönberg‘; 27 Merdingen, ‚Auf der Wart‘; 28 Gündlingen, ‚Zwölferbuck‘; 29 Oberrimsingen, ‚Bernetbuck‘; 30 Oberrimsingen, ‚Seilhof/Bergfeld‘; 31 Freiburg-Munzingen, ‚Kapellenberg‘/‚Steingrüble‘; 32 Mengen, Gem. Schallstadt-Wolfenweiler, ‚Löchleacker‘; 33 Schlatt, Gem. Bad Krozingen, ‚Hunnenbuck‘; 34 Schlatt, Gem. Bad Krozingen, ‚Schlatter Berg‘; 35 Bad Krozingen, ‚Sinnighofer Buck‘; 36 Bad Krozingen-Biengen, ‚Dottighofer Buck‘; 37 Schallstadt-Wolfenweiler; 38 Freiburg-St.-Georgen, ‚Steinenwenden‘/‚Hartkirchweg‘; 39 Merzhäusern; 40 Freiburg-Lehen, ‚Lehener Bergle‘; 41 Freiburg-Waltershofen, ‚Hohberg‘; 42 March-Hochdorf, ‚Eichacker‘; 43 March-Buchheim, ‚Bürgle‘; 44 Tenningen-Reute, ‚Binzenschlag‘. Forchheim ‚Lindenbrunnenbuck‘ liegt wenig nördlich der Fundstellen 4 und 5, die späturnenfelderzeitliche Sasbach ‚Lochäcker‘ liegt nordöstlich von Nr. 1 am Rand der Rheinaue.

Für den angestrebten Vergleich von Grab- und Siedlungsfunden ist es ein besonderer Glücksfall, dass auch aus der Siedlung Riegel ‚Romansbuck‘ neben einem Lignitarmringfragment und reichen Keramikfunden ein solcher Bronzearmring stammt (Abb. 16).

Längs gerippte Kugelkopfarmringe – eine Form der Stufe Hallstatt D?

Bevor die Zeitstellung der Kugelkopfarmringe diskutiert werden kann, ist es für das Verständnis der Problematik unerlässlich, einige Arbeiten zu referieren, die sich mit der Datierung dieser Form auseinandergesetzt haben:

R. DEGEN stellte 1968 die Armringe mit kugeligen und stempelförmigen Enden zusammen und wies sie drei Typen (A, B, C) zu.¹⁰ Er begründete seine Datierung der längs gerippten Kugelkopfarmringe (Typus A) in die Stufe Ha D mit dem Verweis auf KOSSACK,¹¹ der die gravierten Armbänder mit Stollenenden (DEGEN Typus C) in die gleiche Stufe wie die Tonnenarmbänder stellte und daraus folgerte: Sie „schließen ... an entsprechenden Schmuck der Jungurnenfelderzeit unmittelbar an. Das Ende der Stufe Hallstatt B und der Beginn der Stufe Hallstatt D1 können deshalb auch chronologisch nicht weit auseinander liegen.“¹²

W. KIMMIG begründete 1979 seine Datierung der längs gerippten Kugelkopfarmringe (DEGEN Typus A) nach Ha D mit Verweisen auf DEGENS Datierung von dessen Typ B und auf den Befund von Schlatt.¹³ G. KRAFT und W. REST folgend¹⁴ interpretiert er nämlich die schräg oberhalb des Schlatter Zentralgrabs gefundene Steinpackung mitsamt den darunter liegenden Funden als Depot, das mit der Zentralbestattung gleichzeitig sein soll. Aus heutiger Sicht ist dieser Befund aber aus verschiedenen Gründen als Nachbestattung anzusprechen. So hat das „Depot“ die Ausmaße eines Grabes und die Funde liegen so verteilt, wie dies in einem Körpergrab zu erwarten wäre.¹⁵ Aus dem Fehlen von Knochen muss nicht zwingend auf das Fehlen einer Bestattung geschlossen werden, zumal auch in der tiefer gelegenen Zentralbestattung kaum Knochen erhalten waren. Des Weiteren stammt aus dem „Depot“ neben dem bekannten goldenen Armring ein im Alb-Hegau-Stil verziertes Kegelhalsgefäß. Dieses entspricht wie auch das halbmondförmige eiserne Rasiermesser und die Steinüberdeckung des Grabes den Ha-D1-Nachbestattungen aus dem Magdalenenberg bei Villingen. Kugelkopfarmringe und Lignitarmringe mit D-förmigem Querschnitt, wie sie im Schlatter Zentralgrab lagen, wurden dort aber nicht gefunden. Als letztes Argument gegen eine Interpretation als Depot kann angeführt werden, dass Depots dieser Art sonst nicht bekannt, Nachbestattungen dagegen in den letzten Jahrzehnten zahlreich dokumentiert worden sind.¹⁶

Aus den genannten Gründen muss das „Depot“ wohl als Nachbestattung interpretiert werden. Da sie eindeutig in die Stufe Ha D1 datiert, kann für das Zentralgrab eine Datierung in die Stufe Ha D1 zwar nicht ausgeschlossen werden, doch scheint eine Zuweisung zur Stufe Ha C mindestens ebenso plausibel.

Für E. SANGMEISTER (1982) sind das Vorkommen der Ringe in Körpergräbern und die Zusammenfunde mit Lignitarmringen zentrale Argumente für eine Datierung der längs gerippten Kugelkopf-

10 DEGEN 1968, 528 f.

11 AUFDERMAUER 1966; KOSSACK 1959, Karte C Typ 2 auf Taf. 156 und zugehörige Fundortliste S. 297. Auf dieser sind allerdings die Armbänder von DEGEN Typus B aufgelistet.

12 KOSSACK 1959, 48. Die typologische Nähe der Armringe mit Kugel- und Stollenenden zu urnenfelderzeitlichen Formen könnte auch durch eine Datierung dieser Formen in die Stufe C erklärt werden. In diesem Fall bestünde auch keine Notwendigkeit mehr, der Stufe Ha C nur eine kurze Dauer zuzugestehen.

13 KIMMIG 1979, 104 f. bes. 106.

14 KRAFT/REST 1936, 418.

15 Maße der Steinpackung: ca. 3 x 1,40 m. Das Gürtelblech liegt in der Mitte, der Ring in dem Bereich, wo der Oberkörper zu vermuten ist, die Keramik – nach dieser Interpretation – am üblichen Platz, zu Füßen des Bestatteten. Vgl. KRAFT/REST 1936, Abb. 179.

16 z. B. im Magdalenenberg bei Villingen: SPINDLER 1971; 1972; 1973; 1976.

armringe in die Stufe Ha D. Darüber hinaus nennt er einige Zusammenfunde mit Ha-D-zeitlichen Metallformen als Belege für eine solche Datierung. Die von ihm genannten Befunde aus Haguenau, Fay-en-Montagne, Jolimont und Aasen werden nachfolgend kurz diskutiert.¹⁷

– Haguenau: SANGMEISTER nennt aus den Gräbern von Haguenau sechs „schwere Ringe mit Kugelfenden“, davon sollen drei mit späthallstattzeitlichen Beifunden zusammen entdeckt worden sein. Von diesen sechs Ringen gehören allerdings nur zwei zu den längs gerippten Armringen mit Kugelfenden (DEGEN Typ A).¹⁸ Beide lagen isoliert im jeweiligen Grab. Die anderen vier Armringe mit Kugel- oder Stempelenden gehören zu DEGEN Typ B oder bilden Sonderformen. Von diesen vier lagen zwei im Grab Harthouse 5,I, das als einziges datierbare Beifunde geliefert hat. Aus dem Grab stammen unter anderem zwei schwere Armringe, davon einer mit Kugel- und einer mit Stempelenden, zwei große, getriebene Paukenfibeln und eine eindeutig mittelbronzezeitliche Tasse.¹⁹

Paukenfibeln passen ins Bild der Stufe Ha D2, nicht aber die schweren Armringe. Dennoch scheint hier tatsächlich die Zuweisung eines glatten, ritzverzierten Armrings mit Kugelkopffenden zu einem Grab der Stufe Ha D2 gesichert zu sein. Der Ring findet allerdings in den zahlreichen Gräbern der Stufe Ha D2 keine Parallelen. Daher ist nicht klar, ob es sich um einen in dieser Zeit hergestellten Ring oder möglicherweise um ein ererbtes oder aufgelesenes Altstück handelt. Da es sich aber ohnehin nicht um einen der typischen längs gerippten Armringe mit Kugelkopffenden handelt, ist er für die Datierung dieser Form nur von geringer Bedeutung.

– Fay-en-Montagne: Bei dem Exemplar von Fay-en-Montagne im französischen Département Jura handelt es sich um einen Armring mit verdickten Enden.²⁰ Im Gegensatz zu DEGEN Typ A sind die Enden aber nicht deutlich abgesetzt. Zudem ist der Ring nicht längs gerippt, sondern glatt und ritzverziert, und er zeigt auch nicht die für die oberrheinischen Stücke typische Verdickung zur Mitte hin. Trotz der mitgefundenen Vogelkopffibel (Ha D3) könnte der Armring älter sein, denn bei der Anlage der Ha-D3-Bestattung wurde ein älteres Grab zerstört. Das durchbrochene, halbmondförmige Bronzerasiermesser, das im Kniebereich der Ha-D3-Bestattung lag, wurde dieser älteren Bestattung zugewiesen, der Armring, der im Beckenbereich lag,²¹ dagegen nicht. Aufgrund des unsicheren Befundes und wegen der formalen Unterschiede zu den längs gerippten Kugelkopfarmringen kann er kaum für eine Datierung dieser Form herangezogen werden.

– Jolimont: Bei dem Armring aus Jolimont (Kanton Bern) handelt es sich um einen längs gerippten Armring mit kleinen Stempelenden.²² Damit gleicht er den Walliser Exemplaren²³ mehr als den oberrheinischen. Der Ring stammt aus einem von drei Hügeln, die im Jahr 1847 ausgegraben wurden. Die beiden Doppelpaukenfibeln sind in der Publikation seltsamerweise nur im Katalog, nicht aber im Text erwähnt, obwohl der Autor, W. DRACK, sich bei der Beschreibung der Fundstelle weitgehend an den Originalbericht zu halten scheint.²⁴ Dies und die nicht eindeutig nachvollziehbaren Fundumstände lassen es nicht zwingend erscheinen, von einem geschlossenen Fund auszugehen.

– Aasen: Aus Aasen (Schwarzwald-Baar-Kreis) führt SANGMEISTER eine 1901 geborgene Körperbestattung mit zwei längs gerippten Kugelkopfarmringen an. In dem Grab lagen außerdem ein Halschmuck aus rund 40 kleinen und einer großen Bernsteinperle und zwei Scherben einer im Alb-Hegau-Stil verzierten Schale.²⁵ Bestattungsritus und der wohl nur aufgrund dieses Ritus erhaltene Bernsteinschmuck sprechen aber nicht zwingend für eine Datierung in die Stufe Ha D, da Körper-

17 Der Befund von Büsingen konnte noch nicht überprüft werden. Es handelt sich um eine Publikation von F. KELLER aus dem Jahr 1846. Bei derart frühen Publikationen scheint bei der Interpretation geschlossener Funde Vorsicht angebracht.

18 SCHAEFFER 1930.

19 Ebd. 107 f. Abb. 98; 102.

20 Dép. Jura, Frankreich (ROULIÈRE-LAMBERT/VUILLEMEY 1992, 33 Fig. 4).

21 ROULIÈRE-LAMBERT/VUILLEMEY 1992, 32 Fig. 3.

22 DRACK 1958, 20 Taf. 2.

23 SCHMID-SIKIMIĆ 1985, 405, Typen Lens und Sion; Abb. 1, dazu Verbreitungskarte Abb. 3.

24 DRACK 1958, 20 Taf. 2,11–14.

25 SCHMID 1991, Taf. 1 A.

gräber östlich des Schwarzwalds vereinzelt schon in Ha C vorkommen.²⁶ Die verzierte Schale liefert ein zusätzliches Indiz gegen eine Datierung nach Ha D, da beispielsweise im Magdalenberg und auf der Heuneburg entsprechende Stücke fehlen.

M.-P. KOENIG und S. PLOUIN nennen in ihrer Zusammenstellung der oberrheinischen Kugelkopfarmringe von 1990²⁷ als erstes Datierungskriterium wiederum das Vorkommen der Ringe in Körpergräbern, die man in der Region als jünger ansehe als die Brandbestattungen der Stufe Ha C.

Als weiteren Beleg führen sie ein Grab aus Feldkirch an, dessen Keramikfunde mit Stücken aus dem Magdalenberg vergleichbar und damit in die Stufe Ha D1 zu datieren seien. Dabei muss es sich um das Grab 3/1927 handeln, eine aus der Kiesgrubenwand herabgestürzte Bestattung mit zwei Armringen und einem von AUFDERMAUER treffend als „eierbecherförmig“ bezeichneten Miniaturgefäß, das sich nur eingeschränkt für chronologische Schlussfolgerungen eignet.²⁸ Schließlich nennen sie auch die Fundstellen Schlatt und Dangstetten als Belege für eine Datierung der Kugelkopfarmringe nach Ha D. Der Befund von Schlatt wurde bereits oben diskutiert, und bei dem Stück aus Dangstetten handelt es sich nicht um einen bronzenen, sondern um einen eisernen Ring, der zudem einen deutlich flacheren Querschnitt aufweist als die bronzenen Stücke. Er ist also nur bedingt vergleichbar.²⁹

Auch B. SCHMID-SIKIMIĆ führt den bereits diskutierten Befund von Schlatt als Indiz für eine Datierung dieser Ringe nach Ha D an. Längs gerippte Kugelkopfarmringe aus dem Tessin weist sie dem 6. Jahrhundert, ligurische dem späten 8. und dem 7. Jahrhundert v. Chr. zu. Einen eisernen Kugelkopfarmring aus dem Burgund datiert sie mit G. WAMSER in ein spätes Ha C, einen weiteren eisernen Ring aus Werbach in die späte Stufe Ha C oder das frühe Ha D.³⁰ Trotz dieser recht inhomogenen Serie von Datierungen stellt sie die längs gerippten Armringe und Kugelkopfarmringe im älteren Ausstattungsmuster der Stufe Ha C zusammen.³¹

Dieser Überblick zeigt, dass längs gerippte Kugelkopfarmringe fast durchgehend in die Stufe Ha D datiert wurden, obwohl kaum Vergesellschaftungen mit anderen chronologisch aussagekräftigen Formen vorlagen. Ein wichtiges Argument für die Datierung war dabei, dass solche Ringe, soweit nachweisbar, am Oberrhein ausschließlich aus Körpergräbern stammen,³² die per definitionem als Ha D-zeitlich galten.

Allerdings müssen hallstattzeitliche Körpergräber im Breisgau nicht zwingend in die Stufe Ha D datiert werden. Ein Rasiermesser vom Typ Endingen – dieser Typ datiert in die Stufe Ha C – lag im Körpergrab 1/1926 des Gräberfelds von Feldkirch-Hartheim (Abb. 4).³³

Das südliche Oberrheingebiet weist während Ha C enge Beziehungen zu den südlich und westlich gelegenen Regionen auf, erkennbar beispielsweise an der Verbreitung der trapezförmigen Rasiermesser,³⁴ der Lignitarmsringe und -armbänder³⁵ sowie der Bronzearmsringe mit Längsrippen und/oder Kugelenden.³⁶ In Frankreich und der Westschweiz³⁷ sind Körpergräber in der Stufe Ha C sehr häufig. Im Fall der Schwertgräber der Stufe Ha C in Frankreich handelt es sich sogar fast ausschließ-

26 ZÜRN 1987, 21.

27 PLOUIN/KOENIG 1990.

28 Bad. Fundber. 1, 1925–28, 334 Abb. 144 A.

29 Zudem ist der Befund nicht so gut abgesichert, dass man darauf eine Datierung der Kugelkopfarmringe bauen möchte. Die Funde aus Dangstetten wurden 1901 von einem Landwirt beim Kiesabbau geborgen. Sie können nicht mehr nach Befunden getrennt werden, sollen aber aus zwei Flachgräbern stammen (GERSBACH 1969, 128).

30 SCHMID-SIKIMIĆ 1996, 38 f.

31 SCHMID-SIKIMIĆ 1985, 404 f.; 1996, 6 f. Taf. 102.

32 SANGMEISTER 1982.

33 Bad. Fundber. 1, 1925–28, 179 Abb. 80.

34 JOCKENHÖVEL 1971.

35 Vgl. ROCHNA 1962. Die Verbreitung der Lignitarmbänder geht aber noch weit über das von ROCHNA kartierte Gebiet hinaus nach Süden. Mittelhohe Lignitarmbänder finden sich z. B. auf der Höhensiedlung von La Liquière, Gem. Calvisson, Dép. Gard, in Südfrankreich (PY 1984, 66 Fig. 44,6. Vgl. MANSSEL 1998, Taf. 93,8.12.60). Aus dieser Region sind bereits aus dem Bronze final (Urnenfelderzeit) Lignitarmsringe bekannt. PÉTRÉQUIN (1985, 110) nennt fünf Fundorte aus den Départements Ardèche, Gard, Hérault und Aude.

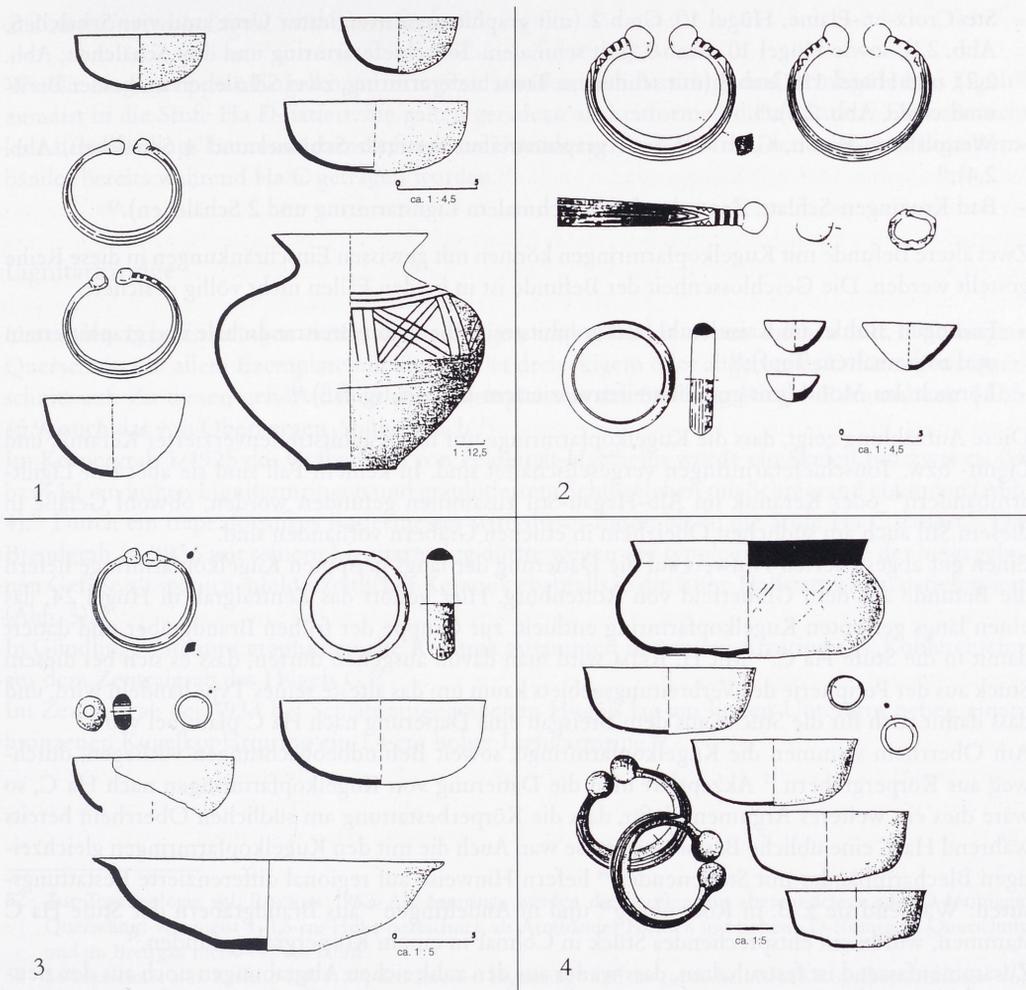


Abb. 2 Neue Grabfunde mit Kugelkopfarmringen aus dem Elsass. 1–3 Ste-Croix-en-Plaine, Gräber 10/2, 10/3 und 11/2; 4 Wettolsheim-Ricoh, Grab 401 (nach PLOUIN/KOENIG 1990, Abb. 6).

lich um Körpergräber.³⁸ Da diese Bestattungssitte in der Stufe Ha C selbst für den engeren Alb-Hegau-Bereich vereinzelt nachgewiesen ist,³⁹ darf sie auch für den Breisgau mit seinen ungleich stärkeren Süd- und Westbeziehungen vorausgesetzt werden.

Befunde mit Kugelkopfarmringen und Keramik

Für einen Vergleich von Grab- und Siedlungsfunden sind die wenigen gesicherten Befunde besonders wichtig, die neben Kugelkopfarmringen auch Keramik geliefert haben. Ihre Zahl hat sich in den letzten Jahren erfreulich vermehrt. Neben der Siedlung Riegel ‚Romansbuck‘ sind es folgende Gräber:

36 Vgl. SCHMID-SIKIMIĆ 1996.

37 SCHMID-SIKIMIĆ 1985, 403.

38 GERDSEN 1986, 52 Karte 14.

39 ZÜRN 1987, 19 ff.

- Ste-Croix-en-Plaine, Hügel 10, Grab 2 (mit graphitstreifenverzierter Urne und vier Schälchen, Abb. 2,1), sowie Hügel 10, Grab 3 (mit schmalem Tonschieferarmring und drei Schälchen, Abb. 2,2), und Hügel 11, Grab 2 (mit schmalem Tonschieferarmring, zwei Schälchen und einer Breitrandschale, Abb. 2,3);⁴⁰
- Wettolsheim-Ricoh, Grab 401 (mit graphitstreifenverzierter Schüssel und 4 Schälchen, Abb. 2,4);⁴¹
- Bad Krozingen-Schlatt, Zentralgrab (mit schmalem Lignitararmring und 2 Schälchen).⁴²

Zwei ältere Befunde mit Kugelkopfarmringen können mit gewissen Einschränkungen in diese Reihe gestellt werden. Die Geschlossenheit der Befunde ist in beiden Fällen nicht völlig gesichert.

- Endingen ‚Bühle‘ am Kaiserstuhl (mit graphitstreifenbemalter Breitrandschale und graphitiertem und rotbemaltem Topf);⁴³
- Lörrach ‚Im Moos‘ (mit graphitstreifenverziertem Kegelhalsgefäß).⁴⁴

Diese Aufzählung zeigt, dass die Kugelkopfarmringe nur mit graphitstreifenverzierter Keramik und Lignit- bzw. Tonschieferarmringen vergesellschaftet sind. In keinem Fall sind sie aber mit Lignitarmbändern⁴⁵ oder Keramik im Alb-Hegau-Stil zusammen gefunden worden, obwohl Gefäße in diesem Stil auch am südlichen Oberrhein in etlichen Gräbern vorhanden sind.

Einen gut abgesicherten Hinweis auf die Datierung der längs gerippten Kugelkopfarmringe liefern die Befunde aus dem Gräberfeld von Rottenburg. Hier gehört das Zentralgrab in Hügel 24, das einen längs gerippten Kugelkopfarmring enthielt, zur Gruppe der frühen Brandgräber und datiert damit in die Stufe Ha C.⁴⁶ Mit H. REIM wird man davon ausgehen dürfen, dass es sich bei diesem Stück aus der Peripherie des Verbreitungsgebiets kaum um das älteste seines Typs handeln wird, und dass damit auch für die Stücke aus dem Breisgau eine Datierung nach Ha C plausibel wäre.

Am Oberrhein stammen die Kugelkopfarmringe, soweit Befundbeobachtungen vorliegen, durchweg aus Körpergräbern.⁴⁷ Akzeptiert man die Datierung von Kugelkopfarmringen nach Ha C, so wäre dies ein weiteres Argument dafür, dass die Körperbestattung am südlichen Oberrhein bereits während Ha C eine übliche Bestattungsweise war. Auch die mit den Kugelkopfarmringen gleichzeitigen Blecharmbänder mit Stollenenden⁴⁸ liefern Hinweise auf regional differenzierte Bestattungssitten: Während sie z. B. in Rottenburg⁴⁹ und in Andelfingen⁵⁰ aus Brandgräbern der Stufe Ha C stammen, wurde ein entsprechendes Stück in Colmar in einem Körpergrab gefunden.⁵¹

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass weder aus den zahlreichen Altgrabungen noch aus den neuen Grabungen sichere Vergesellschaftungen von längs gerippten Kugelkopfarmringen mit Ha-D-Metallformen vorliegen. Dagegen liefern neuere Untersuchungen einige Indizien, die für eine Datierung dieses Typs nach Ha C sprechen.

40 Alle PLOUIN/KOENIG 1990, Fig. 6; vgl. hier Abb. 2.

41 PLOUIN/KOENIG 1990, Fig. 6; vgl. hier Abb. 2.

42 KRAFT/REST 1936, 417 Abb. 183.

43 Bad. Fundber. 21, 1958, 249 Taf. 70; 71. Der Fundkomplex wurde aus dem Aushub eines Fundamentgrabens für ein Gartenmäuerchen aufgelesen, scheint aber dennoch geschlossen zu sein. Der Lignitararmring Taf. 70,2 gehört wohl nicht zu den übrigen Funden, da er bei einer Nachgrabung 3 m entfernt gefunden wurde.

44 SANGMEISTER 1982, Abb. 2; 3. Der Befund ist nicht völlig gesichert, sondern von SANGMEISTER aus den Grabungsunterlagen rekonstruiert.

45 Die hier angesprochenen Lignitararmringe sind meist 0,8–1,5 cm hoch, die Lignitarmbänder häufig 3,5–7 cm. Zur Terminologie: ROCHNA 1962.

46 REIM 1994.

47 SANGMEISTER 1982, 12.

48 Im Gegensatz zu den Kugelkopfarmringen, die am Oberrhein konzentriert sind, sind die Armbänder mit Stollenenden ganz überwiegend im Alb-Hegau-Bereich zwischen Bodensee und mittlerem Neckarraum verbreitet (vgl. LÖHLEIN 1995, Verbreitungskarte Abb. 26).

49 REIM 1994. Hier gehören sie, wie die Kugelkopfarmringe, zum Bestand der Gruppe der frühen Brandgräber.

50 LÖHLEIN 1995, 472 Abb. 18.

51 JEHL/BONNET 1954, 31 Taf. 2.

2.2 Armringe aus Lignit und Tonschiefer

Wie die längs gerippten Kugelkopfarmringe, so wurden auch Armringe und Armbänder aus Lignit⁵² zumeist in die Stufe Ha D datiert. Sie galten geradezu als Leitformen dieser Stufe.⁵³ Diese Ansicht lässt sich allerdings kaum mit dem Befund von Dautmergen vereinbaren, der zeigt, dass Lignitarmbänder bereits während Ha C getragen wurden.⁵⁴

Lignitarmringe

Unter den Lignitarmrängen treten in Siedlungen und Gräbern neben solchen mit D-förmigem Querschnitt vor allem Exemplare mit abgerundet dreieckigem oder abgerundet D-förmigem Querschnitt auf. Zu diesen gehört neben dem Exemplar aus der Siedlung Riegel-,Romansbuck' (Abb. 15,9) auch das von Oberbergen ‚Spührenloch‘.⁵⁵

Im Körpergrab 1/1925 des Gräberfelds von Feldkirch-Hartheim wurde ein Skelett mit zwei ca. 0,8 bzw. 1,1 cm hohen Lignitarmrängen und graphitiertem Schüsselchen mit Schrägrand gefunden (Abb. 4).⁵⁶ Durch ein trapezförmiges Rasiermesser wird dieses Ensemble in die Stufe Ha C datiert.⁵⁷ Das Brandgrab 14/1936 mit seinem Lignitartring dürfte wegen der typologischen Nähe der beigegebenen Gefäße zu späturnenfelderzeitlicher Keramik ebenfalls in die frühe Hallstattzeit zu datieren sein (Abb. 5).⁵⁸

In Gündlingen stammt graphitbemalte Keramik zusammen mit einem Armring aus ‚Kohleschiefer‘ aus dem Zentralgrab des Hügels C.⁵⁹

Im Zentralgrab des 1933 bei Schlatt ausgegrabenen Hügels lag am linken Unterarm neben einem bronzenen Kugelkopfarmring ein 1,4 cm hoher Lignitartring.⁶⁰

52 Zur Terminologie vgl. ROCHNA 1962. Als Armringe werden die Formen mit abgerundetem oder D-förmigem Querschnitt von meist 1–1,5 cm Höhe bezeichnet, als Armbänder Formen mit hohem, D-förmigem Querschnitt und im Breisgau meist 4–7 cm Höhe.

53 So bezeichnet z. B. KIMMIG (1979, 89) den „breiten Lignitring“ und die „oberrheinischen Kugelkopfarmringe“ von Eendingen ‚Bühle‘ als die „kennzeichnenden späthallstattischen Trachtelemente in diesem Grabfund“.

54 Das Zentralgrab in Hügel 1 von Dautmergen wird dendrochronologisch in die Jahre 671 ± 10 v. Chr. datiert und hat vier mittelhohe Lignitarmbänder geliefert (REIM 1990, 724 f. Abb. 5).

55 Etwa 1,6 cm hoch, AUFDERMAUER 1966, Taf. 151,9. Das Stück ist in den Bad. Fundber. 18, 1949–50, 254 f. Taf. 46; 47 leider nicht abgebildet.

56 Bad. Fundber. I, 1925–28, 178 f. Abb. 80. Vgl. hier Abb. 5.

57 JOCKENHÖVEL 1971, 238 Taf. 38,573.

58 Die Keramik des Brandgrabes 14/1936 (REST 1937, 85 Abb. 3) entspricht weitestgehend dem von KIMMIG (1940, 137 Taf. 22 B) in die Stufe Ha C datierten Feldkircher Grab Nr. 27.

59 AUFDERMAUER 1966, Taf. 132. Es dürfte sich um das Stück aus Tonschiefer handeln, das ROCHNA (1983, 91 Anm. 2) gemeinsam mit Stücken aus Siefersheim sowie urnenfelderzeitlichen Funden vom Zuger See und vom Zürichsee nennt. Im Gündlinger Grab lagen zwei graphitstreifenbemalte Kegelhalbsgefäße. Die Verzierung des einen hat große Ähnlichkeit mit derjenigen einer Urne aus Freiburg-St.-Georgen (Bad. Fundber. 17, 1941–47, Taf. 72,3).

60 KRAFT/REST 1936, 416 Abb. 183. Bei den Funden von Eendingen ‚Bühle‘, Kreis Emmendingen (Bad. Fundber. 21, 1958, 249 Taf. 70; 71) ist der Zusammenhang des 3,8 cm hoch erhaltenen Lignitartrings mit den beiden Kugelkopfarmringen nicht gesichert. Die Bronzearmringe stammen gemeinsam mit der Keramik aus dem Aushub für das Fundament eines Gartenmüerchens, der Lignitartring wurde bei einer Nachgrabung 3 m weiter westlich gemeinsam mit einem menschlichen Oberschenkelknochen gefunden. Es ist zu vermuten, dass Kugelkopf- und Lignitarmränge aus zwei verschiedenen Gräbern stammen. Der von ROCHNA (1962, 61) genannte Grabfund mit einem längs geripptem Kugelkopfarmring und zwei Lignitarmrängen von Merdingen ‚Am Breisacher Weg‘ ist in dieser Form nicht gesichert. Grab 2 dieser Nekropole hat zwei längs gerippte Armringe mit Petschaftenden geliefert (Bad. Fundber. 17, 1941–47, 305 Taf. 74 A), Grab 3 die beiden Lignitarmränge (ebd. 18, 1948–50, 253). Der Armring mit Kugelkopfenden (ebd. 17, 1941–47, 306 Taf. 74 B) gehört nicht zu dem Grabinventar mit den Lignitarmrängen, sondern stammt als Lesefund aus der Nähe dieser Gräber.

Formal fast identische Armringe wurden in den Gräbern 10/3 und 11/2 des rund 25 km weiter westlich gelegenen Ste-Croix-en-Plaine jeweils gemeinsam mit Kugelkopfarmringen entdeckt (Abb. 2). Sie bestehen hier zwar aus Tonschiefer,⁶¹ doch dürfte dieser Unterschied nicht chronologisch, sondern durch unterschiedliche Verfügbarkeit der Rohmaterialien bedingt sein. Die Übereinstimmungen in der Form sind höher zu werten als die Unterschiede im Material.

Der niedrige, im Querschnitt abgerundet D-förmige Lignitarmring von Rottenburg ‚Lindele‘⁶² ist zusammen mit einem bronzenen Armreif mit kleinen Stempelenden gefunden worden und gehört daher ebenso wie das oben beschriebene Zentralgrab mit Kugelkopfarmring in Hügel 24 zum Kreis der frühen Bestattungen in diesem Gräberfeld.⁶³

Mittelhohe und hohe Lignitarmbänder

Mittelhohe Lignitarmbänder sind z. B. aus den Höhensiedlungen Ihringen ‚Hinter Ehlen‘⁶⁴ (5,5 cm), Schlatter Berg (errechnete Höhe 5,7 cm),⁶⁵ Munzingen ‚Steingruble‘⁶⁶ sowie von der Talsiedlung Forchheim-‚Heckle‘ Fst. 1 (erhaltene Höhe 3,7 cm)⁶⁷ bekannt. Anzuschließen ist ein Lignitarmband aus der Siedlung von Achenheim im Elsass.⁶⁸

Der ca. 4,5 cm hohe Ring von Jechtingen ‚Humberg‘ ist mit einem Bronzering vergesellschaftet, der wohl in die Stufe Ha D1 zu datieren ist.⁶⁹

Zu den Altfunden aus dem Gräberfeld von Ihringen ‚Löhbücke‘ zählen mehrere mittelhohe Lignitarmbänder.⁷⁰ Die Beifunde zu den mindestens sieben Lignitarmbändern aus Dattingen⁷¹ sind noch nicht publiziert.

Datierung

Der Lignitarmschmuck aus dem Breisgau lässt sich größtenteils zwei der von ROCHNA definierten Gruppen zuweisen: den Lignitarmringen und den mittelhohen bis hohen Lignitarmbändern. Die hier genannten Lignitarmringe sind meist 0,8 bis 1,5 cm, die Lignitarmbänder 3,5 bis 7 cm hoch. Lignitarmringe können zumindest teilweise der Stufe Ha C zugewiesen werden. Dies belegen die Feldkircher Gräber und der Befund von Rottenburg, wo ein Armring zu einem der frühen Brandgräber gehört. Mit der Datierung von Lignitarmringen in die Stufe Ha C⁷² schließt sich die Lücke zwischen den von ROCHNA 1961 ausdrücklich nicht behandelten Ringen der Stufe Ha B und den Armringen, die er in die Stufe Ha D stellte. Die Ähnlichkeit zwischen urnenfelderzeitlichen und hallstattzeitlichen Lignit- und Tonschieferarmringen ist ohnehin so groß, dass ein Fehlen von Lignit-

61 PLOUIN/KOENIG 1990, Fig. 6.

62 REIM 1994, Abb. 12,8.

63 Ebd. 122.

64 KLUG 1985, 20 Abb. 5.

65 KLUG-TREPPE im Druck.

66 Erhaltene Höhe 2,8 cm, ursprüngliche Höhe ca. 4–6 cm. Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, Taf. 65,3.

67 Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, Taf. 54,13.

68 Achenheim, Grube 15: HEINTZ 1953, Taf. 8,30. Diese Grube kann aufgrund der Übereinstimmungen im Material mit der Ha-D-Siedlung Geispolsheim (KOENIG/LEGENDRE 1990) parallelisiert werden, Geispolsheim seinerseits über eine rot-weiß bemalte Schüssel mit der Heuneburg, Per. IV.

69 Bad. Fundber. 18, 1948–50, 251 f. Abb. 27. Die Befundlage ist unklar. Die Funde wurden von einem Schüler aus dem Aushub eines Panzergrabens aufgelesen.

70 z. B. STRUCK 1985, 12 Abb. 6.

71 DEHN 1985, Abb. 84.

72 Bereits KOSSACK (1959, 48) rechnete niedrige Lignitarmringe zu den charakteristischen Gegenständen der Stufe Ha C, mittelhohe bis hohe Armbänder (1959, 49 Abb. 12) dagegen zu den typischen Formen der Stufe Ha D in Südwestdeutschland, der Schweiz und Ostfrankreich.

armringen in Ha C schwer vorstellbar wäre. ROCHNA selbst betrachtete später die Armringe der Stufe Ha B „in gewisser Hinsicht als Vorform“ zu hallstattzeitlichen Ringen.⁷³

Beispiele für urnenfelderzeitliche Lignitartringe sind aus Frankreich zahlreich bekannt, z. B. aus Arbois (Jura), Grotte des Planches,⁷⁴ treten aber auch in Südwestdeutschland und der Schweiz vereinzelt auf, z. B. Bad Säckingen, Kreis Waldshut,⁷⁵ oder den Feuchtbodensiedlungen von Hauterive-Champveyres,⁷⁶ Zug und Zürich. Ein Lignitartring stammt auch aus Hügel 15 der Nekropole von Chavéria im französischen Jura.⁷⁷ Imitate aus Keramik sind sowohl aus der Urnenfelderzeit, z. B. von Wintzenheim-Hohlandsberg⁷⁸ und Wolfisheim, Rheinhessen,⁷⁹ wie auch aus der Frühphase der nachfolgenden Hallstattzeit, z. B. Wolfisheim im Elsass⁸⁰ bekannt. Die hallstattzeitlichen Lignitartringe und ihre Imitate stehen also ganz offensichtlich in urnenfelderzeitlicher Tradition.

In dieser urnenfelderzeitlichen Tradition steht auch die graphitstreifenverzierte Keramik, mit der die Lignitartringe ebenso vergesellschaftet sind wie mit Kugelkopfarmringen und trapezförmigen Rasiermessern. Dagegen sind die niedrigen Lignitartringe im Breisgau nie mit Keramik im Alb-Hegau-Stil vergesellschaftet.

Hinweise auf eine Datierung der mittelhohen und hohen Lignitarmbänder sind im Breisgau noch kaum vorhanden. Sie sind aber über die dendrodatierten Befunde von Villingen eindeutig in die Stufe Ha D1 datiert. Der Befund von Dautmergen, der durch ein Dendrodatum in die Jahre 671 ± 10 v. Chr. und durch Ringfußknöpfe in die Stufe Ha C datiert wird, weist darauf hin, dass mittelhohe und hohe Lignitarmbänder wohl schon in einem fortgeschrittenen Ha C getragen wurden. Dagegen bleiben die sehr hohen tonnenförmigen Armbänder auf die Stufe Ha D beschränkt. Eine Entwicklung, die innerhalb der Hallstattzeit von den in urnenfelderzeitlicher Tradition stehenden Armringen über unterschiedlich hohe Armbänder hin zu sehr hohen tonnenförmigen Armbändern führt, scheint auch aus typologischer Sicht plausibel. Während aber in frühen Befunden anscheinend nur Armringe auftreten, ist nicht auszuschließen, dass in einer späteren Phase innerhalb von Ha C/D1 gleichzeitig mit den mittelhohen und hohen Armbändern auch noch Armringe hergestellt und getragen wurden.⁸¹

3. Keramik: Formen

Beim gegenwärtigen Forschungsstand⁸² scheint es bei einer Diskussion hallstattzeitlicher Keramikfunde aus dem Breisgau angebracht, sich auf wenige, dafür aber besonders aussagekräftige Formen und Verzierungen zu beschränken. Dabei gilt chronologischen Fragen im Rahmen dieser Arbeit wiederum besonderes Augenmerk.

73 ROCHNA 1980, 24.

74 PÉTRÉQUIN et al. 1985, Fig. 79,2; S. 109 f. mit weiteren Nennungen.

75 GERSBACH 1969, Taf. 96,15.

76 Kanton Neuchâtel, Schweiz: HOCHULI et al. 1998, 294 Abb. 162,4.

77 VUAILLAT 1977, 89 Fig. 53,1. Das Grabhügelfeld von Chavéria deckt das Ende der Bronze- und den Beginn der Eisenzeit ab.

78 BONNET 1974, Fig. 11,9; JEHL/BONNET 1968, Fig. 18, leider ohne Angabe des Materials.

79 Kf. Alzey-Worms: EGGERT 1976, Taf. 58,28.

80 SCHNITZLER/SAINTY 1992, 54 Fig. 26. Sie sind mit Breitrandschalen, Schälchen mit geschweifeter Wandung, Töpfen mit Leisten oder kleinen Einstichen im Halsknick vergesellschaftet.

81 So werden die Bestattungen von Dattingen, wo neben mehreren Lignitarmbändern mindestens ein Armring gefunden wurde, vorläufig sämtlich in die Stufe Ha D1 datiert (DEHN 1985, 96 Abb. 84). Armringe mit niedrigem D-förmigem Querschnitt sind in der Stufe Hallstatt D allerdings sehr selten (SIEVERS 1983, Taf. 21,316. Meist handelt es sich um mehr oder weniger rundstabile oder um profilierte Lignitartringe (Heuneburg: z. B. SIEVERS 1983, Taf. 19,304; 23,327,328; 24,334; 26,340; Magdalenenberg Grab 56; SPINDLER 1973, Taf. 4,11,12). Vom Magdalenenberg sind keine D-förmigen oder abgerundet D-förmigen Lignitartringe bekannt.

82 Wie eingangs erwähnt, muss das Bild der Hallstattzeit unvollständig bleiben, so lange mit dem Inventar der Höhsiedlungen und der in den letzten Jahrzehnten ausgegrabenen Gräber wesentliche Teile des Gesamtspektrums noch nicht veröffentlicht sind.

Breitrandschalen

Als Breitrandschalen werden Schalen mit gerundetem oder geschweiftem Profil und abgesetztem Rand von meist 2,5 bis 4 cm Breite bezeichnet. Im Breisgau sind Breitrandschalen sowohl aus Gräbern als auch aus Siedlungen bekannt. Es kann eine Variante mit ausgelegtem Schräggrad von einer mit steilem Rand unterschieden werden. Die erste Form entspricht der typischen Breitrandschale aus dem Alb-Hegau-Gebiet.⁸³ Daneben existiert eine Variante mit steilem Rand. Diese zeichnet sich dadurch aus, dass der Rand gleich steil oder noch steiler orientiert ist als die anschließende Wandung. Häufig sind diese Ränder nur auf der Innenseite der Schale durch einen Absatz markiert, während das Profil an der Außenseite durchläuft.⁸⁴ Diese beiden Varianten scheinen aber nicht chronologische, sondern in erster Linie regionale Unterschiede widerzuspiegeln. Breitrandschalen mit steilem Rand sind außer im Breisgau auch im zentralen Schweizer Mittelland und im Jura bekannt,⁸⁵ fehlen aber im engeren Alb-Hegau-Bereich weitgehend.⁸⁶

Im Breisgau sind beide Varianten gut vertreten. Breitrandschalen stammen hier aus der spätestur-nenfelderzeitlichen Siedlung von Sasbach ‚Lochäcker‘ (Abb. 23,3) und aus den hallstattzeitlichen Siedlungsfundstellen von Riegel ‚Romansbuck‘, Forchheim ‚Lindenbrunnenbuck‘,⁸⁷ Forchheim ‚Heckle‘ Fst. 1,⁸⁸ Forchheim ‚Boden‘ (Abb. 18), Endingen ‚Erste Strecke‘, Grube 2⁸⁹, Oberbergen ‚Spührenloch‘,⁹⁰ Mengen ‚Löchleacker‘ (Abb. 41,1), Oberrimsingen ‚Bergfeld‘,⁹¹ Bad Krozingen-Bien-gen ‚Offnadinger Weg‘.⁹²

Unter den Höhensiedlungen hat alleine die fundreichste Station, Ihringen ‚Hinter Ehlen‘, möglicher-weise ein kleines Wand- und ein kleines Randfragment einer solchen Schale geliefert.⁹³

In Gräbern sind Breitrandschalen ebenfalls gut vertreten, so z. B. in Endingen,⁹⁴ in Merdingen ‚Schönberg‘,⁹⁵ Freiburg-St.-Georgen ‚Steinenwenden‘⁹⁶ und im ‚Bernetbuck‘ bei Oberrimsingen.⁹⁷ Die Schalen in den Gräbern sind meist rot und schwarz bemalt.⁹⁸ Aus Siedlungen sind auch flächig graphitierte Exemplare mit Ritzverzierung⁹⁹ bekannt.

83 Vgl. KELLER 1939, 27 f. Abb. 1d; BAUER 1988.

84 z. B. Oberrimsingen ‚Seilhof‘/‚Bergfeld‘; Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, Taf. 29,7.

85 Vor allem aus Unterlunkhofen (z. B. LÜSCHER 1993, Taf. 14,132), aber auch aus Schupfart (ebd. Taf. 43,382). Ähnliche Formen stammen aus Aarwangen bei Solothurn (DRACK 1960, Taf. 3,46; LÜSCHER 1993, Taf. 30,391), aus Délémont (Delsberg), Kt. Jura (DRACK 1960, 17 Abb. 10,1), und Niederweningen, Kt. Zürich (RUOFF 1974, Taf. 50,5,7,8). Hier ist die Verzierung als weiß inkrustierte Ritzlinie auf flächig rotem Untergrund aufgebracht. Breitrandschalen mit ausgelegtem Rand sind aus der Schweiz vor allem aus der Region Schaffhausen (LÜSCHER 1993, Taf. 58 f.) und aus Kreuzlingen bekannt. Diese Fundstellen gehören noch zum engeren Alb-Hegau-Bereich.

86 Vgl. ZÜRN 1987 und BAUER 1988. Bezeichnenderweise ist die Breitrandschale mit steilem Rand von Sigmaringen (ZÜRN 1987, Taf. 385,4) nicht im Alb-Hegau-Stil, sondern nach oberrheinischer Manier ausschließlich mit Graphitlinien verziert.

87 Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 60 Taf. 57,1,2; 58,1,2.

88 Ebd. 58 Taf. 53,23.

89 Bad. Fundber. 17, 1941–47, 294 f. Taf. 82 C 5.

90 AUFDERMAUER 1966, Taf. 151,31. Das Stück ist in den Bad. Fundber. 18, 1949–50, 254 f. Taf. 46 f. leider nicht abgebildet.

91 Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 61 Taf. 29,7.

92 Ebd. 9, 1984, 630 Taf. 44,7.

93 Die Fundortangabe „Münsterberg“ für einen Breisacher Altfund, der ausschließlich bemalte Keramik, darunter eine Breitrandschale enthält (PAULI 1993, 274 Taf. 34 C), wird schon von PAULI zu Recht abgelehnt.

94 ‚Erste Strecke‘ Bad. Fundber. 18, 1948–50, Taf. 43,1,2. – Endingen ‚Bühle‘: Bad. Fundber. 21, 1958, Taf. 70,4; 71,6.

95 AUFDERMAUER 1966, Taf. 146,4–6.

96 Bad. Fundber. 17, 1941–47, 298 Taf. 72,1.

97 BITTEL et al. 1981, 174 Abb. 92; WÄMSER 1970.

98 Die Exemplare aus Endingen ‚Erste Strecke‘ weisen Graphitreste auf, waren also möglicherweise flächig graphitiert. Bei den Schalen aus Ste-Croix-en-Plaine ist nicht klar, ob sie bemalt oder graphitiert waren (hier Abb. 2).

99 Graphitierte Breitrandschalen stammen z. B. von den Fundstellen Bad Krozingen-Biengen, Mengen ‚Löchleacker‘, Forchheim ‚Lindenbrunnenbuck‘ und Riegel ‚Romansbuck‘.

100 z. B. Unteruhldingen am Bodensee (SCHÖBEL 1996, Taf. 55,1–4), Ürschhausen im Thurgau (NAGY 1999, Taf. 34–38), Burkheim am Kaiserstuhl (unpubliziert, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg).

101 z. B. Ürschhausen (NAGY 1999, Taf. 34,360,361; 35,385); Sasbach ‚Lochäcker‘ vgl. hier Abb. 23,3.

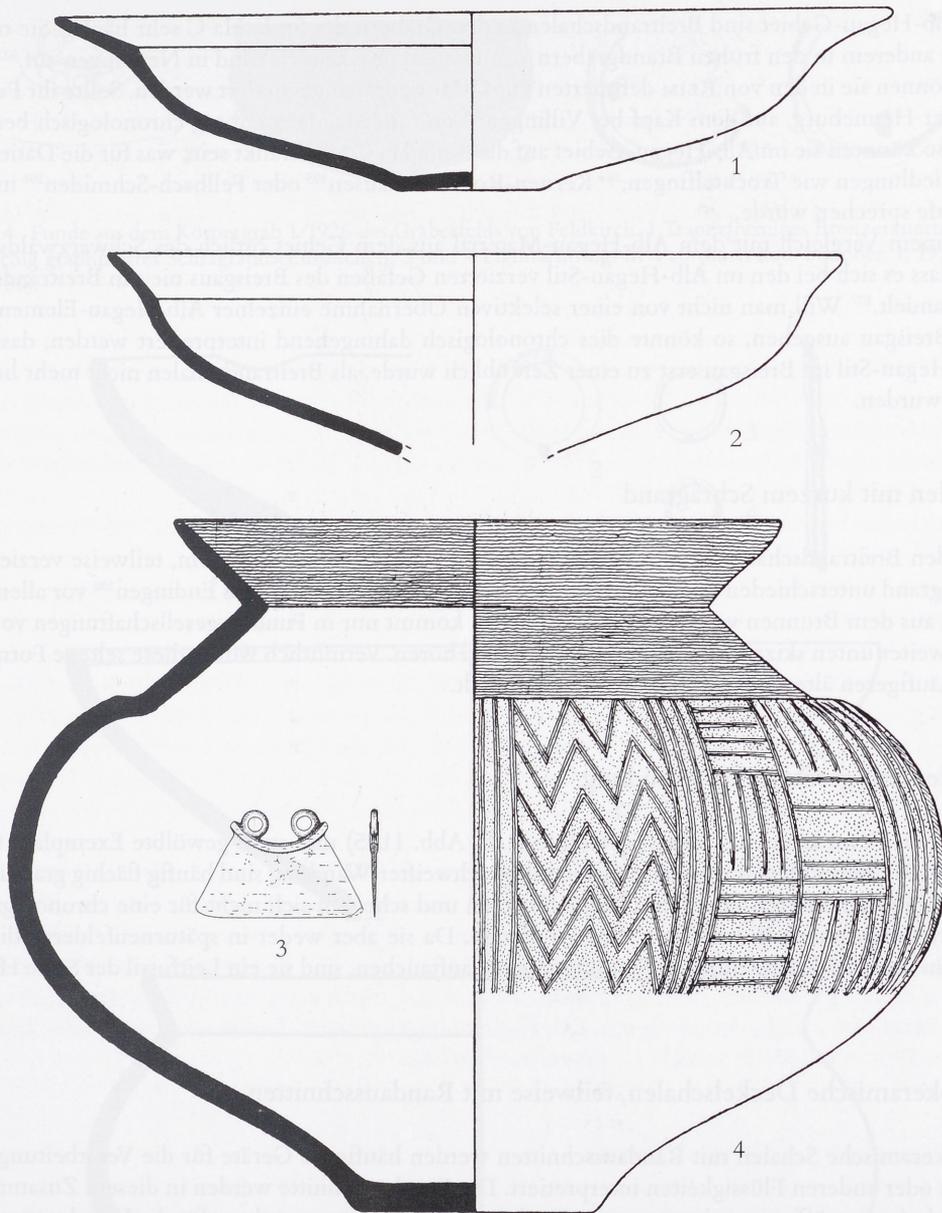


Abb. 3 Funde aus dem Brandgrab der Stufe Ha C aus Endingen ‚Erste Strecke‘. Die beiden Breitrandschalen waren vermutlich flächig graphitiiert. Das Kegelhalsgefäß ist mit Graphitlinienmuster auf rotem Grund verziert. Das Bronzerasiermesser lag zwischen dem Leichenbrand in der Urne. M 1 : 3 (nach Bad. Fundber. 18, 1948–50, Taf. 43).

Die hallstattzeitlichen Breitrandschalen können aus der Urnenfelderzeit hergeleitet werden, wo sie bereits aus Ufersiedlungen vorliegen.¹⁰⁰ Teilweise sind sie schon in dieser Zeit bemalt und graphitiiert.¹⁰¹

Was die Zeitstellung innerhalb der Stufe Ha C/D1 angeht, so kann davon ausgegangen werden, dass die in urnenfelderzeitlicher Tradition stehenden Breitrandschalen zumindest teilweise einem frühen Horizont zugewiesen werden können. Im Breisgau bestätigt der Grabfund von Endingen ‚Erste Strecke‘, der neben Breitrandschalen ein trapezförmiges Rasiermesser enthielt, eine Datierung in die Stufe Ha C (Abb. 3).

Im Alb-Hegau-Gebiet sind Breitrandschalen in den Gräbern der Stufe Ha C sehr häufig. Sie treten unter anderem in den frühen Brandgräbern von Rottenburg ‚Lindele‘ und in Nenzingen auf.¹⁰² Damit können sie in den von REIM definierten Ha-C-Horizont eingegliedert werden. Sollte ihr Fehlen auf der Heuneburg, auf dem Kapf bei Villingen¹⁰³ und im Magdalenenberg chronologisch bedingt sein, so könnten sie im Alb-Hegau-Gebiet auf die Stufe Ha C beschränkt sein, was für die Datierung von Siedlungen wie Trochtafen,¹⁰⁴ Kernen-Rommelshausen¹⁰⁵ oder Fellbach-Schmidlen¹⁰⁶ in diese Stufe sprechen würde.

Bei einem Vergleich mit dem Alb-Hegau-Material aus dem Gebiet östlich des Schwarzwalds fällt auf, dass es sich bei den im Alb-Hegau-Stil verzierten Gefäßen des Breisgaus nie um Breitrandschalen handelt.¹⁰⁷ Will man nicht von einer selektiven Übernahme einzelner Alb-Hegau-Elemente in den Breisgau ausgehen, so könnte dies chronologisch dahingehend interpretiert werden, dass der Alb-Hegau-Stil im Breisgau erst zu einer Zeit üblich wurde, als Breitrandschalen nicht mehr hergestellt wurden.

Schalen mit kurzem Schrägrand

Von den Breitrandschalen kann eine kleine Gruppe von Schalen mit kurzem, teilweise verziertem Schrägrand unterschieden werden. Dazu zählt neben den Exemplaren aus Endingen¹⁰⁸ vor allem das Stück aus dem Brunnen von Wyhl.¹⁰⁹ Diese Form kommt nur in Fundvergesellschaftungen vor, die dem weiter unten skizzierten späten Horizont angehören. Vermutlich wurde diese seltene Form aus den häufigeren älteren Breitrandschalen entwickelt.

Schalen mit geschweifter Wandung

Bei dieser Form können schwach gewölbte (z. B. Abb. 11,15) und stark gewölbte Exemplare (z. B. Abb. 11,7) unterschieden werden. Schalen mit geschweifter Wandung sind häufig flächig graphitiert. Sie sind in den meisten Fundkomplexen vertreten und scheinen sich nicht für eine chronologische Unterteilung innerhalb von Ha C/D1 zu eignen. Da sie aber weder in späturnenfelderzeitlichen noch in spätstallstattzeitlichen Fundkomplexen auftauchen, sind sie ein Leitfossil der Stufe Ha C/D1.

Grobkeramische Deckelschalen, teilweise mit Randausschnitten

Grobkeramische Schalen mit Randausschnitten werden häufig als Geräte für die Verarbeitung von Milch oder anderen Flüssigkeiten interpretiert. Die Randausschnitte werden in diesem Zusammenhang als Ausgussöffnungen interpretiert. Doch weshalb sollte ausgerechnet für die Verarbeitung von Milch die schlechteste Keramikqualität verwendet worden sein und wozu mehrere Ausgüsse?

102 AUFDERMAUER 1972, Abb. 5,2,3.

103 HÜBENER 1972, 81 Abb. 14.

104 KRAFT 1926, Taf. 3 u. Abb. 5.

105 MENZEL 1996, Abb. 34,2.

106 Ebd. Abb. 32,1.

107 Mögliche Ausnahmen sind die Randscherbe einer Schale aus Mengen (Abb. 41,5) und das Scherbchen von Gottenheim, das als Teil einer Schale rekonstruiert wird (Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 73 Abb. 27,1). Bei beiden Stücken ist aber nicht zu entscheiden, ob es sich um Teile von Breitrandschalen, von konischen Schalen oder von getrepten Tellern handelt.

108 Endingen ‚Erste Strecke‘, Grube 3: (Bad. Fundber 17, 1941–47, Taf. 78,4–6.)

109 Vgl. hier Abb. 9 u. 10.

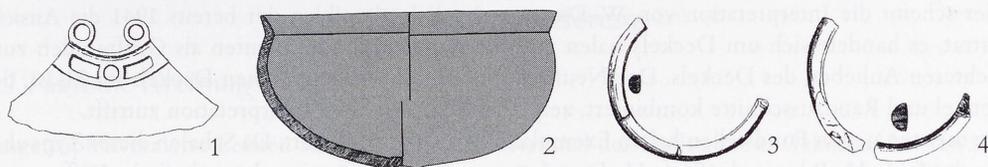


Abb. 4 Funde aus dem Körpergrab 1/1926 des Gräberfelds von Feldkirch. 1 Trapezförmiges Bronzerasiermesser; 2 Flächig graphitiertes Schrängandschüsselchen; 3 und 4 Lignitararmring. M 1 : 3 (nach Bad. Fundber. 1, 1925-28, Abb. 80).

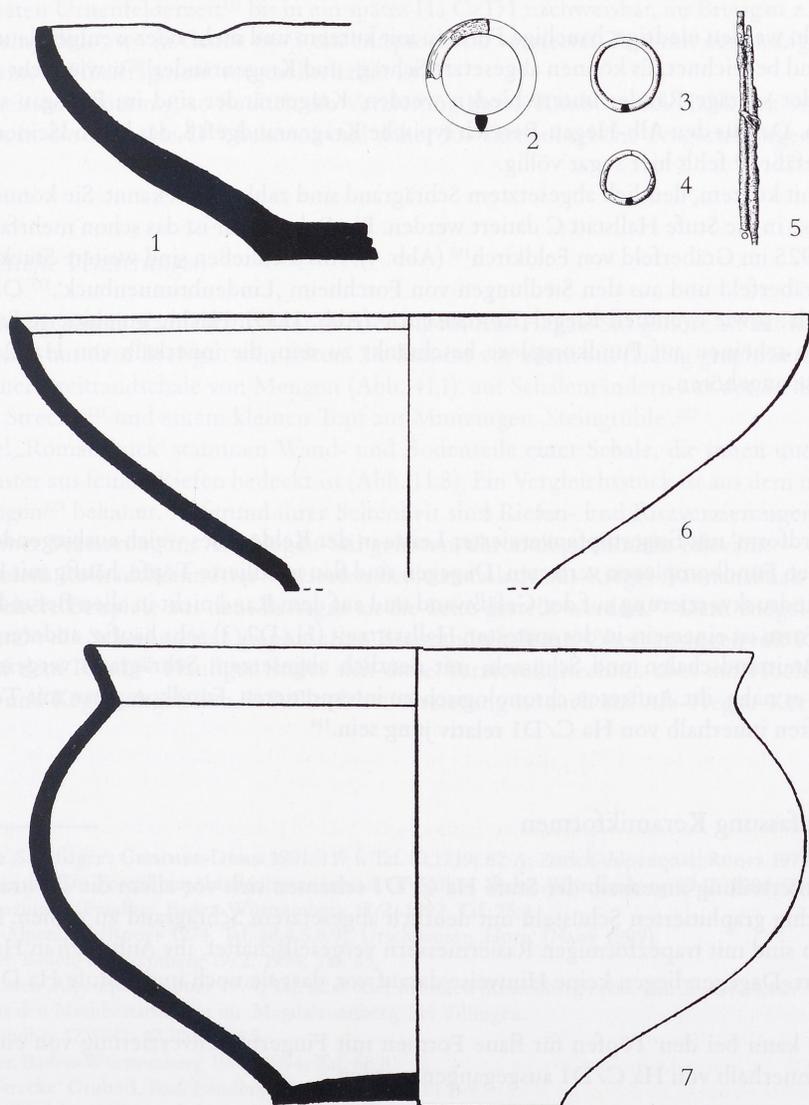


Abb. 5 Funde aus Brandgrab 14/1936 des Gräberfelds von Feldkirch. 1 Grobkeramische Schale mit Randausschnitten; 2 Lignitararmring; 3 und 4 Bronzeringe; 5 Eisenröhrchen, vom Ausgräber als Nadelbüchsen interpretiert; 6 Schwach gewölbte Schale mit schräg abgestrichenem Rand, diente als Deckelschale zu 7; 7 Schrängandschüssel (nach Rest 1937, 85 Abb. 3). M 1:3.

Hier scheint die Interpretation von W. DEHN wesentlich plausibler, der bereits 1941 die Ansicht vertrat, es handle sich um Deckelschalen und die Randausschnitte dienten als Griffmulden zum leichteren Anheben des Deckels. Der Neufund eines späthallstattzeitlichen Deckels im Elsass, der Henkel und Randausschnitte kombiniert, zeigt deutlich, dass diese Interpretation zutrifft. Die meisten neuen Fundstellen haben Exemplare dieses Typs geliefert. Da Schalen dieses Typs aber von der Stufe Ha B bis in die Stufe Ha D vorkommen, sind sie für eine chronologische Differenzierung innerhalb der Stufe Ha C/D1 nicht geeignet.

Schüsseln

Als Schüsseln werden niedrige, bauchige Formen mit kurzem und mehr oder weniger deutlich abgesetztem Rand bezeichnet. Es können abgesetzte Schräg- und Krageränder¹¹⁰ sowie nicht abgesetzte vertikale oder schräge Ränder unterschieden werden. Krageränder sind im Breisgau vergleichsweise selten. Das für den Alb-Hegau-Bereich typische Kragerandgefäß, das kaum kleiner ist als die Kegelhalsgefäße,¹¹¹ fehlt hier sogar völlig.

Schüsseln mit kurzem, deutlich abgesetztem Schrägrand sind zahlreich bekannt. Sie können zumindest teilweise in die Stufe Hallstatt C datiert werden. Ein Beleg dafür ist das schon mehrfach zitierte Grab von 1925 im Gräberfeld von Feldkirch¹¹² (Abb. 4). Anzuschließen sind weitere Stücke aus dem gleichen Gräberfeld und aus den Siedlungen von Forchheim ‚Lindenbrunnenbuck‘,¹¹³ Oberbergen ‚Spührenloch‘, sowie eventuell Riegel ‚Romansbuck‘ (Abb. 11,19). Flächig graphitierte Schrägrandschüsselchen scheinen auf Fundkomplexe beschränkt zu sein, die innerhalb von Ha C/D1 einer frühen Phase angehören.

Töpfe

Die ‚Standardform‘ mit fingertupfenverzierter Leiste in der Kehle eines weich ausbiegenden Randes ist in fast allen Fundkomplexen vertreten. Dagegen sind flau profilierte Töpfe, häufig mit Fingertupfen- oder Eindruckverzierung auf der Gefäßwand und auf dem Rand nicht in allen Befunden vertreten. Diese Form ist einerseits in der spätesten Hallstattzeit (Ha D2/3) sehr häufig, andererseits ist sie nicht mit Breitrandschalen und Schüsseln mit deutlich abgesetztem Schrägrand vergesellschaftet. Daher liegt es nahe, ihr Auftreten chronologisch zu interpretieren. Fundkomplexe mit Töpfen dieser Art dürften innerhalb von Ha C/D1 relativ jung sein.¹¹⁴

Zusammenfassung Keramikformen

Für eine Unterteilung innerhalb der Stufe Ha C/D1 scheinen sich vor allem die Breitrandschalen und die flächig graphitierten Schüsseln mit deutlich abgesetztem Schrägrand zu eignen. Diese beiden Formen sind mit trapezförmigen Rasiermessern vergesellschaftet, ihr Auftreten in Ha C ist damit gesichert. Dagegen liegen keine Hinweise darauf vor, dass sie noch in die Stufe Ha D1 datieren könnten.

Umgekehrt kann bei den Töpfen für flauere Formen mit Fingertupfenverzierung von einer späten Datierung innerhalb von Ha C/D1 ausgegangen werden.

110 z. B. Forchheim ‚Heckle‘: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, Taf. 53,22.

111 KELLER 1939, 26 Abb. 1b.

112 Bad. Fundber. 1, 1925–28, 179 Abb. 80.

113 Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, Taf. 56,1.2.4.

114 z. B. Munzingen ‚Steingruble‘: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, Taf. 62 B; Endingen ‚Erste Strecke‘, Grube 3: Bad. Fundber. 17, 1941–47, Taf. 78,12,13.

4. Keramik: Verzierung

4.1 Plastische Verzierung

Fingertupfenverzierte Leisten sind ein typisches Merkmal der Hallstattzeit. Gekerbte Leisten sind demgegenüber seltener. Leisten im Halsknick von Gefäßen treten ab der spätesten Urnenfelderzeit auf.¹¹⁵ Fast alle neuen Fundstellen haben Beispiele für diese Verzierungstechnik geliefert. Sie ist während der gesamten Phase Ha C/D1 sehr häufig und daher für eine zeitliche Differenzierung innerhalb dieser Phase nicht geeignet.

Leisten auf der Schulter von bauchigen Töpfen sind zwar etwas seltener,¹¹⁶ doch auch dieser Typ ist von der späten Urnenfelderzeit¹¹⁷ bis in ein spätes Ha C/D1 nachweisbar, im Breisgau z. B. in Munzingen ‚Steingruble‘, wo in Grube 66/5 ein entsprechend verzierter Topf mit einem Lignitarband und evtl. einem Fibelfragment vergesellschaftet ist.¹¹⁸

Wie die Leistenverzierung, so ist auch die Verzierung durch Knubben im Halsknick von der Stufe Ha B¹¹⁹ bis in die Stufe Ha D¹²⁰ bekannt und daher für chronologische Fragestellungen nicht relevant.

4.2 Eingetiefte Verzierungen

Ritzverzierung, soweit sie nicht zu einer Verzierung im Alb-Hegau-Stil gehört, ist auf hallstattzeitlichen Gefäßen aus dem Breisgau sehr selten. Sie kommt vor allem auf flächig graphitierten Gefäßen vor, auf einer Breitrandschale von Mengen (Abb. 41,1), auf Schalenrändern aus der Siedlung Endingen ‚Erste Strecke‘¹²¹ und einem kleinen Topf aus Munzingen ‚Steingruble‘.¹²²

Aus Riegel ‚Romansbuck‘ stammen Wand- und Bodenteile einer Schale, die innen und außen mit einem Muster aus feinen Riefen bedeckt ist (Abb. 11,8). Ein Vergleichsstück ist aus dem nahe gelegenen Endingen¹²³ bekannt. Aufgrund ihrer Seltenheit sind Riefen- und Ritzverzierungen, soweit sie nicht zu einer Verzierung im Alb-Hegau-Stil gehören, chronologisch nicht relevant.

Der mit einem Rollrädchenmuster verzierten Breitrandschale aus Riegel ‚Romansbuck‘ (Abb. 11,3) können weitere Beispiele aus dem Breisgau an die Seite gestellt werden.¹²⁴ Dem Riegeler Stück am nächsten steht die Scherbe einer graphitierten Breitrandschale aus Oberrimsingen mit Rollrädchenmuster auf dem Rand.¹²⁵ Häufiger findet sich diese Verzierungstechnik aber auf Hochformen wie Schüsseln und Kegelhalsgefäßen.¹²⁶ Rollrädchenverzierung ist auch auf Alb-Hegau-Keramik mehr-

115 Sasbach ‚Schafläger‘: GRIMMER-DEHN 1991, 117 f. Taf. 81,17,19; 82 A; Zürich-Alpenquai: RUOFF 1974, Taf. 18,6,7.

116 Vertreten z. B. in Forchheim ‚Lindenbrunnenbuck‘: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, Taf. 57,5 oder in Bad Krozingen (Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, Taf. 25,4).

117 Zürich-Alpenquai (RUOFF 1974, Taf. 18,4,5,8,9), Ürschhausen ‚Horn‘ (NAGY 1999).

118 Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, Taf. 65.

119 z. B. Zürich ‚Alpenquai‘: RUOFF 1974, Taf. 22,8 oder Möriken ‚Kestenbergr‘: ebd. Taf. 33,44; 34,1.2.

120 z. B. aus den Nachbestattungen im ‚Magdalenenberg‘ bei Villingen.

121 Bad. Fundber 17, 1941–47, Taf. 78,4,5.

122 Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, Taf. 65,8.

123 ‚Erste Strecke‘ Grube 1, Bad. Fundber. 17, 1941–47, Taf. 81 B 9.

124 Bei den Stücken aus Breisach (PAULI 1993, 316, Taf. 43,8; 60,5), die beide sicher zum selben Gefäß gehören, handelt es sich um Einstichreihen, nicht um Rollrädchen.

125 Oberrimsingen ‚Bergfeld‘ Grube 67/1, Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, Taf. 28,3. Die Fundstellen auf den benachbarten Gewannen ‚Seilhof‘ und ‚Bergfeld‘ gehören wahrscheinlich zu einer einzigen Siedlung.

126 Oberrimsingen ‚Seilhof‘: Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, Taf. 27,3; Bischoffingen ‚Käppele‘: auf flächig graphitierter Wandscherbe, Bad. Fundber. 17, 1941–47, 291 Taf. 77 A 6,7; Oberbergen ‚Spührenloch‘: ebd. 18, 1948–50, 253 Taf. 46,3; Schlatt, Hügelschüttung: KRAFT/REST 1936, 414 Abb. 181.

fach vertreten.¹²⁷ Sie ist typisch für die Stufe Ha C/D1, eine genauere chronologische Zuweisung ist bisher aber nicht möglich.

Kleine Einstiche im Halsknick von Töpfen tauchen schon am Ende der Urnenfelderkultur auf.¹²⁸ Weitere Hinweise auf eine frühe Zeitstellung ist ihr Vorkommen im Gräberfeld von Unterlunkhofen.¹²⁹ Im Breisgau sind sie in folgenden Talsiedlungen vertreten: Forchheim ‚Boden‘ (Abb. 20,1,10), Riegel ‚Romansbuck‘ (Abb. 13,16), Jechtingen ‚Schanzäcker‘ (Abb. 33,6) und Mengen ‚Löchleacker‘ (Abb. 43,9). Im Fundbestand der Höhensiedlungen sind sie äußerst selten. Lediglich Jechtingen ‚Gaishorn‘ und der ‚Schlatte Berg‘ haben je ein Gefäß mit kleinen Einstichen im Halsknick geliefert.¹³⁰

4.3 Bemalte und graphitierte Keramik

Graphitstreifenverzierte Keramik

Die häufigste Art der Bemalung im Breisgau sind Graphitstreifenmuster auf rotem Untergrund. Die graphitstreifenverzierte Keramik des Breisgaus ist Teil einer weit verbreiteten hallstattzeitlichen Verzierungstradition, die mindestens von der Nordwestschweiz, über den gesamten Oberrheingraben, das nördliche Baden-Württemberg und nach Westen bis ins Pariser Becken verfolgt werden kann. In den genannten Gebieten tritt die ritz-, stempel- und kerbschnittverzierte Hallstattkeramik gegenüber der ausschließlich bemalten Keramik deutlich zurück. Dagegen sind ausschließlich bemalte und insbesondere mit Graphitstreifen verzierte Gefäße im engeren Alb-Hegau-Gebiet kaum vertreten.

Die graphitstreifenverzierte Keramik der Hallstattzeit lässt sich aus der späten Urnenfelderzeit herleiten. Hier ist sie von Ossingen, Hügel 6, 8 und 12,¹³¹ aus den Feuchtbodensiedlungen Bad Buchau ‚Wasserburg‘¹³² und Zürich-Alpenquai¹³³ sowie von Gündlingen¹³⁴ bekannt. Anzuschließen sind ein Henkelkrug und ein gerundetes Schälchen¹³⁵ aus Sasbach.¹³⁶

Sowohl aus der Urnenfelder- wie aus der Hallstattzeit sind konische oder leicht geschweifte Schalen mit und ohne Breitrand bekannt, die innen flächig mit parallelen Linien aus roten und schwarzen Streifen verziert sind. Sicher urnenfelderzeitlich ist das Stück von Sasbach, hallstattzeitlich sind diejenigen von Lingolsheim, Rosheim¹³⁷ und Haguenau.¹³⁸

127 Genannt seien Nenzingen, Kreis Konstanz, Gräber 1 und 2 (AUFDERMAUER 1972, Grab 1: Abb. 4; 5; Grab 2: Abb. 6,1,2; 7,3); Burladingen-Salmendingen, Zollernalbkreis: 2 Urnen mit Rollrädchenmuster (ZÜRN 1987, Taf. 488 A); Winterlingen-Harthausen auf der Scher, Zollernalbkreis. Schrägrandschüssel mit Henkelöse u. Rollrädchenmuster auf Graphit (ZÜRN 1987, Taf. 497 A).

128 Sasbach, ‚Schaffläger‘: GRIMMER-DEHN 1991, Taf. 81,4,5,14.

129 LÜSCHER 1993, Taf. 10,89; 14,128. Dieses Grabhügelfeld wird in die Stufe Ha C datiert.

130 KLUG-TREPPE im Druck Taf. 64,3; 82,9.

131 RUOFF 1974, Hügel 6: Taf. 2,1,5,7,11; Hügel 8: Taf. 4,15; Hügel 12: Taf. 6,9.

132 Ebd. 31 Abb. 10.

133 Ebd. Taf. 21,14.

134 Hügel A, Untere Fundgruppe. KIMMIG 1940, 138 Abb. 3,7.

135 Fundstelle 1966/1 (Krug): GRIMMER-DEHN 1991, Taf. 80,19; Fundstelle 1966/2: Taf. 82 B 14. Beide Gruben stehen typologisch der Hallstattzeit schon sehr nahe. Sie weisen nur noch wenige Merkmale des ‚klassischen‘ Hallstatt B3, wie es durch die Seeufersiedlungen und die Grabfunde aus Ihringen und Gündlingen definiert ist, auf.

136 Für die mit schwungvoll ausgeführten Winkeln und Dreiecken aus breiten Graphitstreifen auf rotem Grund verzierten Schalen von Endingen, Fundstelle 1972/10 (GRIMMER-DEHN 1991, Taf. 36,1–3) finden sich weder in der Urnenfelder- noch in der Hallstattzeit Parallelen.

137 Sasbach: hier Abb. 23,3; Lingolsheim (Département Bas-Rhin): LASSERRE (im Druck) und Rosheim (Département Bas-Rhin): RÖDER/BLANC 1994, Fig. 9,2,3; 10,2,3 (Fundstelle ‚Bischenabwand‘) und Fig. 12,5,6 (Fundstelle ‚Sandgrube‘). Ein weiteres Stück aus Colmar (Département Haut-Rhin) ist vermutlich der spätesten Urnenfelderzeit zuzuweisen: Colmar-Sud, fosse E 22: BONNET et al. 1990, Fig. 16,26.

138 Donaueberg, Hügel 6, Grab V: SCHAEFFER 1930, 22 Fig. 18.

Innerhalb des späturnenfelderzeitlichen Verbreitungsgebietes ist graphitstreifenverzierte Keramik der Hallstattzeit nur vom südlichen Oberrhein in nennenswerter Anzahl bekannt.¹³⁹ Vermutlich breitet sie sich von hier nach Westen und Norden aus. Demgegenüber existieren im Schweizer Mittelland lediglich in Unterlunkhofen einige graphitstreifenverzierte Gefäße. Aus dem östlichen Schweizer Mittelland sind einige im Alb-Hegau-Stil verzierte und zahlreiche weitere ritz- und stempelverzierte sowie bemalte Gefäße bekannt. Graphitstreifenmuster fehlen hier völlig.

Graphitstreifenverzierte Keramik im Breisgau

Gefäße, die mit einem Muster aus 3–5 mm breiten Graphitlinien auf rotem Grund verziert sind, stammen im Breisgau aus folgenden hallstattzeitlichen Siedlungen: Forchheim ‚Lindenbrunnensbuck‘, Forchheim ‚Heckle‘ Fst. 1, Forchheim ‚Boden‘ (Abb. 18), Riegel ‚Romansbuck‘ (Abb. 17), Munzingen ‚Steingruble‘,¹⁴⁰ Oberbergen ‚Spührenloch‘,¹⁴¹ Sasbach, östlich des Lützelbergs (Abb. 30,16), Mengen ‚Löchleacker‘ (Abb. 45,12) sowie von den meisten Höhensiedlungen.

In Gräbern sind zahlreiche Kegelhalsgefäße und vereinzelt auch Breitrandschalen in dieser Technik verziert. In Endingen ‚Erste Strecke‘ wurde ein mit Graphitlinien und -mustern bemaltes Kegelhalsgefäß mit einem trapezförmigen Rasiermesser zusammen in einem Brandgrab gefunden.¹⁴² Dieser Befund belegt das Vorkommen der graphitstreifenverzierten Keramik in der Stufe Ha C. Im Fall von Endingen ‚Bühle‘ wurden zwei graphitstreifenverzierte Breitrandschalen mit längs gerippten Kugelpfarrmringen zusammen gefunden,¹⁴³ in Brandgrab 8/1930 von Feldkirch-Hartheim Wandscherben einer graphitstreifenverzierten Urne.¹⁴⁴ Graphitstreifenverzierte Kegelhalsgefäße stammen aus Gündlingen, Hügel C, Freiburg-St.-Georgen, Merdingen ‚Schönberg‘, Oberbergen ‚Eck/Streitweg‘,¹⁴⁵ Oberrimsingen ‚Bernetbuck‘ und Teningen ‚Binzenschlag‘.

Breite Graphitstreifen

Einige Schalen, meist Exemplare mit steiler, geschweifter Wandung, wurden auf der Innenseite mit einem radialen Muster aus breiten Graphitstreifen auf Tongrund verziert. Häufig sind Boden und Randinnenseite sowie die Oberfläche außen flächig graphitiert. Entsprechende Stücke sind aus der Siedlung Endingen ‚Erste Strecke‘, Grube 1,¹⁴⁶ und aus Grab A im ‚Bürgle‘ von March-Buchheim¹⁴⁷ bekannt. Der letztgenannte Befund liefert einen zuverlässigen Datierungsansatz, da es sich um eine Nachbestattung in einem Hügel handelt, dessen Zentralgrab an den Beginn der Stufe Ha D1 datiert.¹⁴⁸ Zahlreich sind vergleichbare Schalen von der Heuneburg publiziert.¹⁴⁹ Sie stützen die Datie-

139 Aus dem Bodenseegebiet ist lediglich die Siedlungsgrube von Hilzingen-Binningen bei Singen bekannt (Bad. Fundber. 22, 1962, 263 f. Taf. 93). Die Verhältnisse im Schweizer Mittelland sind mangels Siedlungen kaum zu beurteilen, und von den Gräbern hat alleine Unterlunkhofen mehr als ein Stück graphitstreifenverzierte Keramik geliefert (LÜSCHER 1993).

140 Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, Taf. 61 B 1.7–9.

141 Bad. Fundber. 18, 1948–50, 253 Taf. 47; AUFDERMAUER 1966, Taf. 151,31–33.

142 Bad. Fundber. 18, 1948–50, 243 f. Taf. 43.

143 Ebd. 21, 1958, 249 Taf. 70; 71.

144 AUFDERMAUER 1966, Taf. 126,18.19.

145 Bad. Fundber. 2, 1932, Abb. 144.

146 Ebd. 17, 1941–47, 294 Taf. 81 B 10.

147 PARE 1992a, 509 Abb. 4,2.

148 Vgl. PARE 1992a; TRACHSEL 1995.

149 FORT-LINKSFEILER 1989, Taf. 97,31 (Per. IIIa); 99,59 (II,2); 103,93 (IIIb–IVa).94 (IVa); 105,121 (IIIa/2); 106,124 (IIIb/1).125 (IIIa/1).132 (Ia); 114,208 (IVc).120, 264 (IVb/3).271 (Ia); 131,368 (n. strat.); 132,375 (I). 376 (n. strat.); 138,446 (IVa).448 (n. strat.); 139,457 (IIIa), weitere Stücke unter der tongrundigen bemalten Keramik der Periode III–IV (VAN DEN BOOM 1989, Taf. 63,743.745.748) und der Per. I–II (ebd. Taf. 67,795.796.798) sowie in Wohnhaus und Turm der Per IVa/1 (ebd. Taf. 8,54.55; 10,67).

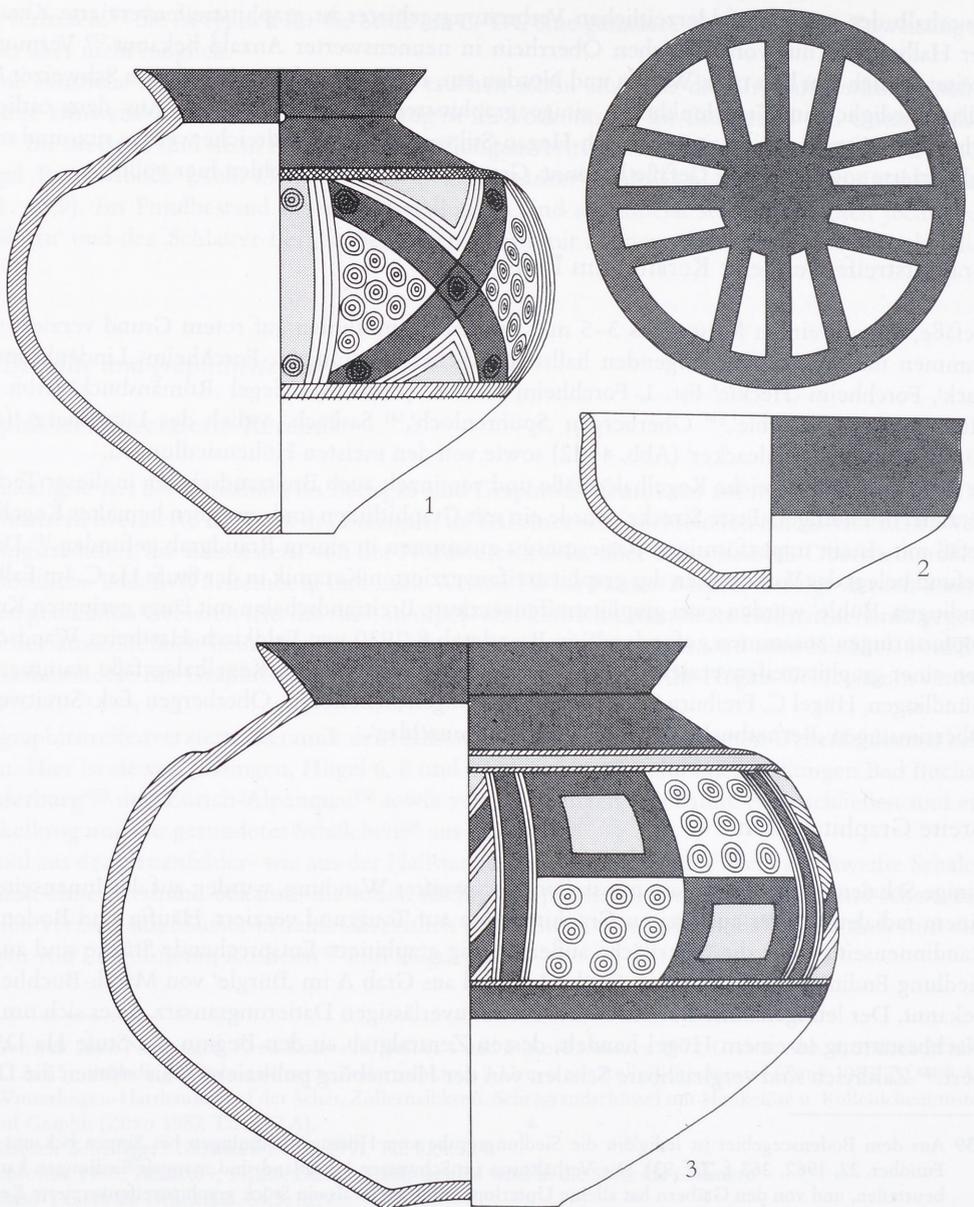


Abb. 6 Funde aus den Nachbestattungen im ‚Bürge‘ bei March-Buchheim. Es handelt sich um Körpergräber der Stufe Ha D: 1 und 2 Grab A; 3 Grab B (nach PARE 1992a, Abb. 4). M 1:3.

rung dieses Typs in die Stufe Ha D, mit Schwerpunkt in Ha D1.¹⁵⁰ Von der Heuneburg stammen auch Hochhalsgefäße und Töpfe, die mit breiten Streifen bemalt sind. Töpfe und Schüsseln mit Verzierungen aus 15 bis 25 mm breiten Graphitstreifen sind im Breisgau nur von Höhensiedlungen bekannt.¹⁵¹

150 Angesichts der Datierung dieses Typs in die Stufe Ha D1 verwundert es wenig, wenn er in den keramikarmen Ha-D1-Gräbern des Alb-Hegau-Gebietes praktisch unbekannt ist. Genannt sei St.-Johann-Würtingen, Kreis Reutlingen (ZÜRN 1987, Taf. 299 A 1.2). Aus dem gleichen Hügel stammt bezeichnenderweise ein Hochhalsgefäß, das mit breiten Graphitstreifen bemalt ist (ebd. Taf. 298,3).

151 KLUG-TREPPE 1995, Abb. 2,11; dies. im Druck.

Flächig bemalte oder graphitierte Keramik

Flächig graphitierte Gefäße sind von der spätesten Urnenfelderzeit (Ha B3) bis in die späte Hallstattzeit (Ha D) bekannt. Dieses Kriterium eignet sich daher nicht für eine Unterteilung der Ha-C/D1-Siedlungsfunde.

Dagegen scheint die flächige Rotbemalung von Vorratsgefäßen innerhalb von Ha C/D1 auf eine frühe Phase beschränkt gewesen zu sein. Diese Art der Verzierung ist für große Trichterrandgefäße der spätesten Urnenfelderzeit typisch. Der flächig rotbemalte Topf von Riegel ‚Romansbuck‘ (Abb. 13,1) weist noch so viele Einzelmerkmale der urnenfelderzeitlichen Töpfe auf, dass davon auszugehen ist, dass er in einer direkten Tradition zu diesen steht.

4.4 Keramik im Alb-Hegau-Stil

AHK und KAHT

Die Alb-Hegau-Keramik (AHK) war seit der ersten Definition der Stufe Ha C durch P. REINECKE die wichtigste, weil häufigste Leitform für diese Zeitstufe. Mit den Untersuchungen von H. ZÜRN,¹⁵² spätestens aber mit den Ausgrabungen auf der Heuneburg und im Magdalenenberg bei Villingen war aber klar, dass Keramik dieses Stils auch noch der durch Fibeln definierten Stufe Ha D angehört. Diejenigen Stücke im Fundstoff der Heuneburg, die typologisch der Alb-Hegau-Keramik entsprechen, andererseits aufgrund der mitgefundenen Fibeln bereits der Stufe Ha D zuzuweisen sind, bezeichnete H.-W. DÄMMER als Keramik in Alb-Hegau-Tradition (KAHT). Bisher ist es aber nicht gelungen, die Alb-Hegau-Keramik zeitlich zu gliedern oder die KAHT von der Alb-Hegau-Keramik typologisch eindeutig zu trennen.

Aus diesem Grund ist es vorzuziehen, von Keramik im Alb-Hegau-Stil zu sprechen. Keramik dieses Stils wurde während Ha C und während Ha D1 hergestellt und zwar auch außerhalb des zentralen Verbreitungsgebiets.¹⁵³

Oberrheinische Keramik im Alb-Hegau-Stil

Aus dem bisher publizierten Gräberbestand des Breisgaus lässt sich eine Gruppe aussondern, die sehr einheitlich im Alb-Hegau-Stil verziert ist. Sie ist durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- ein klar senkrecht gegliedertes Verzierungsband,
- Abschluss der Verzierungszone häufig durch schraffierte Bänder,
- häufig Füllung einiger Felder mit Kreisaugenstempeln oder anderen runden Stempeln.

Sowohl durch die Verwendung von Stempeln als auch durch die Gestaltung der Verzierungszone unterscheiden sich die oberrheinischen Gefäße von denen des Magdalenenbergs und der Heuneburg. Im Breisgau ist die Verzierungszone meist deutlich senkrecht gegliedert¹⁵⁴ und einzelne Felder sind mit runden Stempeln gefüllt. Bei den Gefäßen im Alb-Hegau-Stil, die im Magdalenenberg und auf der Heuneburg gefunden wurden, ist eine senkrechte Gliederung der Verzierungszone selten zu beobachten. Es dominieren Zickzack- und Andreaskreuz-Motive. Kreisstempel werden nicht mehr

152 ZÜRN 1943.

153 DÄMMER 1977; als zentrales Verbreitungsgebiet sieht BAUER (1988) den Bereich, der von den Orten Waldshut, Tübingen, Ulm und Kempten eingegrenzt wird. Ältere Zusammenstellungen (etwa KELLER 1939, Beil. Abb. 6; KIMMIG 1979, 92 Karte 1) kartieren auch die Ostalb, doch hat die Materialvorlage von ZÜRN (1987) gezeigt, dass sich das Material dieser Region deutlich vom typischen Alb-Hegau-Material unterscheidet.

154 Diese betont vertikale Gliederung des Verzierungsbands ist auch für die graphitstreifenbemalte Keramik vom südlichen Oberrhein charakteristisch.

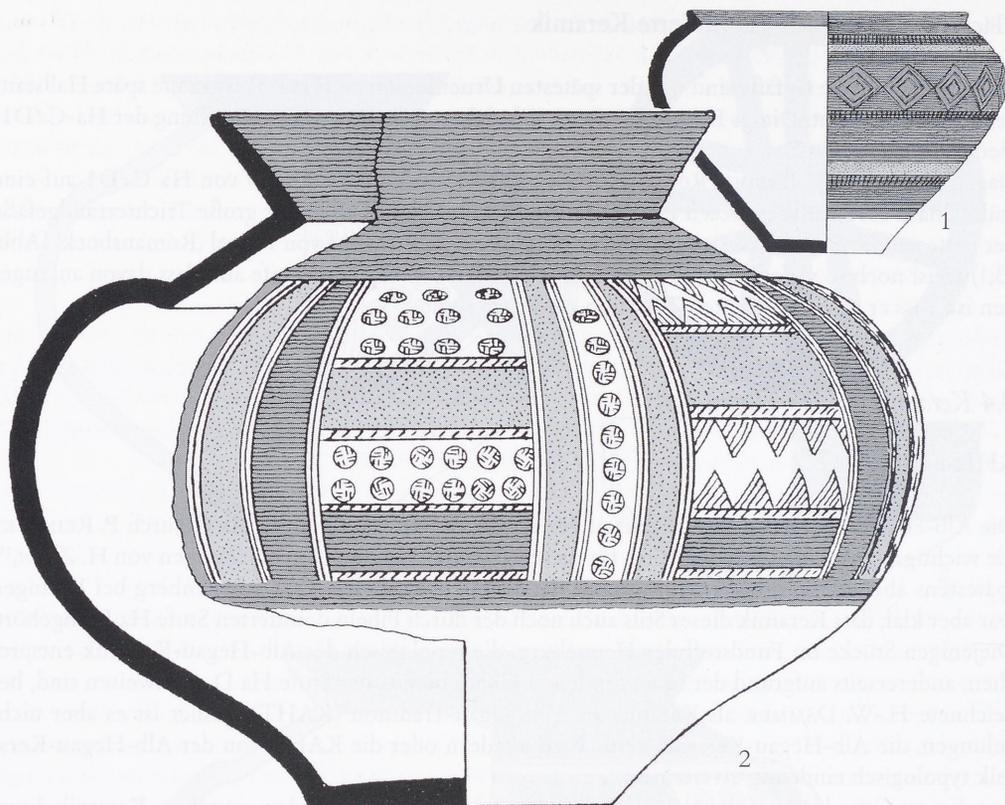


Abb. 7 Keramikfunde aus dem Wagengrab von Gündlingen ‚Zwölferbuck‘. Es datiert in einen späten Abschnitt der Stufe Hallstatt C. M 1 : 3 (nach PARE 1992b, Taf. 32 B 15.16).

verwendet. Die oben aufgezählten Merkmale definieren daher für den Breisgau eine regionale Variante des Alb-Hegau-Stils.

Paradebeispiele sind die Nachbestattungen A und B im ‚Bürgle‘ bei March-Buchheim (Abb. 6),¹⁵⁵ die Nachbestattung im Hügel von Schlatt¹⁵⁶ sowie das Wagengrab im ‚Zwölferbuck‘ zwischen Gündlingen und Merdingen (Abb. 7).¹⁵⁷ Anzuschließen sind ein Grab von Teningen,¹⁵⁸ mehrere Gräber in den ‚Löhbücken‘ bei Ihringen und Gündlingen¹⁵⁹ sowie von Jechtingen.¹⁶⁰ In diesem Stil sind fast nur Kegelhalsgefäße und Schüsseln verziert.¹⁶¹ Wenn es um eine Parallelisierung mit den Siedlungsfunden geht, so sind die Verzierungsdetails schraffierte Bänder und Stempelverzierung besonders wichtig, da selbst kleine Scherben identifiziert werden können.

155 PARE 1992a, Abb. 4.1.4.

156 KRAFT/REST 1936, Abb. 182.

157 PARE 1992b, 245 Taf. 32 B.

158 WAGNER 2008, 204 Fig. 136 b.

159 z. B. Ihringen, Hügel C, Grab 2. KELLER 1939, 69 Abb. 15 bzw. AUFDERMAUER 1966, Taf. 133,3. Zur Lage des Gräberfelds vgl. STRUCK 1985.

160 Vorbericht: DEHN/FINGERLIN 1981, 5 f. mit Abb. 2–4.

161 Einzige Ausnahme ist ein Scherbchen von Gottenheim ‚Berg‘ (Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 73 Abb. 27,1), das als Bruchstück einer Schale rekonstruiert wird. Die Randscherbe einer Schale aus Mengen (Abb. 41,5) ist u. a. mit kleinen, eingestempelten Dreiecken verziert, ein Element, das in den übrigen Fundstellen nicht vorkommt (Ausnahme wiederum: Gottenheim ‚Berg‘).

Keramik dieser regionalen Variante des Alb-Hegau-Stils ist bemerkenswert ungleich auf Tal- und Höhensiedlungen verteilt. Unter den Talsiedlungen haben lediglich Forchheim ‚Heckle‘ sowie Eendingen ‚Erste Strecke‘, Gruben 1 und 14, entsprechende Stücke geliefert.¹⁶² Anzuschließen ist Ihringen ‚Kammerten‘ mit einigen großen, im Alb-Hegau-Stil verzierten Scherben,¹⁶³ sowie Bad Krozingen ‚Sinnighofer Buck‘, von wo neben dem Fragment einer Schlangenfibel auch ritzverzierte Wandscherben stammen.¹⁶⁴ An diese Gruppe kann als weitere Talsiedlung der Brunnen von Wyhl angeschlossen werden. In ihm fanden sich Scherbchen, die mit einem runden Stempel mit Tannenzweigmotiv verziert sind. Sie gleichen den Stempeldrücken vom ‚Limberg‘ bei Sasbach, wo sie als Füllung einer Fläche dienen, die von einem schraffierten Band abgeschlossen wird, und den Stempeln von Forchheim ‚Heckle‘, Fst. 1.¹⁶⁵

Im Vergleich zu den Talsiedlungen ist die Kombination aus Ritz- und Kreisstempelverzierung auf überproportional vielen Höhensiedlungen vertreten, so in Eendingen ‚Langeneck‘, Hochdorf ‚Eichacker‘, Ihringen ‚Hinter Ehlen‘, Jechtingen ‚Gaishorn‘, Bad Krozingen-Schlatt ‚Schlatter Berg‘, Sasbach ‚Limberg‘,¹⁶⁶ Gottenheim ‚Berg‘,¹⁶⁷ auf dem ‚Lehener Bergle‘ in Freiburg-Lehen (Abb. 38),¹⁶⁸ auf dem Breisacher Münsterberg¹⁶⁹ und dem ‚Michaelsberg‘ in Riegel.¹⁷⁰

Datierung

Die in dieser Variante des Alb-Hegau-Stils verzierte Keramik des Breisgaus kann chronologisch gut eingegrenzt werden. Das Zentralgrab im ‚Bürgle‘ bei March-Buchheim datiert an den Beginn der Stufe Ha D1, die Nachbestattungen demnach ebenfalls nicht vor Ha D1.

Das Vorkommen der schraffierten Bänder sowohl im Magdalenenberg als auch auf der Heuneburg stützt diese Datierung. Im Gegensatz zu den Referenzfundstellen Magdalenenberg und Heuneburg sind die zeitgleichen oberrheinischen Gefäße im Alb-Hegau-Stil aber nicht ausschließlich mit eingritzten Mustern und Bemalung, sondern zusätzlich mit Kreisstempeln verziert.¹⁷¹ Dies könnte auf Zufälle in der Fundüberlieferung zurückzuführen sein, denkbar ist aber auch, dass sich hier regionale Eigenheiten widerspiegeln, wie sie etwa für die Gliederung der Verzierungszone erkennbar sind.

162 Eendingen: Bad. Fundber. 17, 1941–47, Taf. 81 B 13 (Grube 1); Taf. 79 B 3 (Grube 14).

163 Bad. Fundber. 18, 1948–50, 249 f. Taf. 44 A. Leider handelt es sich nur um wenige Stücke aus einer angeblich beträchtlichen Menge, die nach dem Abschluss von Wegebauarbeiten noch geborgen werden konnte. Die Qualität der Erhaltung überrascht zwar, doch spricht das Vorhandensein der verschiedenen Schalenränder gegen eine Interpretation als zerstörter Grabfund.

164 Bad. Fundber. 23, 1967, Taf. 98,1.6.7.10.

165 Wyhl: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 69 Abb. 35,1. – Sasbach ‚Limberg‘ und Forchheim ‚Heckle‘, Fst 1: ebd. 71 Abb. 37.

166 Alle nach KLUG-TREPPE im Druck: Eendingen ‚Langeneck‘: Taf. 5,3.4. – Hochdorf ‚Eichacker‘: Taf. 11,13.16.17.21.27. – Ihringen ‚Hinter Ehlen‘: Taf. 28,2–5; 43,4; 54,1.8. – Jechtingen ‚Gaishorn‘: Taf. 64,11; 65,12. – Bad Krozingen-Schlatt ‚Schlatter Berg‘: Taf. 82,9. – Sasbach ‚Limberg‘: Taf. 94,2 (identisch mit Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 71 Abb. 37). Zwei charakteristische Stücke sind bereits bei KLUG-TREPPE 1995, Abb. 2,3,4 abgebildet, leider ohne Fundortangabe.

167 Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 73 Abb. 27,1. Das Gewann ‚Berg‘ überragt als deutlich abgesetzter Sporn am nördlichen Ende des Tunibergs die umgebenden Niederungen um gut 10 Meter. Mit dieser geringen Höhe gehört die Fundstelle nicht zu den typischen hallstattzeitlichen Höhensiedlungen des Breisgaus. Untypisch für eine hallstattzeitliche Höhensiedlung ist auch das Vorkommen von urnenfelder- und latènezeitlichen Funden, die eine Besiedlung in diesen Epochen anzeigen.

168 Bei der vergleichsweise geringen Fundmenge ist nicht völlig auszuschließen, dass es sich um zerstörte Gräber handelt. Gegen eine solche Interpretation spricht aber unter anderem die Tatsache, dass viele Scherben sekundär gebrannt sind, was von Keramik aus Gräbern im Breisgau sonst nicht bekannt ist.

169 PAULI 1993, Taf. 13 C 6; 14 D 2; 32 B 3; 33 A 2; 34 B 2; 39,11–13; 43,1–15; 61 B 1–6.

170 Fundber. Baden-Württemberg 22/2, Taf. 43,1.

171 Dies gilt beispielsweise auch für die Siedlung von Achenheim im Elsass. Hier ist eine entsprechend verzierte Scherbe gemeinsam mit einem mittelhohen Lignitarband gefunden worden (HEINTZ 1953, Taf. 8).

Chronologische Differenzen sind jedenfalls auszuschließen, da die Nachbestattungen im ‚Bürgle‘ bei March-Buchheim archäologisch gesehen gleich alt sein müssen wie die Nachbestattungen im Magdalenenberg bei Villingen.¹⁷² Die Kreisstempel mit Tannenzweigmotiv im Brunnen von Wyhl liefern einen weiteren Beleg für lange Verwendung dieses Verzierungsmotivs. Der Brunnen datiert in die Jahre 546 ± 10 v. Chr.¹⁷³

Auf der anderen Seite liegen Gefäße, die in der regionalen Variante des Alb-Hegau-Stils verziert sind, schon aus dem Wagengrab von Gündlingen vor. Anhand der Naben kann dieses Grab einem späten Ha C zugeordnet werden.¹⁷⁴ Damit ist gesichert, dass diese Gruppe die Stufe Ha D1 und eine noch nicht näher definierbare Endphase von Ha C abdeckt.

Frühe Keramik im Alb-Hegau-Stil?

Neben dem typologisch und chronologisch gut eingrenzbaeren späten Material existieren in den Siedlungen des Breisgaus nur wenige weitere im Alb-Hegau-Stil ritz- und stempelverzierte Stücke. An erster Stelle ist hier der Teller von Oberrimsingen zu nennen. Er ist mit Bändern aus gegenständigen Stempeldreiecken, Ritzlinienbündeln und einzelnen Kreisaugenstempeln verziert (Abb. 37,1).¹⁷⁵ Damit unterscheidet er sich sowohl in der Form als auch in Verzierungstechnik und -motiv deutlich von den oben beschriebenen Gefäßen.

Ein fast identisches Stück ist aus einer Siedlung der Stufe Ha C in Ste-Croix-en-Plaine bekannt, das 20 Kilometer westlich von Oberrimsingen im Elsass liegt.¹⁷⁶ Ein ähnlicher Teller liegt aus dem Gräberfeld von Unterlunkhofen im Kanton Aargau vor. Er wird ebenfalls in die Stufe Ha C datiert.¹⁷⁷

Einen weiteren Hinweis auf eine frühe Zeitstellung liefert die Verzierungstechnik. Kleine eingestempelte Dreiecke, flächenfüllend oder zu Bändern geordnet, scheinen im engeren Alb-Hegau-Bereich eher für die Stufe Ha C als für die Stufe Ha D1 typisch zu sein. Dafür spricht neben ihrem Fehlen im Material der Heuneburg und des Magdalenenbergs ein Befund von Mauenheim: Grab 1 in Hügel B wird durch einen Dolch und eine Dragofibel eindeutig in die Stufe Ha D1 datiert. In der Verfüllung der Grabgrube fanden sich Scherben von Breitrandschalen, die mit Ritzlinien und Reihen gegenständiger Dreieckchen verziert sind. Dabei handelt es sich vermutlich um die Reste einer zerstörten Bestattung der Stufe Ha C.¹⁷⁸

Kleine dreieckige Stempel fanden sich auch auf der Wandscherbe einer Schüssel aus der Siedlung Gottenheim ‚Berg‘. Diese Siedlung hat auch eine Scherbe im ‚Buchheimer‘ Stil geliefert.¹⁷⁹ Zur frühen Keramik im Alb-Hegau-Stil kann wohl auch die Randscherbe einer Schale aus Mengen gerechnet werden (Abb. 41,5). Die atypische Keramik des Grabfunds von Wolfenweiler¹⁸⁰ kann keiner der beiden Gruppen zugewiesen werden.

172 Beide gehören nach PARE (1992a und 1992b) und TRACHSEL (1995) zu den ältesten Gräbern der Stufe Ha D1.

173 Zum Datum: FRIEDRICH 1996. Das Tannenzweigmotiv findet sich, wie oben erwähnt, auch auf der Höhensiedlung von Sasbach und in der Talsiedlung von Forchheim ‚Heckle‘.

174 PARE 1992b.

175 Von einem zweiten, ähnlich verzierten Teller existiert nur ein kleines Bodenstück (Abb. 37,2).

176 Unpubliziert, Mitt. S. MENTELE, Strasbourg.

177 RUOFF 1974, Taf. 40,3; LÜSCHER 1993, Taf. 4,37.

178 AUFDERMAUER 1963, Taf. 1,9–11. Die Scherben werden von AUFDERMAUER den urnenfelderzeitlichen Streufunden zugerechnet, finden in dieser Epoche aber keine Vergleichsstücke. Hallstattzeitliche Breitrandschalen mit entsprechender Verzierung sind bei ZÜRN (1987) von folgenden Orten publiziert: Albstadt-Tailfingen, Zollernalbkreis: Taf. 461 B 1; Burladingen-Salmendingen, Zollernalbkreis: Taf. 487,1,3; Neufra, Kr. Sigmaringen: Taf. 371,4; Tuttlingen-Nendingen, Kr. Tuttlingen: Taf. 443,2.

179 Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 73 Abb. 27,2. Das Fundspektrum (Urnenfelder-, Hallstatt- und Latènezeit) der Siedlung ist allerdings ebenso untypisch wie die Kombination mutmaßlich früher und später Verzierungen.

180 Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, Taf. 41 B.

Zusammenfassung

Für den Breisgau kann eine regionale Variante des Alb-Hegau-Stils definiert werden. Die zugehörige Keramik unterscheidet sich durch eine deutliche vertikale Gliederung des Verzierungsbands sowie durch die häufige Verwendung von runden Stempeln von den gleichzeitigen Funden östlich des Schwarzwalds. Dieser für die Region typische Verzierungsstil ist durch die Nachbestattungen im ‚Bürgle‘ charakterisiert und sowohl in Gräbern als auch in Siedlungen präsent. Er kann der Stufe Ha D1, teilweise auch noch einer Spätphase von Ha C zugewiesen werden. Hinweise auf ältere Keramik im Alb-Hegau-Stil bleiben rar.

5. Zur Untergliederung der Stufe Ha C/D1 im Breisgau

Bei der Beschreibung von zwei Horizonten im Fundmaterial der Stufe Ha C/D1 im Breisgau handelt es sich um den Versuch, aus einer kontinuierlichen Entwicklung einige Merkmale herauszufiltern, die eine genauere zeitliche Einordnung einzelner Funde und Befunde erlauben.

Selbstverständlich ist mit einer Überschneidung der beiden Horizonte ebenso zu rechnen wie mit Überschneidungen zur vorangehenden späten Urnenfelderzeit (Ha B) und zur nachfolgenden spätesten Hallstattzeit (Ha D2/3).

Einige hallstattzeitliche Formen und Verzierungen stehen eindeutig in urnenfelderzeitlicher Tradition. Bei diesen Elementen wird man sicher davon ausgehen dürfen, dass sie in Ha C auftreten, vor allem aber, dass sie innerhalb der Hallstattzeit nicht auf Ha D beschränkt sein können.

5.1 Abgrenzung zwischen Urnenfelder- und Hallstattzeit

Der Übergang von der Urnenfelder- zur Hallstattzeit ist im oberrheinischen und schweizerischen Material so fließend, dass es nicht verwundert, wenn in den 40er und 50er Jahren W. DEHN und W. KIMMIG¹⁸¹ die Stufe Ha C (und D1) als dritte Urnenfelderstufe bezeichneten und umgekehrt M. PRIMAS und U. RUOFF 1971 die Stufe Ha B2/3 der Eisenzeit zuschlagen wollten.¹⁸² Aus Gründen der Verständlichkeit scheint es aber sinnvoll, bei der etablierten Terminologie zu bleiben, die den Beginn der Hallstattkultur und der Eisenzeit mit dem Auftreten der Schwerter vom Typ Gündlingen gleichsetzt. In absoluten Daten muss dieser Übergang um 800/775 v. Chr. eingeordnet werden.

Die Stufe Hallstatt B wurde ursprünglich am Beispiel von Funden von Itringen und Gündlingen definiert, die heute der Stufe Ha B2/3 zugewiesen werden. Neben den vergleichsweise seltenen Vasenkopfnadeln sind Trichterränder und facettierte Topf- und Schalenränder charakteristische Elemente der späten Urnenfelderzeit am südlichen Oberrhein. Ebenso sind bereits in dieser Phase kleine Gefäße mit abgesetztem Halsfeld bekannt. Dagegen treten große Kegelhalsgefäße (‚Urnen‘), graphitierte Schälchen mit geschweiften Wandung und graphitierte Schüsseln mit deutlich abgesetztem Schrägrand erst in hallstattzeitlichen Inventaren auf.

Zahlreiche andere Elemente, wie etwa Breitrandschalen, Bemalung in Rot und Schwarz oder Leistenverzierung sind dagegen sowohl aus der Urnenfelderzeit als auch aus der Hallstattzeit bekannt.

Ein zusätzliches Argument für eine Trennung der Urnenfelder- von der Hallstattzeit ist im Breisgau die weitgehende Diskontinuität im Siedlungswesen der beiden Stufen.¹⁸³

181 DEHN (1941) sieht in der Stufe Hallstatt C eine dritte Urnenfelderstufe und fasst Ha D und die Frühlatènezeit in der Hunsrück-Eifel-Kultur zusammen. KIMMIG (1941–47, 382) stellte ein Chronologiesystem vor, das die REIN-ECKE-Stufen Bz D bis Ha C (u. evtl. Ha D/LT A) als Urnenfelderzeit I bis IV zusammenfasste, distanzierte sich aber bald wieder von diesem Versuch. Vgl. KIMMIG 1982, 35 f.

182 Zusammenfassend: KIMMIG 1982.

183 Soweit erkennbar, liegen bisher alleine von Mengen ‚Löchleacker‘ sowohl späturnenfelderzeitliche Funde (GRIMMER-DEHN 1991) als auch solche der Stufe Ha C (hier Abb. 41–45) vor.

5.2 Unterscheidung von zwei Horizonten innerhalb von Ha C/D1

Für verschiedene Formen oder Verzierungstechniken, die für das Fundmaterial der Stufe Ha C/D1 charakteristisch sind, liegen Hinweise auf eine genauere Datierung vor. Die Zusammenschau von Metallobjekten, Lignitschmuck, Grab- und Siedlungskeramik zeigt, dass bestimmte Typen und Verzierungstechniken regelhaft miteinander kombiniert sind, andere sich dagegen ausschließen. Diese Beobachtungen erlauben es, im Fundmaterial der Stufe Ha C/D1 des Breisgaus zwei Gruppen zu unterscheiden.¹⁸⁴ Da der Unterschied zwischen diesen Gruppen chronologisch bedingt ist, werden sie in der Folge als früher und später Horizont bezeichnet.

Früher Horizont

Der frühe Horizont zeichnet sich durch zahlreiche Elemente aus, die noch in urnenfelderzeitlicher Tradition stehen. Einige dieser Merkmale bleiben auf den frühen Horizont beschränkt, so die Lignit- und Tonschieferarmringe¹⁸⁵ sowie die Breitrandschalen. Nach dem derzeitigen Stand der Forschung stammen auch die längs gerippten Kugelkopfarmringe ausschließlich aus dem frühen Horizont.

Dagegen ist die Graphitstreifenverzierung auf Keramik, die ebenfalls aus der Urnenfelderzeit herzu-leiten ist, im Breisgau auch noch aus dem späten Horizont bekannt.

Der frühe Horizont kann aufgrund der starken typologischen Bezüge zur Urnenfelderzeit, anhand der trapezförmigen Bronzerasiermesser, aber auch durch Zusammenfunde von graphitstreifenbe-malter Keramik, insbesondere Breitrandschalen, mit Eisenschwertern und Schleifennadeln¹⁸⁶ in die Stufe Ha C datiert werden. Es gibt dagegen bisher keine Hinweise darauf, dass der frühe Horizont noch in die Stufe Ha D hineinreicht.

Bei den Bestattungen des frühen Horizonts handelt es sich um Körper- und Brandgräber,¹⁸⁷ die ein-zeln oder als Zentralgräber unter Hügeln gefunden wurden. Nachbestattungen sind nicht bekannt. Bei den Siedlungen fällt auf, dass der frühe Horizont auf den Höhensiedlungen kaum vertreten zu sein scheint.¹⁸⁸

184 Allem Anschein nach gilt diese Unterteilung auch für das benachbarte Elsass.

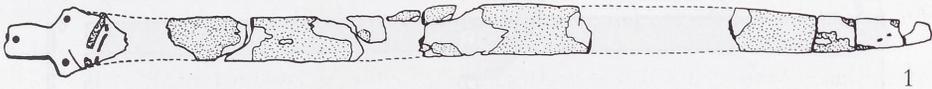
185 Nicht zu verwechseln mit den deutlich breiteren Lignitarmbändern (s. o.).

186 Das Schwertgrab von Obenheim im Elsass (LASSERRE/MOMBERT 1993, Fig. 4, vgl. hier Abb. 8) enthielt neben einem graphitstreifenverzierten Kegelhalsgefäß auch eine Schleifennadel, wie sie auch aus dem Grab von Merdingen ‚Schönberg‘ vorliegt (AUFDERMAUER 1966, Taf. 146). Das Merdinger Grab enthielt außerdem graphitstreifen-verzierte Breitrandschalen (eine Form die im späten Horizont praktisch nicht mehr vorkommt), Kegelhalsgefäße und einen eisernen Armring mit aufgegossenen Kugelenden aus Bronze.

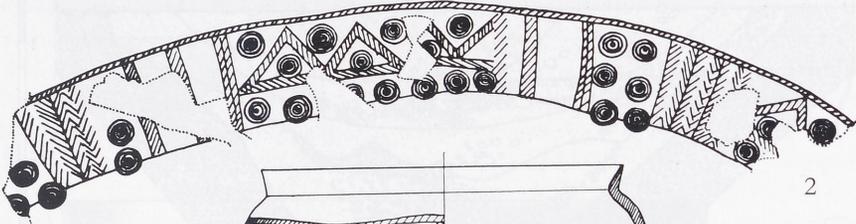
187 Eine vorläufige Durchsicht der Befunde zeigt, dass Körpergräber bereits im frühen Horizont deutlich häufiger sind als Brandgräber.

188 Die bereits 1996 geäußerte Vermutung, die Höhensiedlungen des Breisgaus gehörten überwiegend einem inner-halb von Ha C/D1 späten Horizont an (MAISE 1996, 70) erfährt dadurch eine weitere Bestätigung. Für eine defi-nitive Beurteilung muss aber die Publikation des Fundmaterials von den Höhensiedlungen abgewartet werden (KLUG-TREPPE im Druck).

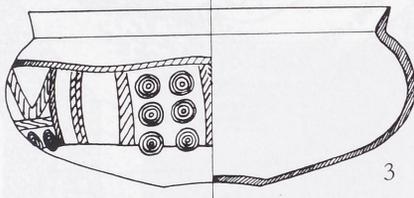
Abb. 8 (rechte Seite) Funde aus den Schwertgräbern von Appenwihl (1,2) und Obenheim (3–10). 1 Eisenschwert; 2 Schrägrandschüssel mit Verzierung aus Kreisaugenstempeln und schraffierten Bändern; 3 Eisenschwert; 4 Schale mit Graphitlinienmuster auf der Innenseite; 5 Schleifennadel, Bronze; 6 und 7 Bronzeringe; 8 Schale mit kurzem Schrägrand; 9 Schälchen; 10 Kegelhalsgefäß, Rand und Halsfeld graphitiert, Bauch mit Graphitlinienmuster ver-ziert. Nicht abgebildet sind von Obenheim ein zweites Kegelhalsgefäß (flächig graphitiert), einige Kiesel und ein Eisenobjekt. M Schwerter 1 : 8, Rest 1 : 4. (1 und 2 nach JEHL/BONNET 1958, 16 fig. 11; 3–10 nach LASSERRE/MOMBERT 1988, 299 fig. 4).



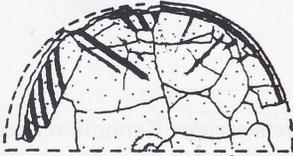
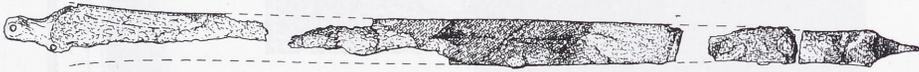
1



2



3



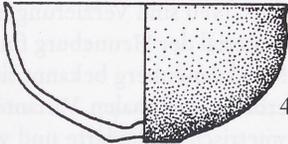
5



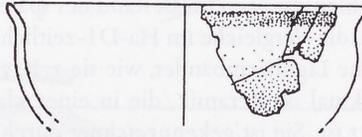
6



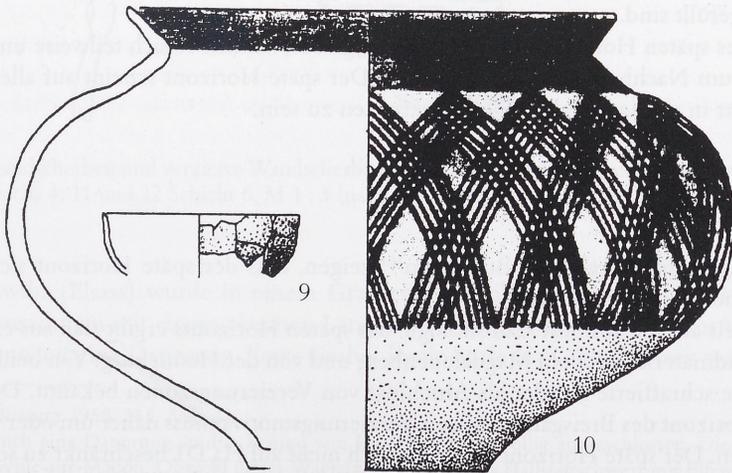
7



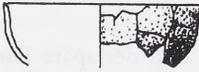
4



8



10



9

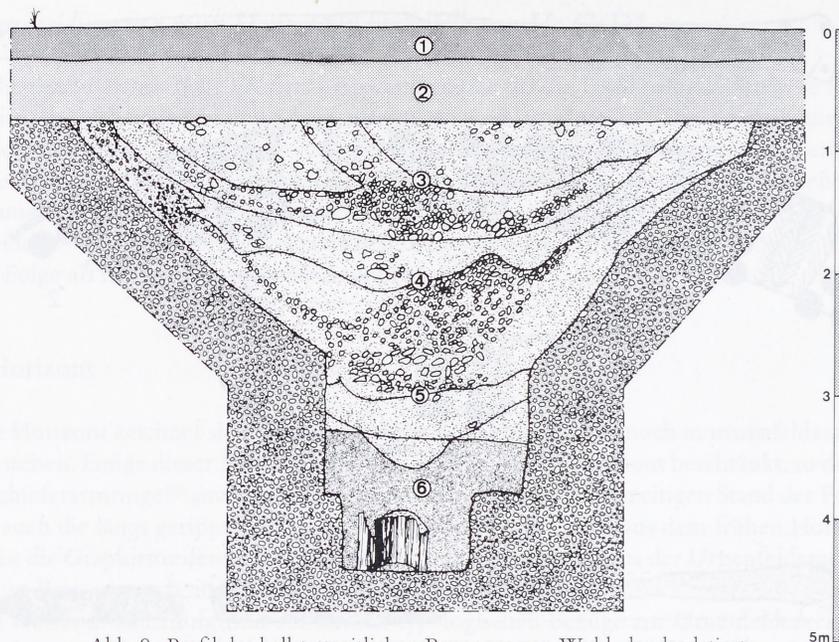


Abb. 9 Profil des hallstattzeitlichen Brunnens von Wyhl, dendrodatiert
546 ± 10 v. Chr. 1 Humus; 2 Lehm; 3–6 Fundschichten (nach DEHN 1983).

Später Horizont

Wie im frühen, so ist auch im späten Horizont die graphitstreifenverzierte Keramik vertreten. Sie ist daher nicht geeignet, die beiden Horizonte zu trennen. Breitrandschalen, Lignitarmringe und Kugelkopfarmringe fehlen dagegen im Bestand des späten Horizonts. Neu sind Verzierungen aus breiten Graphitstreifen, die Vergleiche im Ha-D1-zeitlichen Fundmaterial der Heuneburg finden sowie mittelhohe und hohe Lignitarmbänder, wie sie z. B. aus dem Magdalenenberg bekannt sind.

Ein wichtiges Merkmal ist Keramik, die in einer klar definierbaren regionalen Variante des Alb-Hegau-Stils verziert ist. Sie ist gekennzeichnet durch klar geometrisch gegliederte und von Linien und schraffierten Bändern eingefasste Verzierungen sowie durch Felder, die mit Kreuzschraffur oder runden Stempeln gefüllt sind.

Bei den Gräbern des späten Horizonts, sämtlich Körpergräber, handelt es sich teilweise um Zentral-, überwiegend aber um Nachbestattungen in Hügeln. Der späte Horizont scheint auf allen Höhen-siedlungen, aber nur in wenigen Talsiedlungen vertreten zu sein.

Datierung des späten Horizonts

Die Nachbestattungen im ‚Bürgle‘ bei Buchheim¹⁸⁹ zeigen, dass der späte Horizont sich mit der Stufe Ha D1 zumindest überschneidet.

Ein weiterer Hinweis auf die absolute Chronologie des späten Horizonts ergibt sich aus einem Vergleich mit dem Fundmaterial aus dem Magdalenenberg und von der Heuneburg. Von beiden Stationen sind eingeritzte schraffierte Bänder als Abschluss von Verzierungs-zonen bekannt. Der Beginn dieses im späten Horizont des Breisgau häufigen Verzierungs-motivs muss daher um oder vor 600 v. Chr. gesucht werden. Der späte Horizont scheint jedoch nicht auf Ha D1 beschränkt zu sein. Einige Befunde liefern Indizien dafür, dass er bereits im Verlauf der Stufe Ha C beginnt.

189 Sie liegen über einem Zentralgrab, das zu den frühesten Ha-D1-Bestattungen gehört (s. o.).

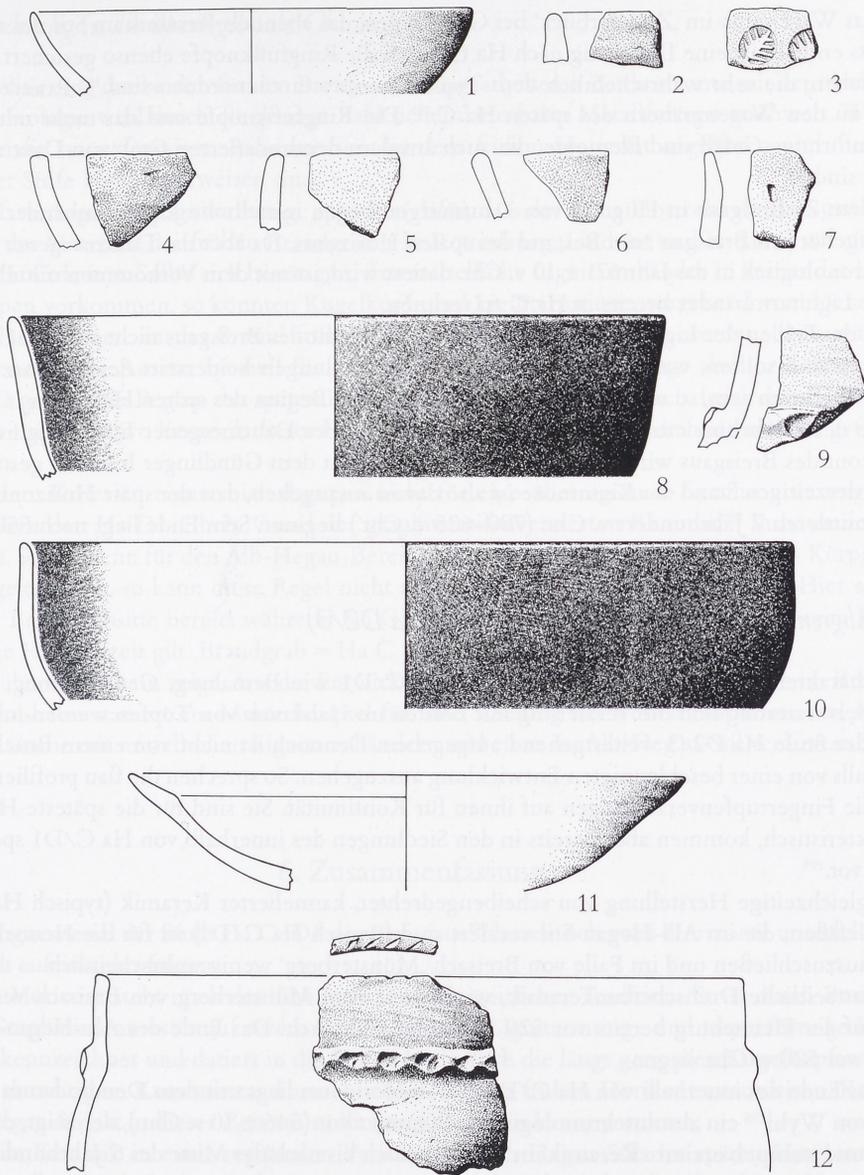


Abb. 10 Randscherben und verzierte Wandscherben aus dem hallstattzeitlichen Brunnen von Wyhl. 1–7 Schicht 3; 8–10 Schicht 4; 11 und 12 Schicht 6. M 1 : 3 (nach Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 70 Abb. 35; 36; Taf. 66 E).

In Appenwihr (Elsass) wurde in einem Grab eine im ‚oberrheinischen‘ Alb-Hegau-Stil verzierte Schüssel zusammen mit einem eisernen Langschwert aufgefunden, der Leitform der Stufe Ha C.¹⁹⁰ Daraus kann auf eine Datierung dieses Grabes in die Stufe Ha C geschlossen werden.¹⁹¹

¹⁹⁰ JEHL/BONNET 1958, 14 f. Abb. 11.

¹⁹¹ Aber auch eine Datierung an den Beginn von Ha D1 ist nicht völlig ausgeschlossen. Dies zeigt der Befund von Marainville-sur-Madon. Obwohl dieses Wagengrab ein eisernes Hallstattschwert mit Elfenbein-Pilzknauf enthielt (OLIVIER 1988, 278 Fig. 3), kann es gemeinsam mit Villingen ‚Magdalenenberg‘, Sulz am Neckar und March-Buchheim ‚Bürgle‘ in die Reihe der frühesten Gräber der Stufe Ha D1 eingeordnet werden (PARE 1992b, 164; TRACHSEL 1995).

Für das Wagengrab im ‚Zwölferbuck‘ bei Gündlingen, das ebenfalls Keramik im Stil des späten Horizonts enthält, ist eine Datierung nach Ha C durch die Ringfußknöpfe ebenso gesichert wie durch die Naben, die sehr wahrscheinlich dem Typ Breitenbronn zuzuordnen sind.¹⁹² PARE zählt dieses Grab zu den Wagengräbern des späten Ha C.¹⁹³ Die Ringfußknöpfe und das mehr oder weniger situlenförmige Gefäß sind Elemente, die auch aus dem dendrodatierten Grab von Dautmergen bekannt sind.¹⁹⁴

Aus dem Zentralgrab in Hügel 1 von Dautmergen liegen mittelhohe Lignitarmbänder vor. Diese Form gehört im Breisgau zum Bestand des späten Horizonts. Da aber das Dautmergener Grab dendrochronologisch in das Jahr 671 ± 10 v. Chr. datiert wird, ist mit dem Vorkommen mittelhoher und hoher Lignitarmbänder bereits in Ha C zu rechnen.

Sollte das Fehlen der Lignitarmbänder im frühen Horizont des Breisgaus nicht auf einer Fundlücke beruhen und sollten, was zu vermuten ist, die Entwicklungen beiderseits des Schwarzwalds synchron verlaufen sein, so wäre dies ein Hinweis auf einen Beginn des späten Horizonts in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. Die Übertragbarkeit des Dautmergener Datums auf den späten Horizont des Breisgaus wird durch die Ähnlichkeiten mit dem Gündlinger Inventar gestützt.

Beim derzeitigen Stand der Kenntnisse ist also davon auszugehen, dass der späte Horizont im frühen oder mittleren 7. Jahrhundert v. Chr. (700–625 v. Chr.) beginnt. Sein Ende liegt nach 550 v. Chr.

5.3 Abgrenzung zur spätesten Hallstattzeit (Ha D2/3)

Die charakteristischen Merkmale der Stufe Ha C/D1 wie Bemalung, Graphitierung, Ritz- und Stempelverzierung und die Verzierung mit Leisten im Halsknick von Töpfen werden mit dem Beginn der Stufe Ha D2/3 weitestgehend aufgegeben. Dennoch ist nicht von einem Bruch, sondern allenfalls von einer beschleunigten Entwicklung auszugehen. So sprechen die flau profilierten Töpfe und die Fingertupfenverzierungen auf ihnen für Kontinuität. Sie sind für die späteste Hallstattzeit charakteristisch, kommen aber bereits in den Siedlungen des innerhalb von Ha C/D1 späten Horizonts vor.¹⁹⁵

Eine gleichzeitige Herstellung von scheibengedrehter, kannelierter Keramik (typisch Ha D3) und von Gefäßen, die im Alb-Hegau-Stil verziert sind (typisch Ha C/D1) ist für die Heuneburg praktisch auszuschließen und im Falle von Breisach ‚Münsterberg‘ wenig wahrscheinlich.

Hallstattzeitliche Drehscheibenkeramik, wie sie auf dem Münsterberg von Breisach vertreten ist, war auf der Heuneburg bereits vor 520 v. Chr. in Gebrauch. Das Ende des Alb-Hegau-Stils muss daher vor 520 v. Chr. liegen.

Für das Ende des innerhalb von Ha C/D1 späten Horizonts liegt mit dem Dendrodatum des Brunens von Wyhl¹⁹⁶ ein absolutchronologischer Fixpunkt vor (546 ± 10 v. Chr.), der zeigt, dass graphitierte und stempelverzierte Keramik im Breisgau noch bis nach der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. in Gebrauch war.

Das Ende des jüngeren Ha C/D1-Horizonts dürfte im Breisgau demnach im dritten Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. zu suchen sein (550/525 v. Chr.).

192 PARE 1992b, 65 Taf. 32 B.

193 Ebd. 152.

194 REIM 1990, Abb. 5,5.6 (Ringfußknöpfe); 6,2 (situlenförmiges Gefäß).

195 z. B. Endingen ‚Erste Strecke‘, Munzingen ‚Steingrübte‘ und auf mehreren Höhensiedlungen (KLUG-TREPPE im Druck).

196 Zum Befund: DEHN 1983, Abb. 83; zum Datum: FRIEDRICH 1996; FRIEDRICH/HENNIG 1995, 293 Abb. 1.

5.4 Einordnung in die überregionale Chronologie

Die Parallelisierung der beiden für den Breisgau herausgearbeiteten Zeithorizonte mit der überregionalen Chronologie wird durch die geringe Zahl sicher datierbarer Metallformen erschwert. Wichtig sind daher die trapezförmigen Rasiermesser, die dem frühen Horizont angehören und die ohne Zweifel der Stufe Ha C zuzuweisen sind.

Kugelkopfarmringe und Lignitarmringe sprechen dafür, dass der frühe Horizont im Breisgau gleich alt ist wie der Horizont der frühen Brandgräber in Rottenburg ‚Lindele‘ und er damit wie diese in die Stufe Ha C datiert. Sollte sich bestätigen, dass mittelhohe Lignitarmbänder in keiner der beiden Fundgruppen vorkommen, so könnten Kugelkopf- und Lignitarmringe, ausgehend vom Dendrodatum von Dautmergen, in das 8. und frühe 7. Jahrhundert v. Chr. datiert werden. Dies wäre ein überraschend früher Ansatz, speziell für die Kugelkopfarmringe, die lange als eine Leitform der Stufe Ha D galten. Ein Beginn des späten Horizonts noch in Ha C wird auch durch den Befund von Gündlingen gestützt, wo Keramik dieses Horizonts in einem Wagengrab des späten Ha C gefunden wurde.

Einige andere Kriterien eignen sich dagegen nicht für eine überregionale Synchronisierung. Dies betrifft neben den Ha-D1-Fibeln¹⁹⁷ und der graphitstreifenverzierten Keramik¹⁹⁸ insbesondere die Grabsitten. Selbst wenn für den Alb-Hegau-Bereich die Faustregel ‚Brandgrab = Ha C – Körpergrab = Ha D‘ gelten mag, so kann diese Regel nicht auf den Breisgau angewandt werden. Hier scheint neben der Brandgrabsitte bereits während Ha C die Körpergrabsitte geübt worden zu sein, so dass hier für die Hallstattzeit gilt ‚Brandgrab = Ha C – Körpergrab = Ha C oder D‘.

Ein Blick über den Rhein zeigt, dass die Entwicklungen im Elsass gleich verlaufen wie im Breisgau. Aus Gundolsheim stammt ein Musterbeispiel für eine Siedlung des frühen Horizonts, aus Achenheim eine Grube mit mittelhohen Lignitarmbändern und einer im Alb-Hegau-Stil verzierten Schüssel.

6. Zusammenfassung

Im Siedlungsmaterial der Stufe Ha C/D1 des Breisgaus¹⁹⁹ lassen sich zwei Horizonte unterscheiden, die zeitlich aufeinander folgen.

Der frühe Horizont steht noch deutlich in urnenfelderzeitlicher Tradition. Er ist durch Breitrandschalen, Graphitlinienmuster auf rotem Grund, schmale Lignitarmringe und trapezförmige Rasiermesser gekennzeichnet und datiert in die Stufe Ha C. Auch die längs gerippten Kugelkopfarmringe sind nach derzeitigem Kenntnisstand ausschließlich diesem frühen Horizont zuzuweisen. Keramik im Alb-Hegau-Stil ist in dieser Zeit am südlichen Oberrhein kaum vertreten.

Dagegen ist Keramik in einer regionalen Variante des Alb-Hegau-Stils im späten Horizont recht häufig. Vor allem ist sie in den Gräbern gut vertreten. Neben den schmalen Graphitstreifen werden nun auch breite Graphitstreifen als Verzierung aufgemalt. Breitrandschalen kommen nicht mehr vor. Diesem späten Horizont können auch mittelhohe Lignitarmbänder zugewiesen werden.

Sowohl aus regionalen Befunden als auch durch einen Vergleich mit Befunden aus dem Gebiet östlich des Schwarzwalds kann geschlossen werden, dass der späte Horizont mit Sicherheit die Stufe Ha D1 einschließt. Dennoch deckt sich der Übergang vom frühen zum späten Horizont im Breisgau nicht mit dem Übergang von der Stufe Ha C zur Stufe Ha D1. Er erfolgt noch während der Stufe Ha C. Absolutchronologisch ist er zwischen 700 und 625 v. Chr. zu datieren. Der frühe Horizont fällt damit vollständig in die Stufe Ha C, der späte beginnt im Verlauf von Ha C und umfasst noch die ganze Stufe Ha D1.

197 Ha-D1-Fibeln sind aus dem Breisgau kaum bekannt.

198 Diese ist östlich des Schwarzwalds Mangelware.

199 Diese Unterteilung scheint auch für das südliche Elsass (Region Colmar/Mulhouse) zu gelten.

	Siedlung Grab	Keramik/Lignit						Metall		Datierung typologisch	Datierung absolutchronologisch Jahre v. Chr.
		echter Kerbschnitt graph. Schrägrandschüssel niedriger Lignitarmring Breitrandschalen schmale Graphitstreifen Alb-Hegau-Stil schraffierte Bänder Lignitarmband Runde Stempel breite Graphitstreifen						Trapezförm. Rasiermesser Kugelformfarminge Schleifennadel Schwert Ringfußknöpfe Ha-D1-Fibeln ²⁰⁰			
Gundolsheim	o	x	x	x	x	x					
Feldkirch, Gräberfeld	o	x	x	x	x	x		x	x	Ha C	
Oberbergen ‚Spührenloch‘	o		x	x	x	x					
Forchheim ‚Lindenbrunn.‘	o		x		x	x					
Endingen ‚Erste Strecke‘	o			x	x	x		x	x	Ha C	
Ste-Croix-en-Plaine	o			x	x	x			x		
Riegel ‚Romansbuck‘	o			x	x	x			x		
Merdingen ‚Schönberg‘	o				x	x			x		
Obenheim	o					x			x	x	Ha C
Forchheim ‚Heckle‘	o				x	x	x				
Appenwahr	o				x	x	x		x		Ha C
Dautmergen	o				x		x	x		x	Ha C
Gündlingen ‚Zwölferbuck‘	o				x	x	x			x	Ha C
Höhensiedlungen Breisgau	o				x	x	x	x	x		
Villingen ‚Magdalenenb.‘	o				x	x	x			x	Ha D1
Mauenheim Hügel B, Gr. 4	o				x	x				x	Ha D1
Buchheim A+B	o				x	x	x	x			Ha D1
Endingen	o				x	x	x	x			
Heuneburg Per. IV	o				x	x	x	x		x	Ha D1
Wyhl, Brunnen	o						x				546±10
				früher Horizont			später Horizont		Ha C	Ha D1	

Tabellarische Aufstellung von Merkmalen, die für eine Zweiteilung der Stufe Ha C/D1 im Breisgau sprechen.

7. Ausblick

Wie die vorliegende Untersuchung gezeigt hat, werden im Verlauf von Ha C im Breisgau Einflüsse aus den Regionen östlich des Schwarzwalds spürbar.²⁰¹ Dies ist um so bemerkenswerter, als solche Einflüsse schon am mittleren Oberrhein, d. h. in der Region Strasbourg/Hagenau nicht mehr in gleichem Maße nachweisbar sind.

In der Gegenrichtung wird mit Beginn der Stufe Ha D1 östlich des Schwarzwalds die Sitte der Körperbestattung als häufigste Bestattungsweise übernommen. Die Körpergrabsitte scheint dagegen im Breisgau aufgrund der stärkeren westlichen Einflüsse bereits im Verlauf der Stufe Ha C häufig ausgeübt worden zu sein. Auch der Ursprung der Lignitarmringe und -armbänder des Alb-Hegau-Gebiets muss wohl westlich des Schwarzwalds gesucht werden, da hier ihr Hauptverbreitungsgebiet

²⁰⁰ Schlangenfibeln S4, Dragofibeln, Bogenfibeln.

²⁰¹ Erkennbar vor allem an der Keramik im Alb-Salem-Stil, bei der es sich aber – wie mehrfach betont – nicht um Import, sondern um eine regionale Variante handelt.

liegt und nur hier urnenfelderzeitliche Vorläufer bekannt sind.²⁰² Die Gründe für diese Intensivierung des Kontakts über den Schwarzwald hinweg²⁰³ sind noch nicht klar.

Hinweise auf Siedlungs- und Sozialgeschichte

Siedlungsgeschichtlich bedeutsam ist die Beobachtung, dass viele hallstattzeitliche Talsiedlungen im Breisgau dem frühen Horizont (Ha C) zugewiesen werden können. Dagegen scheinen die Höhengiedlungen – soweit bisher beurteilbar²⁰⁴ – sämtlich dem späten Horizont (spätes Ha C/Ha D1) anzugehören.

In diesem späten Horizont entwickeln sich neben den Höhengiedlungen auch Prunkgräber. Dennoch ist nicht erkennbar, ob damit im Kleinen die Gesellschaftsstruktur vorweggenommen ist, die dann in größerem Maßstab nach der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. im gesamten Gebiet nordwestlich der Alpen aufblüht und die als ‚Fürstensitzmodell‘ hinlänglich beschrieben ist.

Auf der einen Seite stehen die Ha-C/D1-zeitlichen Höhengiedlungen. Sie wurden als Wohnsitze von „kleinen Herrschern“²⁰⁵ bzw. als „kleine Herrensitze“²⁰⁶ bezeichnet. Gegen dieses Modell spricht aber schon alleine die Zahl von 20 bis 25 Höhengiedlungen im Breisgau.²⁰⁷ Bei einer Fläche von durchschnittlich höchstens 5 x 6 km, die um eine solche Höhengiedlung herum als Acker-, Weideland und Wald zur Verfügung stand, fehlt schlicht der Platz für eine Unterschicht, die sich selbst versorgen und zusätzlich den ‚Herren‘ auf den ‚Herrensitzen‘ Abgaben liefern und Dienste leisten könnte.

Bei so dicht gestreuten Höhengiedlungen ist wohl eher von einer Struktur mit Großfamilien oder Familiengruppen auszugehen, die jeweils ein Territorium mit einem Radius von 2–3 km – meist um eine Höhengiedlung herum – bewirtschafteten und auch beherrschten. Zumindest ist bisher nicht erkennbar, dass eine Siedlung andere dominiert haben könnte.

Da die Höhengiedlungen anscheinend einheitlich dem späten Zeithorizont (spätes Ha C/ Ha D1) angehören, kann auch kaum von einer allmählichen Konzentration der Macht ausgegangen werden. Das Siedlungsbild spricht eher für einen raschen Wandel, der dazu führte, dass sich am Übergang von Ha D1 zu Ha D2/3 aus einer in kleine Einheiten aufgeteilten Gesellschaft eine regionale Machtstruktur herausbildete.

Dieses Bild steht allerdings im Gegensatz zu dem Bild, das die Gräber liefern. Hier liegen nämlich mit Kappel und Buchheim bereits für die Stufe Ha D1 zwei Großgrabhügel mit reichen Importen vor. Den Nachfahren der hier Bestatteten wird man ohne weiteres die Gründung eines Fürstensitzes zutrauen. Es ist aber schwer vorstellbar, dass zu jeder der Ha-C/D1-Höhengiedlungen (mindestens) ein Grab gehört haben könnte, das in puncto Hügelgröße und Ausstattung den Befunden von Kappel oder Buchheim, dem Wagengrab von Gündlingen (spätes Ha C) oder auch nur dem Grab mit Goldarmring von Schlatt (Ha D1) entsprach.

202 Immer noch aktuell: ROCHNA 1962, 47 Abb. 2.

203 Der Weg nördlich um den Schwarzwald herum ist auszuschließen, der südlich um den Schwarzwald wenig wahrscheinlich, da hier vergleichbare Funde fehlen.

204 Diese Einschätzung gilt für die bisher publizierten Funde von hallstattzeitlichen Höhengiedlungen im Breisgau. Sie wurde durch die Durchsicht des Katalogteils der im Druck befindlichen Arbeit von KLUG-TREPPE über die hallstattzeitlichen Höhengiedlungen bestätigt. Für eine endgültige Beurteilung ist aber das Erscheinen der Publikation von J. KLUG-TREPPE abzuwarten.

205 PAULI 1993, 107.

206 RIECKHOFF/BIEL 2001, 134.

207 Aus einem Gebiet von rund 600 Quadratkilometern sind 20 hallstattzeitliche Höhengiedlungen bekannt (vgl. MAISE 1996, Abb. 1 u. Liste 1 S. 72). Soweit sie ausreichend datierbares Material geliefert haben, können sie sämtlich dem jüngeren Horizont (Spätes Ha C/Ha D1) zugewiesen werden. Von vier weiteren Anhöhen liegen entweder Wandscherben vor, die sehr wahrscheinlich aus der Hallstattzeit stammen, oder es existieren alte Fundmeldungen über Scherben der Hallstatt- bzw. der vorrömischen Eisenzeit. Eventuell ist auch Gottenheim ‚Berg‘ zu den Höhengiedlungen zu rechnen, ein lössbedeckter Sporn, der sich am nördlichen Ende des Tunibergs 10 m über der umgebenden Aue erhebt.

Die Verbindung Höhensiedlung – Prunkgrab mitsamt dem dahinter stehenden Gesellschaftsmodell einer auf Anhöhen residierenden Elite kann also offensichtlich nicht einfach in verkleinertem Maßstab von der Stufe Ha D2/3 auf die Stufe Ha D1 übertragen werden. Die wenigen Prunkgräber mit ihren Importen liefern hier für die Zeit vor Ha D2/3 ein Bild, das nur schwer mit dem der dicht an dicht liegenden Höhensiedlungen zur Deckung zu bringen ist.

Das Phänomen einer zunehmenden Macht-Konzentration im Verlauf der Hallstattzeit bleibt dennoch unbestritten. Während aber in Ha D1 nur die Gräber deutliche Indizien für eine gesellschaftliche Differenzierung liefern, ist eine solche in Ha D2/3 sowohl an den Gräbern als auch an den Siedlungen zu erkennen. Mit dem Breisacher ‚Münsterberg‘ existiert ab der spätesten Hallstattzeit (Ha D2/3) ein regionales Handels- und Machtzentrum, samt den zugehörigen Prunkgräbern im Bereich Ihringen/Gündlingen.

Wenn die Entstehung dieses Fürstensitzes als logische Konsequenz aus einer allmählichen Konzentration der Macht verstanden werden soll, dann sind die Vorgänger des ‚Fürsten vom Münsterberg‘ wohl eher in den Gräbern von Kappel oder Buchheim als auf den 20 bis 25 Höhensiedlungen des Breisgaus zu suchen.

Für die Entstehung der Fürstensitze liegen immerhin Erklärungsmodelle vor. Dagegen können für die siedlungsgeschichtlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen von der Stufe Ha B3 bis zur Stufe Ha D1 keine ähnlich plausiblen Erklärungsmuster angeboten werden.

Da sich immer deutlicher abzeichnet, dass zwischen den späturnenfelderzeitlichen und den hallstattzeitlichen Höhensiedlungen eine Lücke klafft,²⁰⁸ ist die Frage nach den Gründen für die Aufgabe der späturnenfelderzeitlichen Höhensiedlungen und nach der Motivation für die Neugründungen in der Hallstattzeit von erheblichem Interesse. Hier spielen sich Prozesse ab, die im Breisgau mit seinen ungewöhnlich vielen hallstattzeitlichen Siedlungen exemplarisch erforscht werden könnten. Bis aber die Entwicklungen des 9. bis frühen 6. Jahrhunderts v. Chr. ähnlich gut zu fassen sind wie jene der spätesten Hallstattzeit, bedarf es noch genauester Untersuchungen. Für solche Forschungen scheint der Breisgau ein besonders gut geeignetes Terrain zu sein.

Anhang: Katalog der Neufunde²⁰⁹

1. Nördliches Kaiserstuhlvorland

Das lössbedeckte nördliche Kaiserstuhlvorland ist flach gewellt. Durch diese Landschaft schlängelte sich noch in historischer Zeit zumindest zeitweise ein Nebenarm der Elz, die als wasserreicher Schwarzwaldfluss, nach der Aufnahme von Dreisam und Glotter und dem Passieren der Engstelle bei Riegel in Richtung Nordwesten zum Rhein hin fließt.

Beiderseits dieses heute verlandeten, und in der Landschaft nicht mehr erkennbaren ehemaligen Flusslaufs lagen zahlreiche prähistorische Siedlungen. Neben zahlreichen früh- und mittelneolithi-

208 Späte Urnenfelderzeit und Hallstattzeit schließen sich bisher auf den Höhensiedlungen des Breisgau aus. Gleichzeitig scheint hier der innerhalb von Ha C/D1 frühe Horizont im Bestand der Höhensiedlungen nicht vertreten zu sein. Für das südwürttembergische Gebiet lehnt MENZEL (1996, 228) BIELS Zweiteilung der Höhensiedlungen mit Alb-Hegau-Keramik ab. Damit führen seiner Ansicht nach „mehr als die Hälfte der Ha-B3-Siedlungen auch Ha-C/D1-Fundmaterial, und umgekehrt zeigen auch mehr als ein Drittel der Ha-C/D1-Höhensiedlungen Funde der Stufe Ha B3“. Daher hält er es für denkbar, „dass zumindest einige der Plätze von Ha B3 nach Ha C/D1 durchlaufend besiedelt gewesen sein könnten“. Dem ist so lange nicht zu widersprechen, wie eine Differenzierung der Ha-C/D1-Siedlungsfunde in Württemberg nicht möglich ist, doch sollte eben diese Möglichkeit geprüft werden.

209 Die hervorragenden Zeichnungen wurden von M. KINSKI, Freiburg angefertigt (Ausnahme Abb. 20,10: S. VAN WILLIGEN, Schliengen-Obereggenen). Gerasterte Flächen zeigen Graphitierung (dunkles Raster) bzw. Rotbemalung (helles Raster) an.

210 Bereits vorgelegt ist das Fundmaterial aus folgenden Fundstellen: Forchheim ‚Heckle‘, Fundstelle 1: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, Taf. 52–55. – Forchheim ‚Lindenbrunnbuck‘: ebd. Taf. 56–59. – Lesefunde von Riegel ‚Romansbuck‘: Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, Taf. 35 B; 37.

schen Fundstellen sind auch einige aus der Hallstattzeit bekannt.²¹⁰ Alle nachfolgend vorgestellten Funde stammen aus solchen Siedlungsplätzen, die meist 50 bis 100 m vom ehemaligen Flusslauf entfernt und 2 bis 5 m höher als dieser liegen. Die Fundstellen wurden sämtlich von Dr. H. STÖCKL, Eichstetten, bei Feldbegehungen entdeckt und von Freiburger Studenten ausgegraben.²¹¹

Die meisten der Gruben sind nur 10 bis 30, selten einmal 50 cm tief erhalten. Dies hatte zur Folge, dass sie von den immer schwereren und damit tiefer greifenden Pflügen mehr und mehr angegriffen wurden. Zwar ermöglichte erst dies ihre Entdeckung, signalisiert aber gleichzeitig ihre endgültige Zerstörung.

Die geringe Tiefe dieser Befunde hat zu der Vermutung Anlass gegeben, es könne sich um die letzten Reste besonders tief angelegter Gruben innerhalb einer ursprünglich dichter belegten Fläche handeln.²¹² Dagegen spricht die Tatsache, dass zwischen den hallstattzeitlichen unter anderem auch zahlreiche bandkeramische Befunde liegen. Die Erhaltung dieser frühneolithischen Gruben zeigt, dass die geologischen Verhältnisse im Bereich der lössbedeckten Ebene nördlich des Kaiserstuhls sehr viel stabiler sind als beispielsweise im Kaiserstuhl selbst mit seinen enormen Erosions- und Sedimentationsraten. Auch die vermutlich in ihrer ursprünglichen Tiefe erhaltene frühlatènezeitliche Trichtergrube von Forchheim ‚Heckle‘ liefert – will man nicht ausgerechnet für die Zeit um 500 v. Chr. von massiven Landschaftsveränderungen ausgehen – ein weiteres Argument für diese These.

Riegel ‚Romansbuck‘

Die Fundstelle liegt nordwestlich des Ortes an der Gemarkungsgrenze zu Forchheim südlich des ehemaligen Elzlaufs. Auf einer Grabungsfläche von 4 x 7 m wurden fünf flache Gruben entdeckt, die dicht beieinander liegen und teilweise ineinander übergehen. Sie sind 1 x 1 bis 2 x 2,50 m groß, aber nur 0,20 bis 0,30 m tief. Zahlreiche anpassende Scherben zeigen, dass diese fünf Mulden zur gleichen Zeit verfüllt wurden.²¹³

Abb. 11: 1. RS einer Breitrandschale, innen und außen flächig graphitiert. 2. WS einer Breitrandschale. 3. RS einer flächig graphitierten Breitrandschale mit Rollrädchenverzierung auf dem Rand. 4. RS einer Breitrandschale. 5. RS einer Breitrandschale. 6. RS einer Breitrandschale, innen und außen flächig graphitiert. 7. Stark gewölbte Schale mit leicht geschweifter Wandung, außen flächig graphitiert, innen im Randbereich graphitiert, Rdm. ca. 15 cm. 8. Bodenscherbe einer Schale mit einer Verzierung aus flachen Riefen auf der Innen- und Außenseite, Bdm. ca. 9 cm. 9. Stark gewölbte Schale mit leicht geschweifter Wandung, Rdm. ca. 12 cm. 10. Stark gewölbte Schale mit leicht geschweifter Wandung, außen flächig, innen nur im Randbereich graphitiert, Rdm. 19 cm. 11. RS einer stark gewölbten Schale mit leicht geschweifter Wandung, innen und außen flächig graphitiert. 12. RS einer stark gewölbten Schale mit leicht geschweifter Wandung. 13.14. RSn von schwach gewölbten Schalen. 15. Stark gewölbte Schale mit geschweifter Wandung und leicht ausbiegendem Rand, innen und außen flächig graphitiert, Rdm. 20 cm. 16. RS einer innen und außen flächig graphitierten Schale. 17. RS einer Schale. 18. RS einer Schale flächig graphitiert. 19. RS einer stark gewölbten Schale mit deutlich abgesetztem Rändchen, innen und außen flächig graphitiert. 20.21. RSn von innen und außen flächig graphitierten Schalen.

Abb. 12: 1. Schwach gewölbte Schale mit geschweifter Wandung und leicht ausbiegendem Rand, Rdm. ca. 18 cm. 2.4.6.-10.12.-15.17.18. RSn von schwach gewölbten Schalen. 3. Schwach gewölbte Schale mit leicht ausbiegendem Rand, Rdm. ca. 30 cm. 5. Schwach gewölbte Schale mit leicht ausbiegendem Rand, Rdm. ca. 30 cm. 11. Schwach gewölbte Schale, Rdm. ca. 26 cm. 16. Schwach gewölbte Schale, sehr grob gearbeitet, vermutlich Deckelschale.

Verbleib: LDA Freiburg Inv.Nr. Rgl 2070. 2160.

Abb. 13: 1. rot bemalter Topf mit deutlich abgesetztem ausbiegendem Rand, Einstichverzierung im Halsknick und fingertupfenverzierte Leiste im Schulterbereich, Rdm. ca. 23 cm. 2. RS eines Topfes mit ausbiegendem Schrägrand. 3. RS eines Topfes mit ausbiegendem Schrägrand. 4. Topf mit ausgeprägter Schulter und steilem, mit fingertupfen verziertem Rand, auf der Schulter dreieckige Eindrücke, Rdm. ca. 19 cm. 5. WS eines rot bemalten und

211 Beteiligt waren neben dem Autor: B. LOHRKE, V. SCHEURING, A. SCHWOERBEL, S. STELZLE, N. KROHN und S. VAN WILLIGEN (Liste ohne Anspruch auf Vollständigkeit).

212 KLUG-TREPPE 1995, 64.

213 Vorbericht: MAISE 1994.

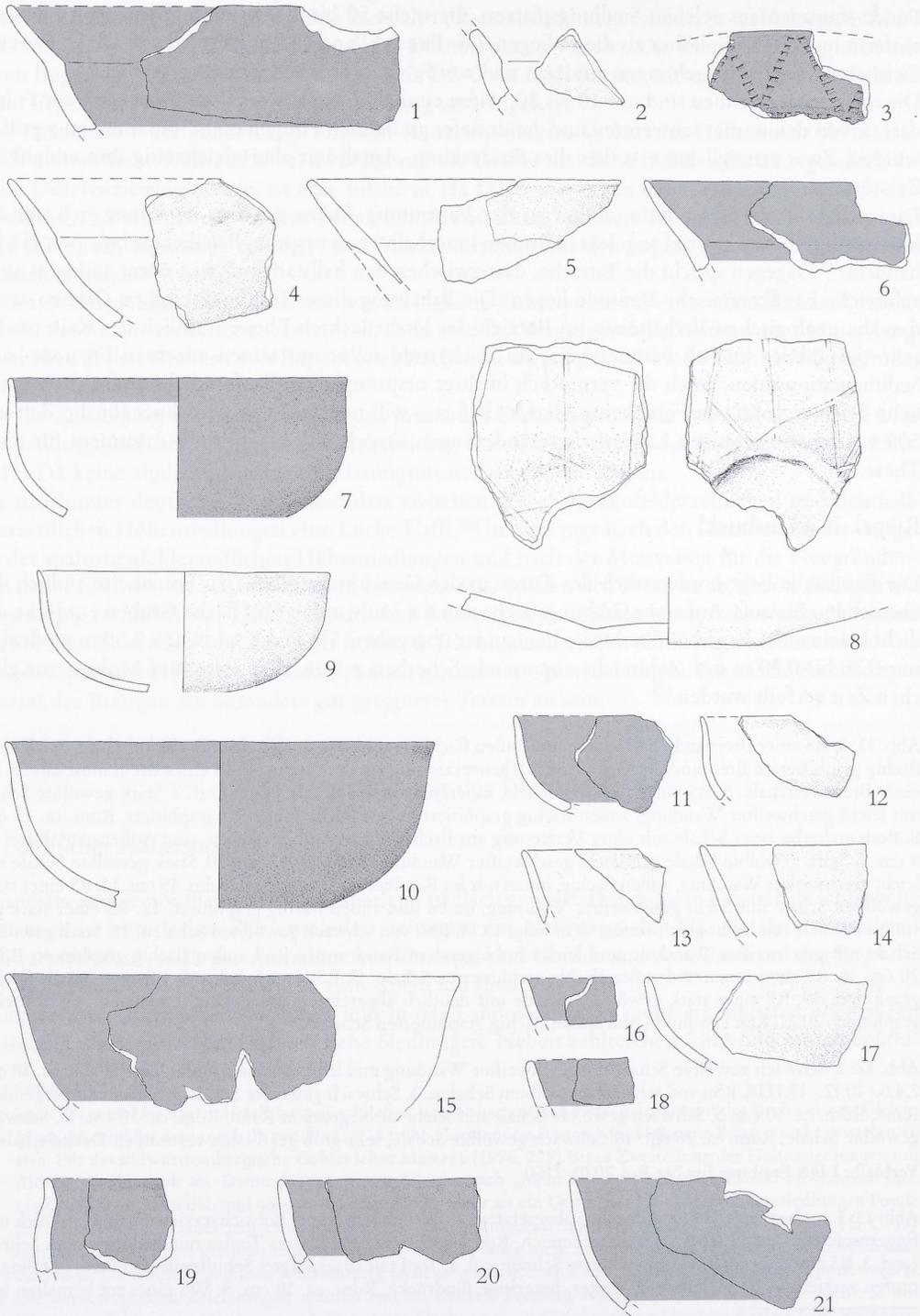


Abb. 11 Keramikfunde von Riegel ‚Romansbuck‘. M 1 : 3.

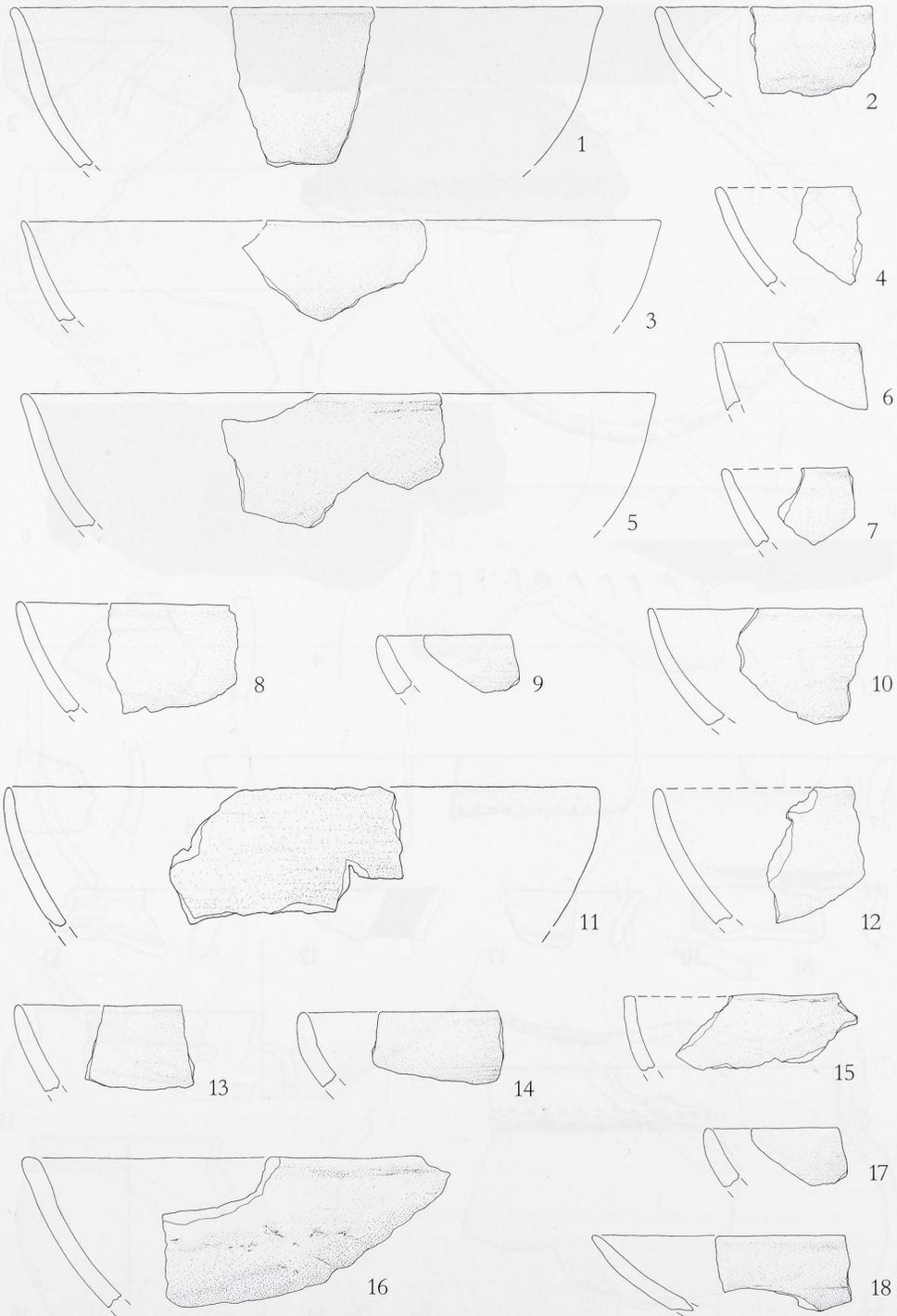


Abb. 12 Keramikfunde von Riegel ‚Romansbuck‘. M 1 : 3.

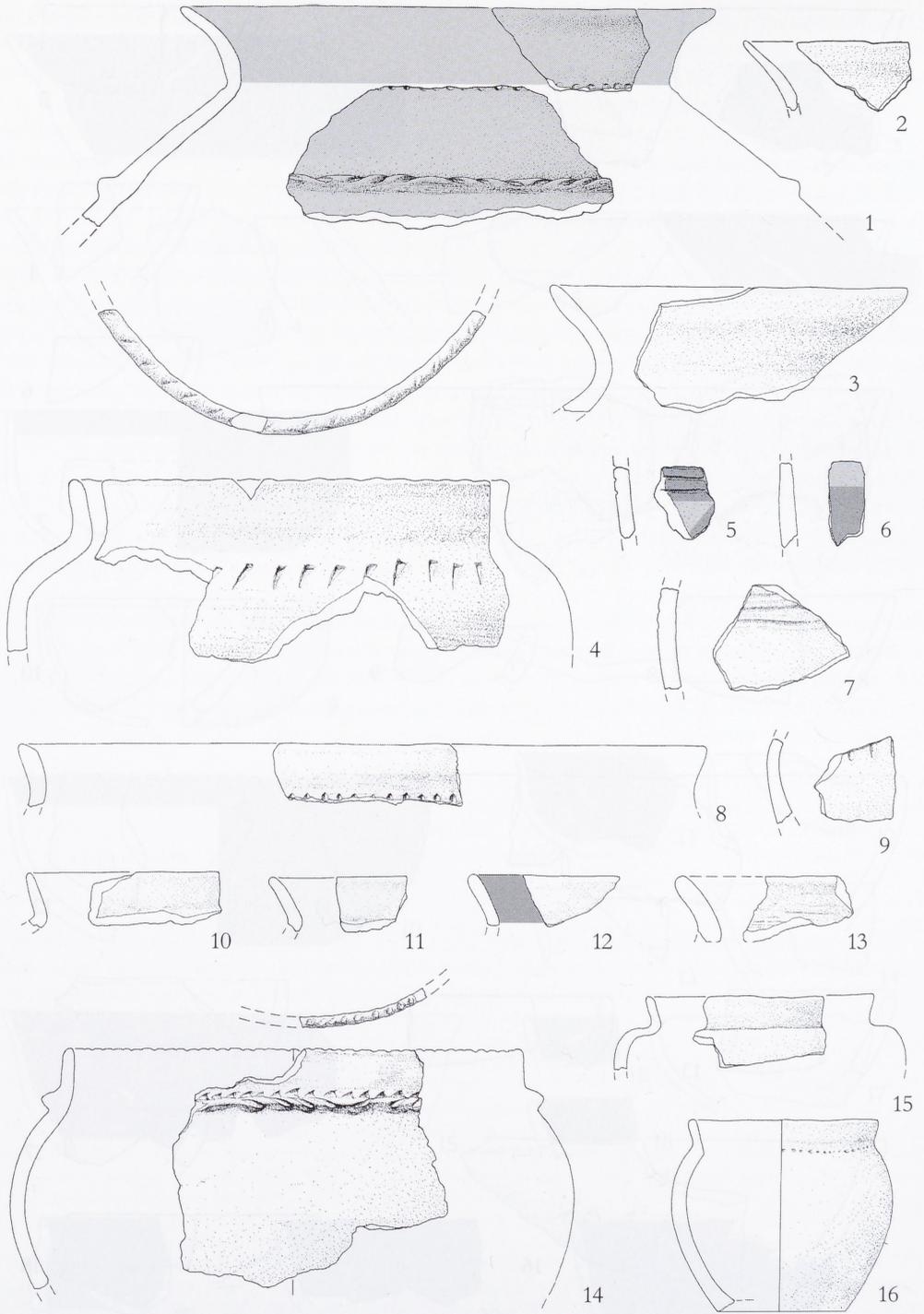


Abb. 13 Keramikfunde von Riegel ‚Romansbuck‘. M 1 : 3.

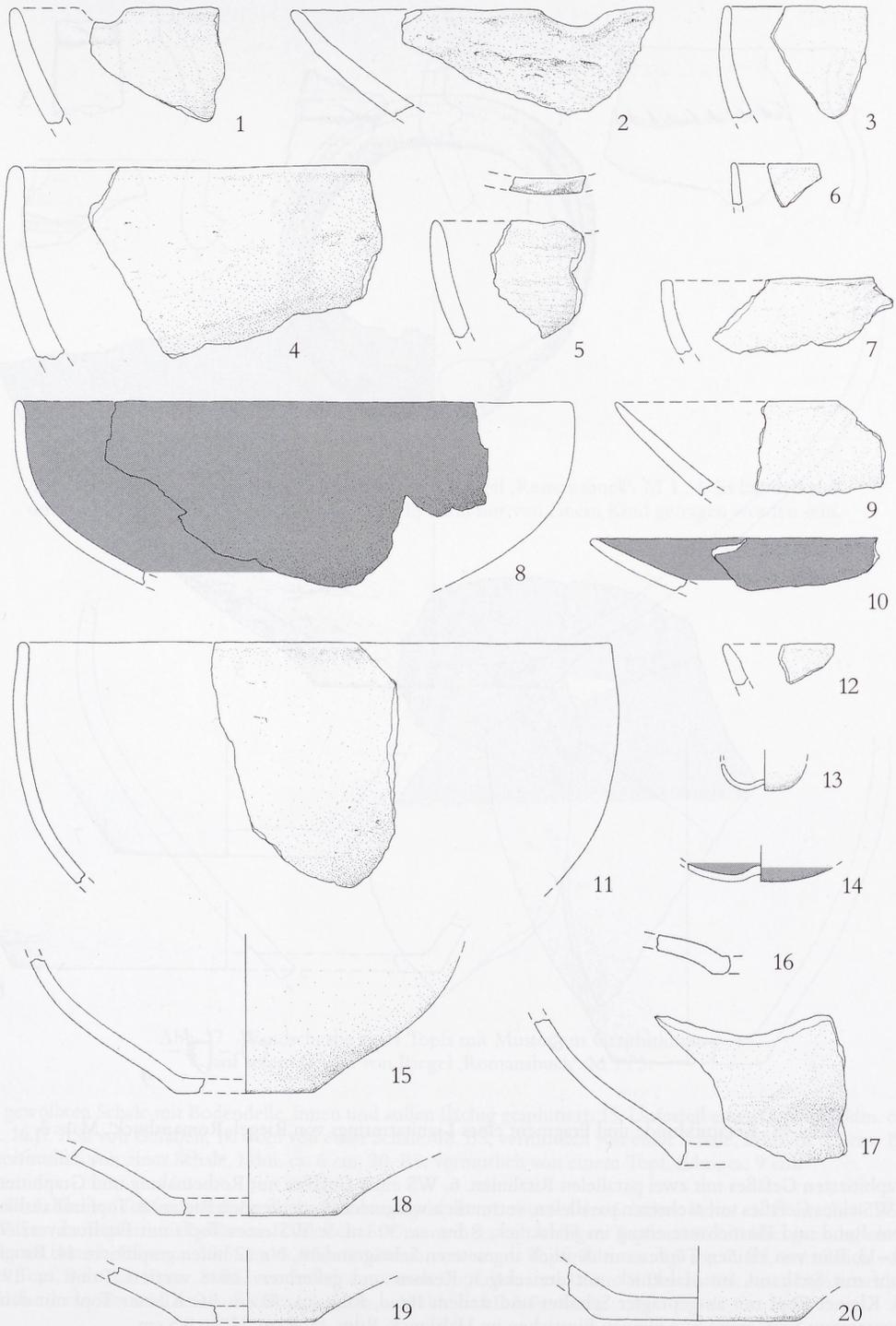


Abb. 14 Keramikfunde von Riegel ‚Romansbuck‘. M 1 : 3.

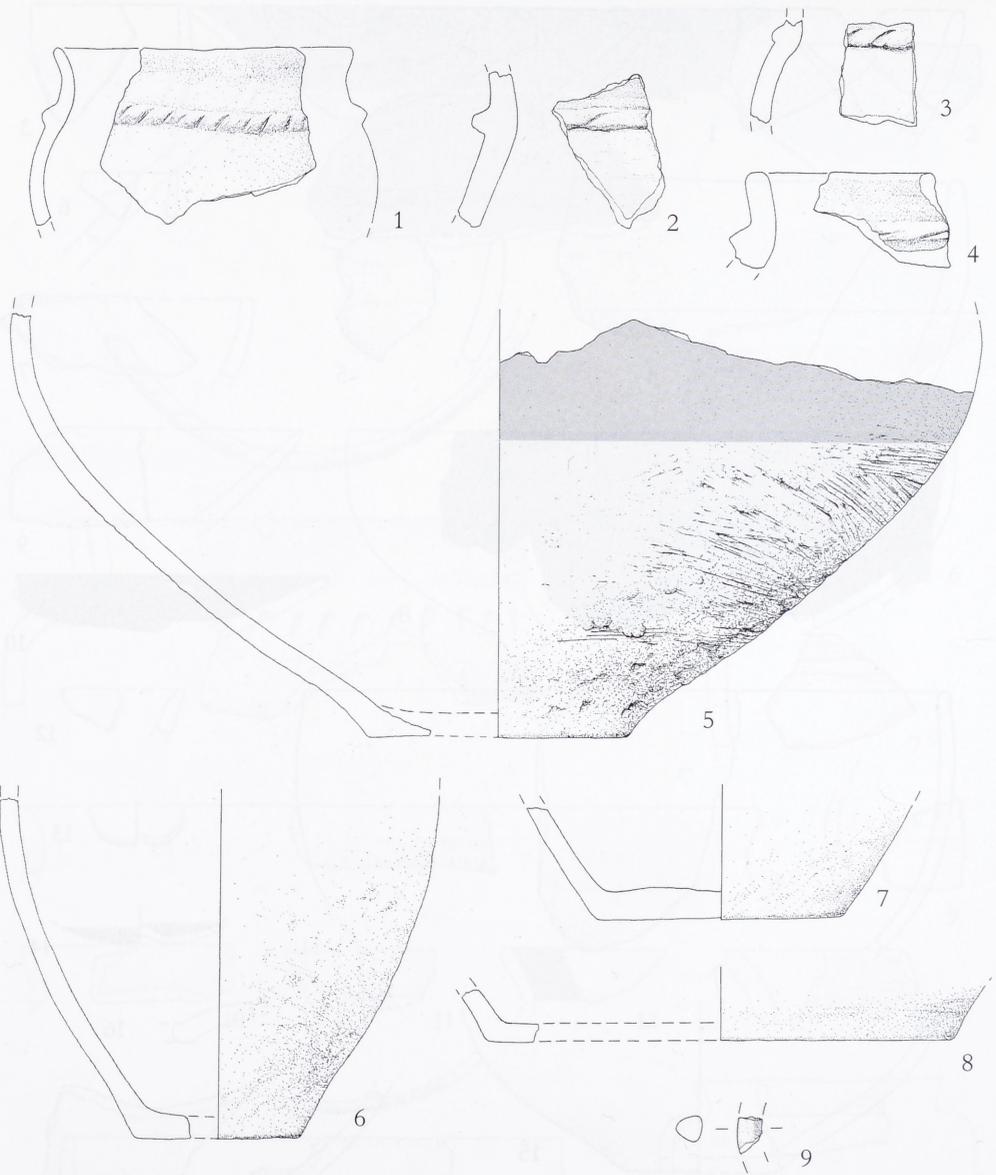


Abb. 15 Keramikfunde und Fragment eines Lignitartrings von Riegel ‚Romansbuck‘. M 1 : 3.

graphitierten Gefäßes mit zwei parallelen Ritzlinien. 6. WS eines Gefäßes mit Rotbemalung und Graphitierung. 7. WS eines Gefäßes mit mehreren parallelen, vermutlich waagrecht verlaufenden Riefen. 8. Topf mit ausbiegendem Rand und Einstichverzierung im Halsknick, Rdm. ca. 30 cm. 9. WS eines Topfs mit Eindruckverzierung. 10.–13. RSn von kleinen Töpfen mit deutlich abgesetzten Schrägrändern, Nr. 12 innen graphitiert. 14. Bauchiger Topf mit Steilrand, im Halsknick mit dreieckigen Kerben und gekerbter Leiste verziert, Rdm. ca. 19 cm. 15. Kleiner Topf mit ausgeprägter Schulter und steilem Rand, Rdm. ca. 10 cm. 16. Kleiner Topf mit deutlich abgesetztem Schrägrand und kleinen Einstichen im Halsknick, Rdm. ca. 8 cm, Höhe 8,5 cm.

Abb. 14: 1.2.5. RSn von Schalen mit Randausschnitten, Nr. 5 mit Fingertupfen auf dem Rand verziert. 3.4. RSn einer Schale mit vertikalem Randabschluss. 6. RSn einer kleinen Schale. 7. RS einer Schale mit waagrecht abgestrichenem Rand. 8. RS einer stark gewölbten Schale mit beidseitiger flächiger Graphitierung, Rdm. ca. 23 cm. 9.10. RSn von konischen Schalen oder von Schalen mit sehr breitem Rand, Nr. 10. innen und außen flächig graphitiert. 11. Stark gewölbte Schale, Rdm. ca. 26 cm. 12. RS einer Schale. 13. BS eines Miniaturgefäßes. 14. BS einer

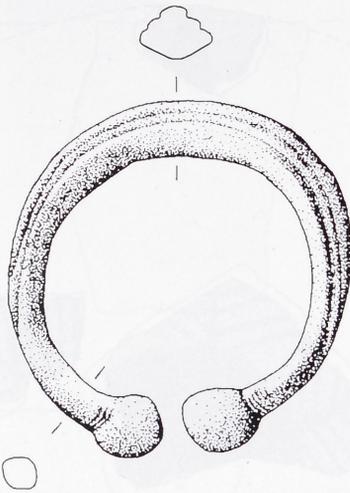


Abb. 16 Längs gerippter Kugelkopfarmring von Riegel ‚Romansbuck‘. M 1 : 1. Es handelt sich um das kleinste bekannte Stück dieses Typs. Er kann nur von einem Kind getragen worden sein.

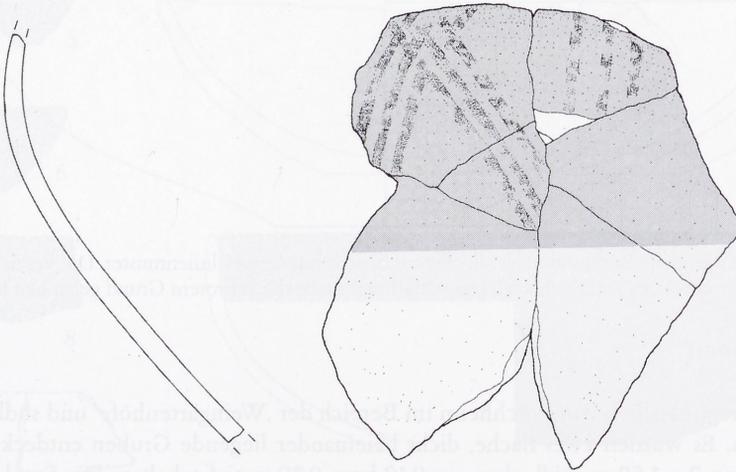


Abb. 17 Wandscherbe eines Topfs mit Muster aus Graphitlinien auf rotem Grund von Riegel ‚Romansbuck‘. M 1 : 3.

stark gewölbten Schale mit Bodendelle, innen und außen flächig graphitiert. 15. Unterteil eines Gefäßes, Bdm. ca. 5 cm. 16.17. BSn von Gefäßen, 17. wohl von einer Schale. 18. BS, vermutlich von einer Schale, Bdm. ca. 7,5 cm. 19. BS, vermutlich von einer Schale, Bdm. ca. 6 cm. 20. BS, vermutlich von einem Topf, Bdm. ca. 9 cm.

Abb. 15: 1. Kleiner Topf mit ausbiegendem Rand und gekerbter Leiste auf der Schulter, Rdm. ca. 15 cm. 2.–4. RSn und WSn von Töpfen mit Leiste im Halsknick. 5. Unterteil eines bauchigen Topfes, unten schlickgerauht, oben flächig rot bemalt, Bdm. ca. 10,5 cm. 6. BS, vermutlich von einem Topf, Rdm. ca. 7,5 cm. 7. BS, vermutlich von einem Topf, Bdm. ca. 10 cm. 8. BS, vermutlich von einem Topf, Bdm. ca. 19 cm. 9. Bruchstück eines Lignitartringes, Höhe 1 cm, Breite 1 cm, Außendm. ca. 6 cm. – Verbleib: LDA Freiburg.

Abb. 16: Längs gerippter Kugelkopfarmring aus Bronze.

Abb. 17: Wandungsstück eines Topfs oder eines Kegelhalsgefäßes, im oberen Teil rot bemalt und mit Graphitstreifen verziert.

Verbleib: LDA Freiburg Inv.Nr. Rgl 2070. 2160.

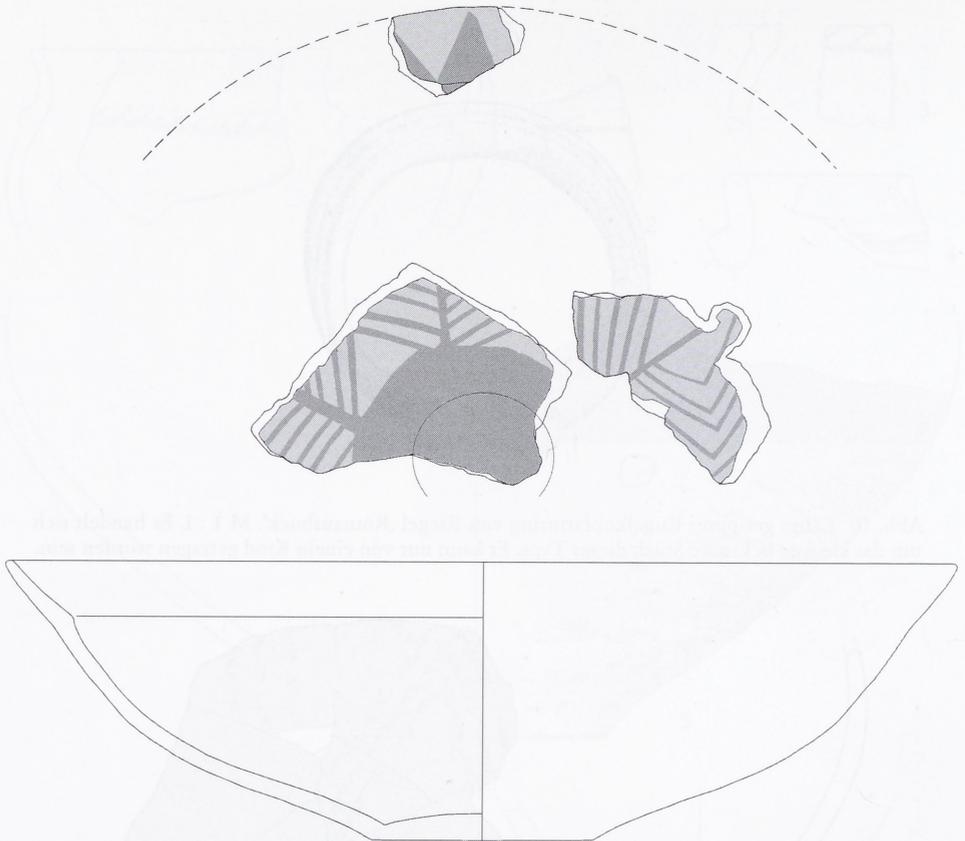


Abb. 18 Forchheim ‚Boden‘, Breitrandschale, flächig rot bemalt mit Graphitlinienmuster. Die Verzierung des Randes ist nicht völlig gesichert, es kann sich auch um schraffierte Dreiecke auf rotem Grund gehandelt haben. M 1 : 3.

Forchheim ‚Boden‘

Die Fundstelle liegt nördlich von Forchheim im Bereich der ‚Weingartenhöfe‘ und südlich des ehemaligen Elzlaufs. Es wurden zwei flache, dicht beieinander liegende Gruben entdeckt. Sie waren 1,50 x 1,50 m bzw. 2 x 1,50 m groß, aber nur 0,10 bzw. 0,30 m tief erhalten. Die Funde werden als zusammengehörig betrachtet.

Abb. 18: 1. Breitrandschale, Innenseite mit Muster aus Graphitlinien auf rotem Untergrund verziert, Rdm. ca. 38 cm, Bdm. ca. 9 cm, Höhe ca. 11 cm.

Abb. 19: 1. Schale mit hochsitzendem Umbruch und geschweiftem Profil, Rdm. ca. 35 cm. 2.3. RSn von kleinen Schälchen, graphitiert. 4. Schwach gewölbte Schale, vermutlich Deckelschale, Rdm. 32 cm. 5. RS einer stark gewölbten Schale mit leicht geschweiften Wandung, beidseitig flächig graphitiert, Rdm. ca. 12–14 cm. 6.8. RSn von stark gewölbten Schalen, innen und außen flächig graphitiert. 7. Schwach gewölbte Schale mit breitem Boden, vermutlich Deckelschale, Rdm. ca. 28 cm, Bdm. ca. 15 cm, Höhe ca. 5 cm. 9.11.12. RSn von schwach gewölbten Schalen, Rdm. von Nr. 12: 28 cm. 10. Stark gewölbte Schale, außen flächig, innen am Rand graphitiert, Rdm. 25 cm. 13. Vollständig erhaltenes Miniaturgefäß, Rdm. 4 cm, Höhe ca. 2 cm. 14. Spinnwirtel, ritzverziert. 15. Fossile Schneckenschale.

Abb. 20: 1. RS eines kleinen Topfes mit deutlich abgesetztem Schrägrand und Einstichverzierung im Halsknick. 2. RS eines Topfes mit fingertupfenverzierter Leiste im Halsknick und fingertupfenverziertem Rand. 3. WS eines bauchigen Topfes, bis unterhalb des Bauchumbruchs flächig graphitiert. 4. RS eines Topfes mit fingertupfenverzierter Leiste im Halsknick und fingertupfenverziertem Rand. 5. RS eines Topfes mit fingertupfenverzierter Leiste im Halsknick und Riefe über der Leiste. 6.7. WSn eines dünnwandigen, mit Kreisaugenstempeln und Ritzlinien ver-

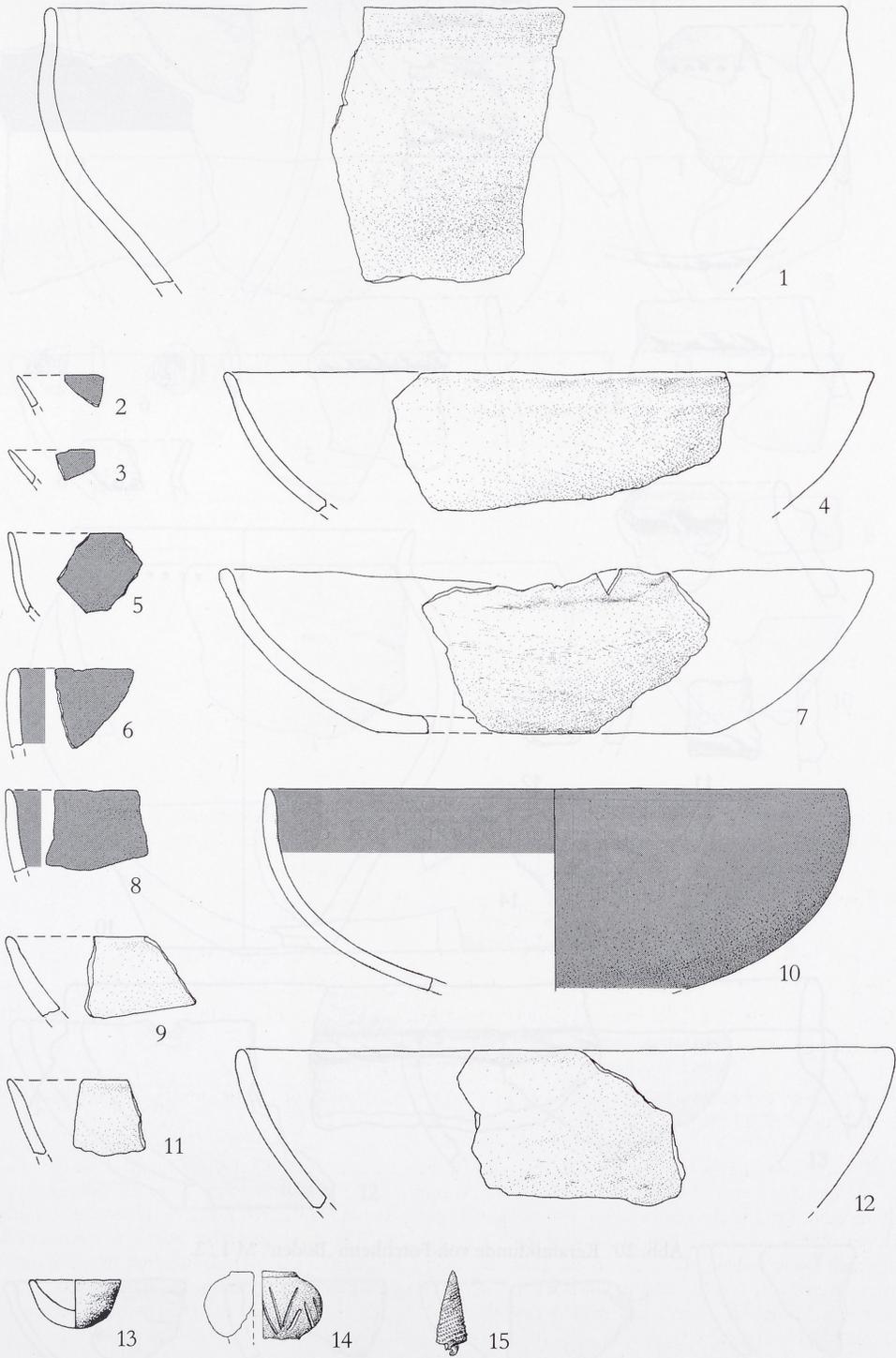


Abb. 19 Keramikfunde von Forchheim ‚Boden‘. M 1 : 3.

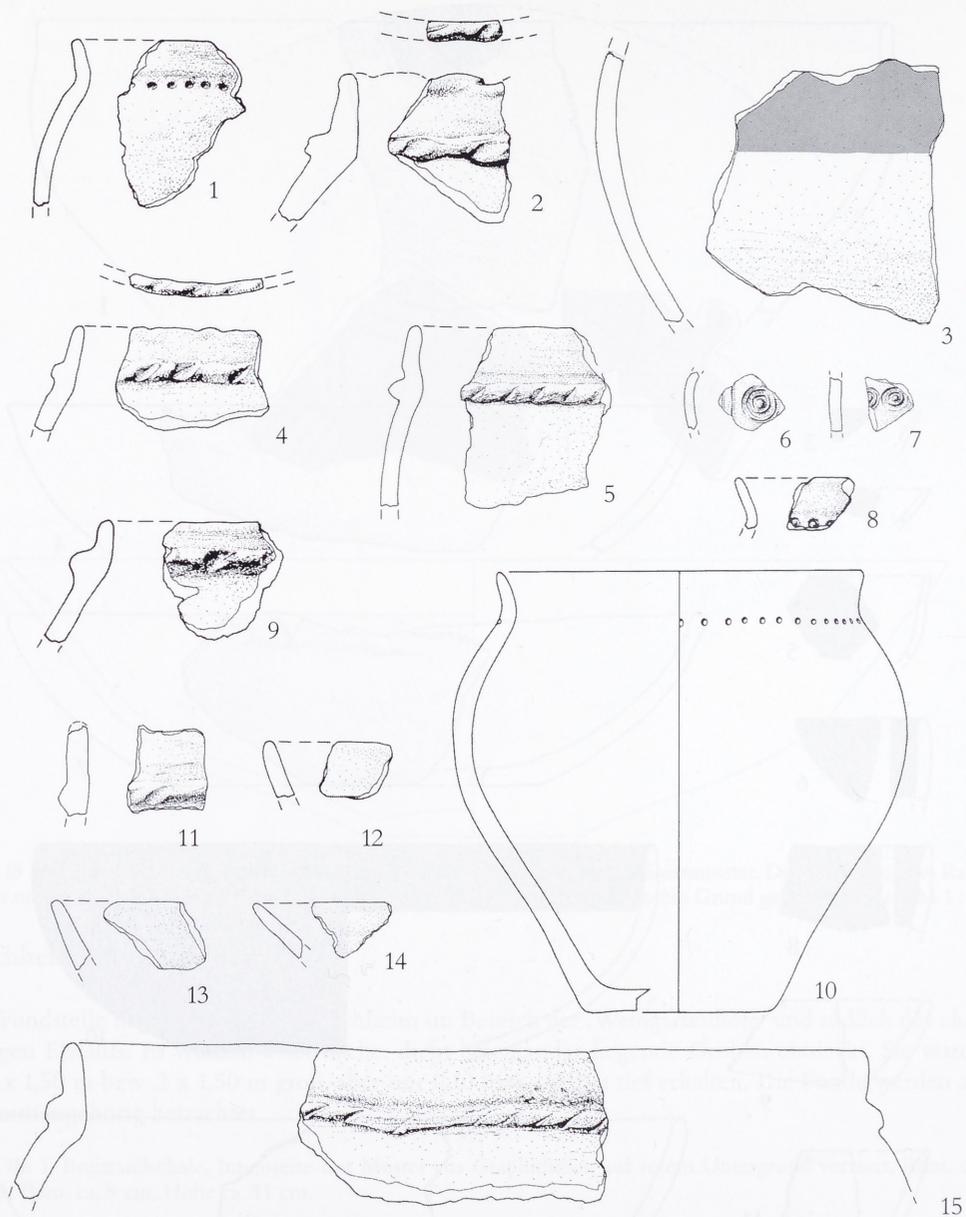


Abb. 20 Keramikfunde von Forchheim „Boden“. M 1 : 3.

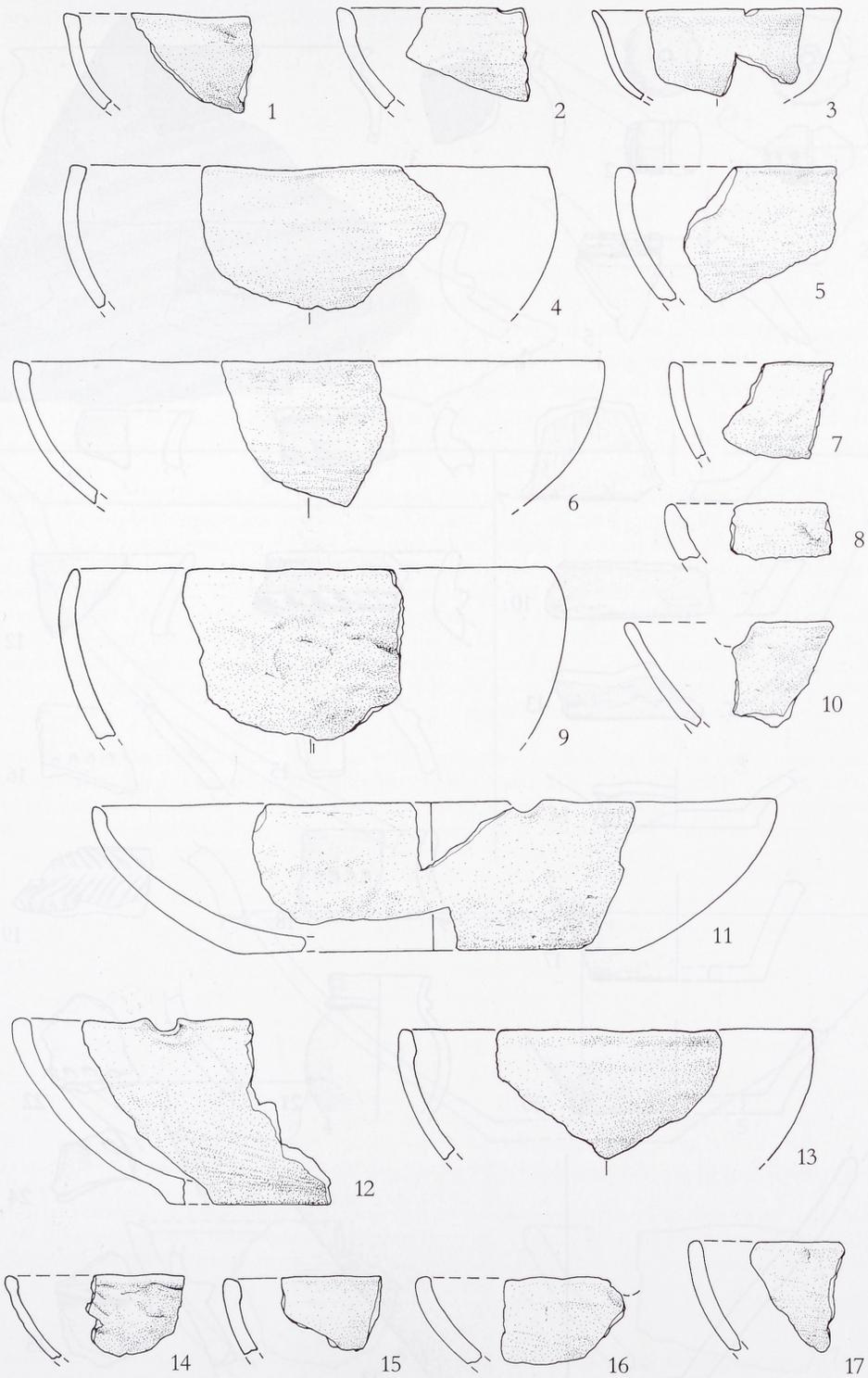


Abb. 21 Keramikfunde von Forchheim ‚Heckle‘, Fundstelle von 1995. M 1 : 3.

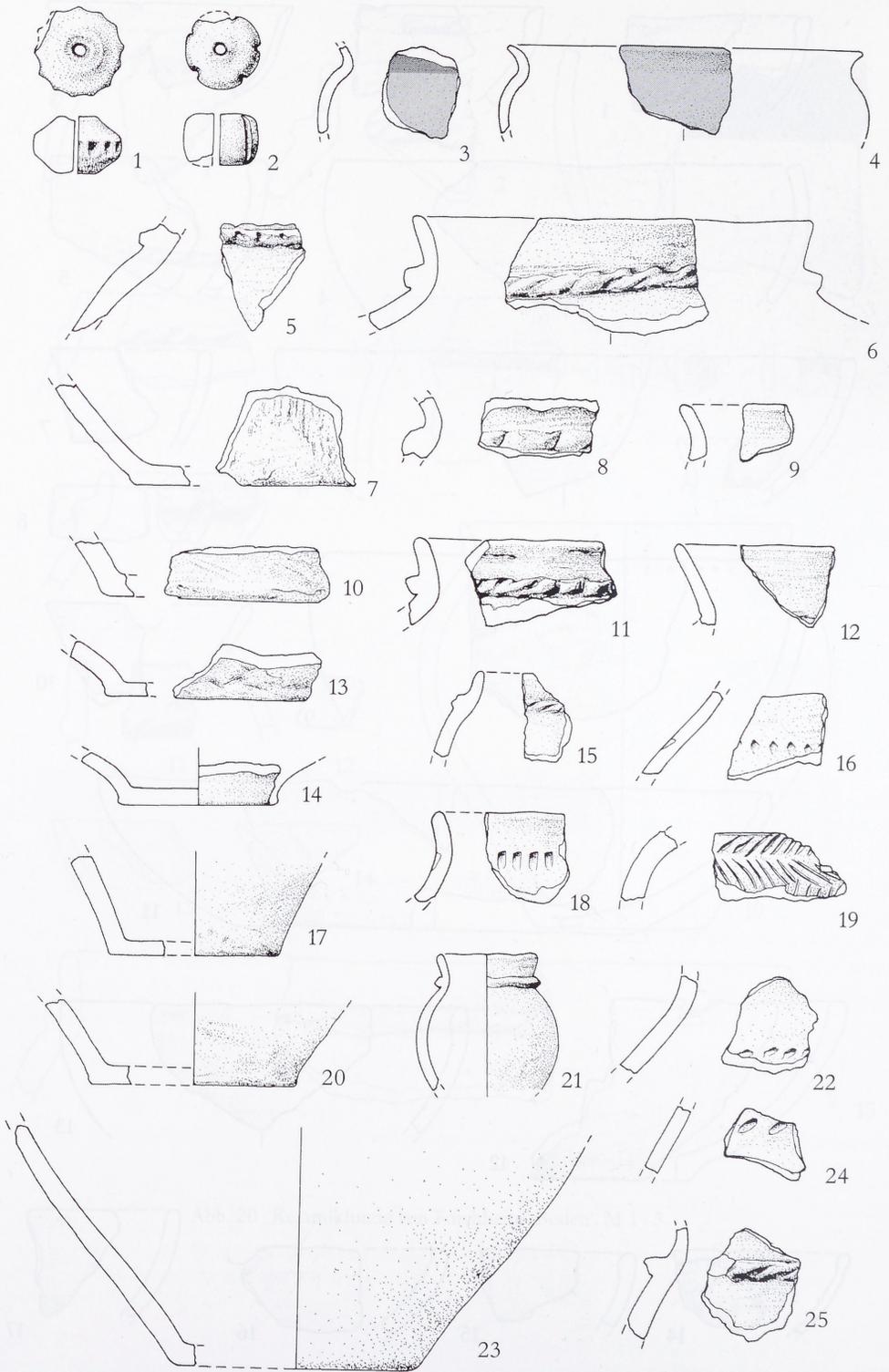


Abb. 22 Keramikfunde von Forchheim ‚Heckle‘, Fundstelle von 1995. M 1 : 3.

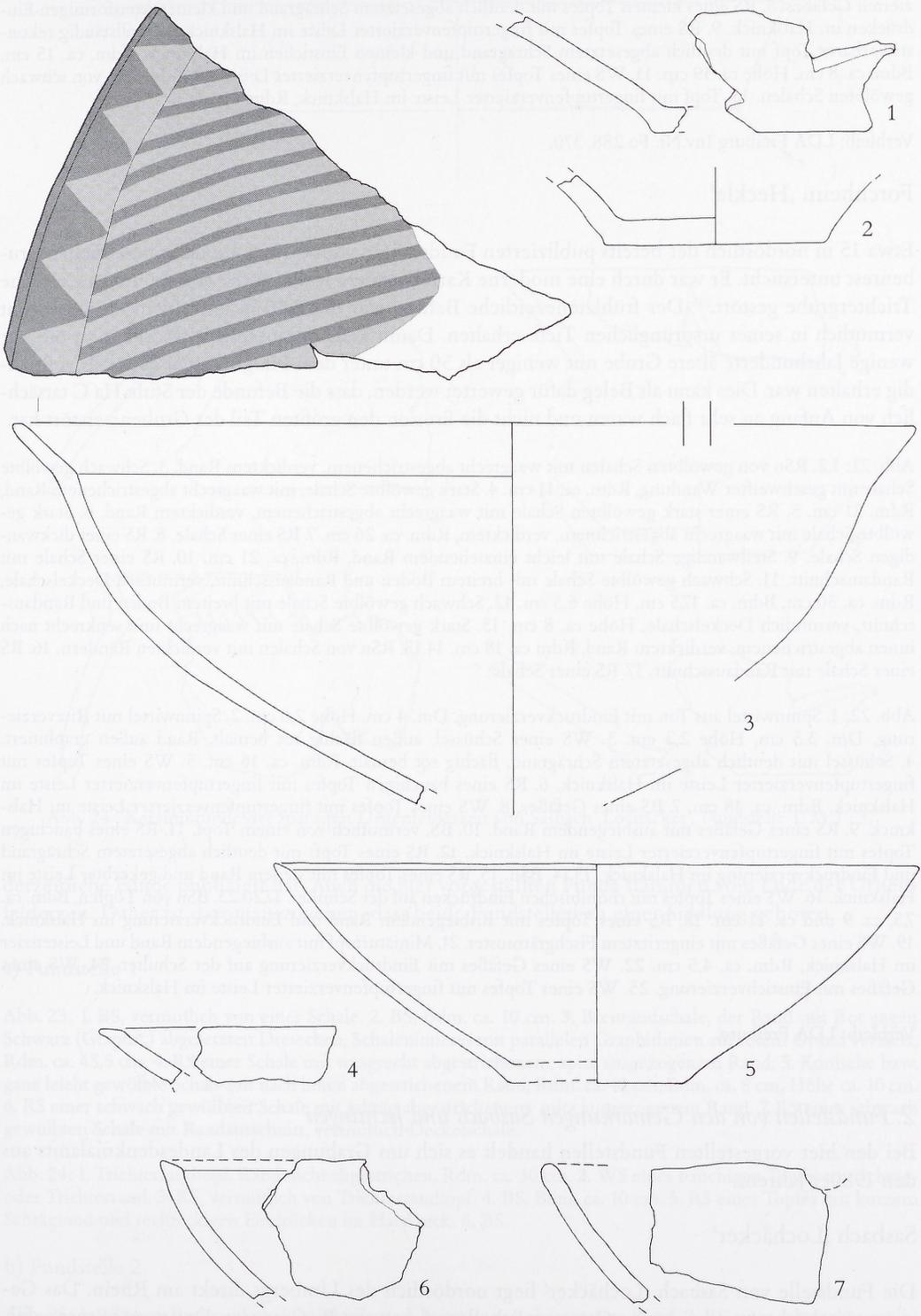


Abb. 23 Keramikfunde der spätesten Urnenfelderzeit von Sasbach ‚Lochäcker‘, Fundstelle 1. M 1 : 3.

zierten Gefäßes. 8. RS eines kleinen Topfes mit deutlich abgesetztem Schrägrand und kleinen kreisförmigen Eindrücken im Halsknick. 9. RS eines Topfes mit fingertupfenverzierter Leiste im Halsknick. 10. vollständig rekonstruierbarer Topf mit deutlich abgesetztem Schrägrand und kleinen Einstichen im Halsknick. Rdm. ca. 15 cm, Bdm. ca. 8 cm, Höhe ca. 19 cm. 11. WS eines Topfes mit fingertupfenverzierter Leiste. 12.13.14. RSn von schwach gewölbten Schalen. 15. Topf mit fingertupfenverzierter Leiste im Halsknick, Rdm. 32 cm.

Verbleib: LDA Freiburg Inv.Nr. Fo 288. 370.

Forchheim ‚Heckle‘

Etwa 15 m nordöstlich der bereits publizierten Fundstelle²¹⁴ wurde 1995 ein hallstattzeitlicher Grubenrest untersucht. Er war durch eine moderne Kartoffelmiete sowie durch eine frühlatènezeitliche Trichtergrube gestört.²¹⁵ Der frühlatènezeitliche Befund war mit 2,30 m unter dem Pflughorizont vermutlich in seiner ursprünglichen Tiefe erhalten. Damit kann vorausgesetzt werden, dass die nur wenige Jahrhunderte ältere Grube mit weniger als 50 cm unter dem Pflughorizont ebenfalls vollständig erhalten war. Dies kann als Beleg dafür gewertet werden, dass die Befunde der Stufe Ha C tatsächlich von Anfang an sehr flach waren und nicht die Erosion den größten Teil der Gruben zerstört hat.

Abb. 21: 1.2. RSn von gewölbten Schalen mit waagrecht abgestrichenem, verdicktem Rand. 3. Schwach gewölbte Schale mit geschweifeter Wandung, Rdm. ca. 11 cm. 4. Stark gewölbte Schale, mit waagrecht abgestrichenem Rand, Rdm. 21 cm. 5. RS einer stark gewölbten Schale mit waagrecht abgestrichenem, verdicktem Rand. 6. Stark gewölbte Schale mit waagrecht abgestrichenem, verdicktem, Rdm. ca. 26 cm. 7. RS einer Schale. 8. RS einer dickwandigen Schale. 9. Steilwandige Schale mit leicht einziehendem Rand, Rdm. ca. 21 cm. 10. RS einer Schale mit Randausschnitt. 11. Schwach gewölbte Schale mit breitem Boden und Randausschnitt, vermutlich Deckelschale, Rdm. ca. 30 cm, Bdm. ca. 17,5 cm, Höhe 6,5 cm. 12. Schwach gewölbte Schale mit breitem Boden und Randausschnitt, vermutlich Deckelschale, Höhe ca. 8 cm. 13. Stark gewölbte Schale mit waagrecht und senkrecht nach innen abgestrichenem, verdicktem Rand, Rdm ca. 18 cm. 14.15. RSn von Schalen mit verdickten Rändern. 16. RS einer Schale mit Randausschnitt. 17. RS einer Schale.

Abb. 22: 1. Spinnwirtel aus Ton mit Eindruckverzierung, Dm. 4 cm, Höhe 2,6 cm. 2. Spinnwirtel mit Ritzverzierung, Dm. 3,5 cm, Höhe 2,3 cm. 3. WS einer Schüssel, außen flächig rot bemalt, Rand außen graphitiert. 4. Schüssel mit deutlich abgesetztem Schrägrand, flächig rot bemalt, Rdm. ca. 16 cm. 5. WS eines Topfes mit fingertupfenverzierter Leiste im Halsknick. 6. RS eines bauchigen Topfes mit fingertupfenverzierter Leiste im Halsknick, Rdm. ca. 18 cm. 7. BS eines Gefäßes. 8. WS eines Topfes mit fingertupfenverzierter Leiste im Halsknick. 9. RS eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand. 10. BS, vermutlich von einem Topf. 11. RS eines bauchigen Topfes mit fingertupfenverzierter Leiste im Halsknick. 12. RS eines Topfes mit deutlich abgesetztem Schrägrand und Eindruckverzierung im Halsknick. 13.14. BSn. 15. RS eines Topfes mit steilem Rand und gekerbter Leiste im Halsknick. 16. WS eines Topfes mit rhombischen Eindrücken auf der Schulter. 17.20.23. BSn von Töpfen, Bdm. ca. 7,5, ca. 9 und ca. 11 cm. 18. RS eines Topfes mit ausbiegendem Rand und Eindruckverzierung im Halsknick. 19. WS eines Gefäßes mit eingeritztem Fischgrätmuster. 21. Miniaturtopf mit ausbiegendem Rand und Leistenverzierung im Halsknick, Rdm. ca. 4,5 cm. 22. WS eines Gefäßes mit Eindruckverzierung auf der Schulter. 24. WS eines Gefäßes mit Einstichverzierung. 25. WS eines Topfes mit fingertupfenverzierter Leiste im Halsknick.

Verbleib: LDA Freiburg.

2. Fundstellen von den Gemarkungen Sasbach und Jechtingen

Bei den hier vorgestellten Fundstellen handelt es sich um Grabungen des Landesdenkmalamts aus den 1980er Jahren.

Sasbach ‚Lochäcker‘

Die Fundstelle von Sasbach ‚Lochäcker‘ liegt nordöstlich des Limbergs direkt am Rhein. Das Gewann ‚Lochäcker‘ grenzt an das Gewann ‚Schafläger‘, von wo B. GRIMMER-DEHN spätesturnenfel-

214 Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 56 ff. Taf. 52–55.

215 Vorbericht: MAISE 1995.

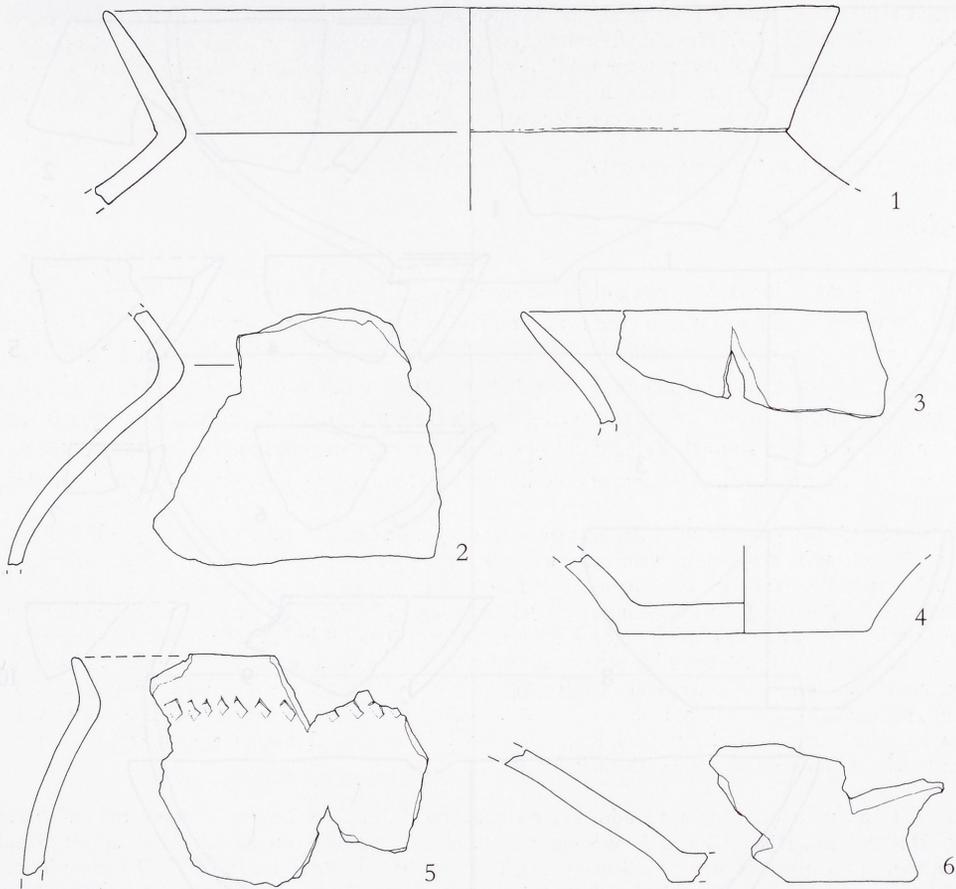


Abb. 24 Keramikfunde der spätesten Urnenfelderzeit von Sasbach ‚Lochäcker‘, Fundstelle 1. M 1 : 3.

derzeitliche Funde publiziert hat. Auch die hier vorgestellten Funde stammen vom Ende der Urnenfelderzeit. Daher ist davon auszugehen, dass beide Fundstellen zu einer Siedlung gehören.

a) Fundstelle 1

Abb. 23: 1. BS, vermutlich von einer Schale. 2. BS, Bdm. ca. 10 cm. 3. Breitrandschale, der Rand mit Rot gegen Schwarz (Graphit-) abgesetzten Dreiecken, Schaleninneres mit parallelen Graphitlinien auf rotem Grund verziert, Rdm. ca. 45,5 cm. 4. RS einer Schale mit waagrecht abgestrichenem, spitz ausgezogenem Rand. 5. Konische bzw. ganz leicht gewölbte Schale mit nach innen abgestrichenem Rand, Rdm. ca. 19 cm, Bdm. ca. 8 cm, Höhe ca. 10 cm. 6. RS einer schwach gewölbten Schale mit schräg abgestrichenem, spitz ausgezogenem Rand. 7. RS einer schwach gewölbten Schale mit Randausschnitt, vermutlich Deckelschale.

Abb. 24: 1. Trichterrandtopf, Rand nicht abgestrichen, Rdm. ca. 30 cm. 2. WS eines bauchigen Topfes mit Schräg- oder Trichterrand. 3. RS, vermutlich von Trichterrandtopf. 4. BS, Bdm. ca. 10 cm. 5. RS eines Topfes mit kurzem Schrägrand und rechteckigen Eindrücken im Halsknick. 6. BS.

b) Fundstelle 2

Abb. 25: 1. RS einer Breitrandschale mit steilem, d. h. nur innen abgesetztem Rand. 2. RS einer schwach gewölbten Schale, Rand schräg nach innen abgestrichen. 3. Schwach gewölbte Schale, Rdm. ca. 15 cm, Bdm. ca. 5 cm, Höhe ca. ca. 7,5 cm. 4.-10. RSn von konischen oder ganz leicht gewölbten Schalen mit schräg nach innen abgestrichenen Rändern, z. T. spitz ausgezogen. 8. Schwach gewölbte Schale, Rdm. ca. 14 cm, Bdm. 6 cm, Höhe ca. 7 cm. 11. Dickwandige, schwach gewölbte Schale mit breitem Boden und Randausschnitt, vermutlich Deckelschale,

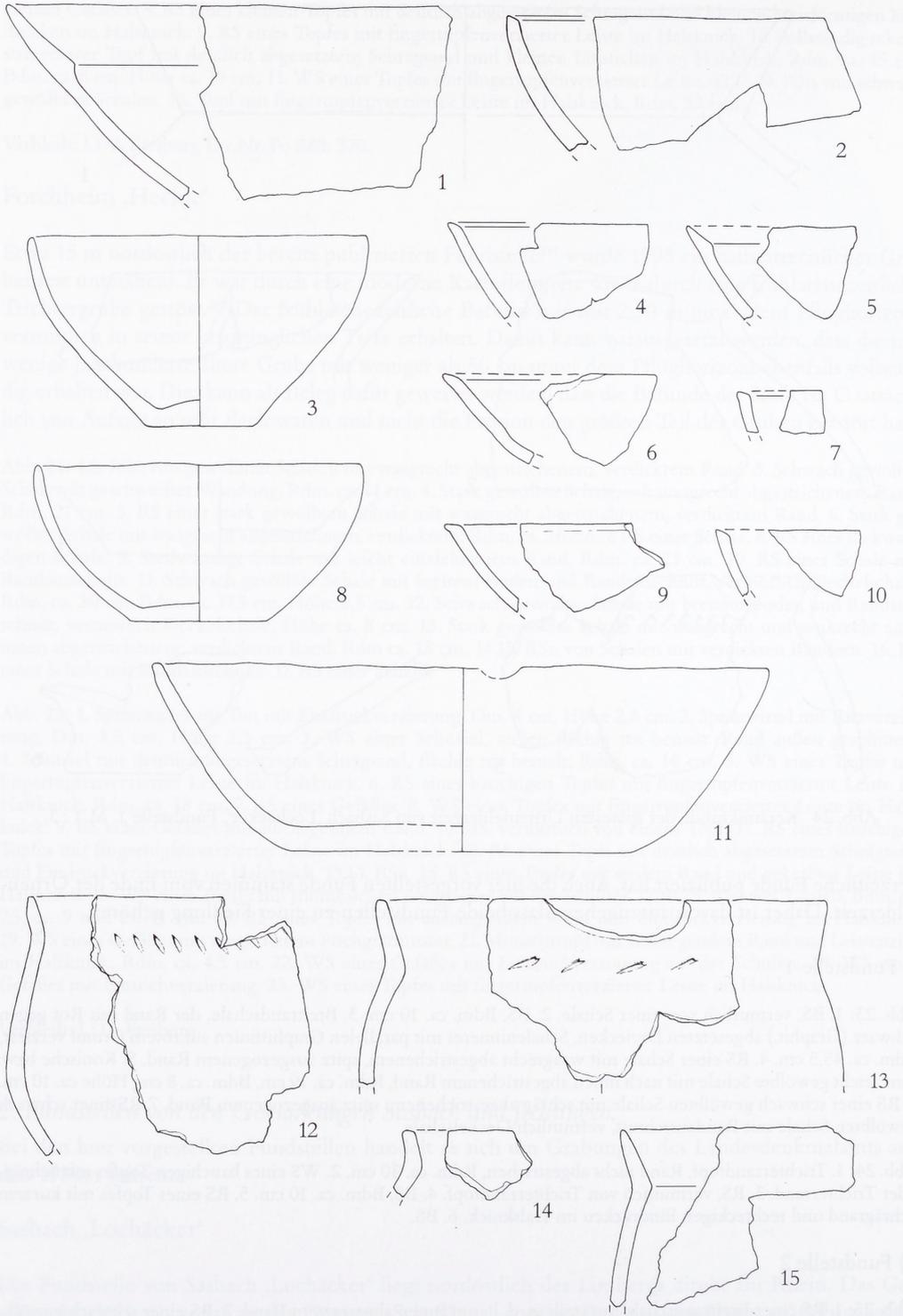


Abb. 25 Keramikfunde der spätesten Urnenfelderzeit von Sasbach ‚Lochäcker‘, Fundstelle 2. M 1 : 3.

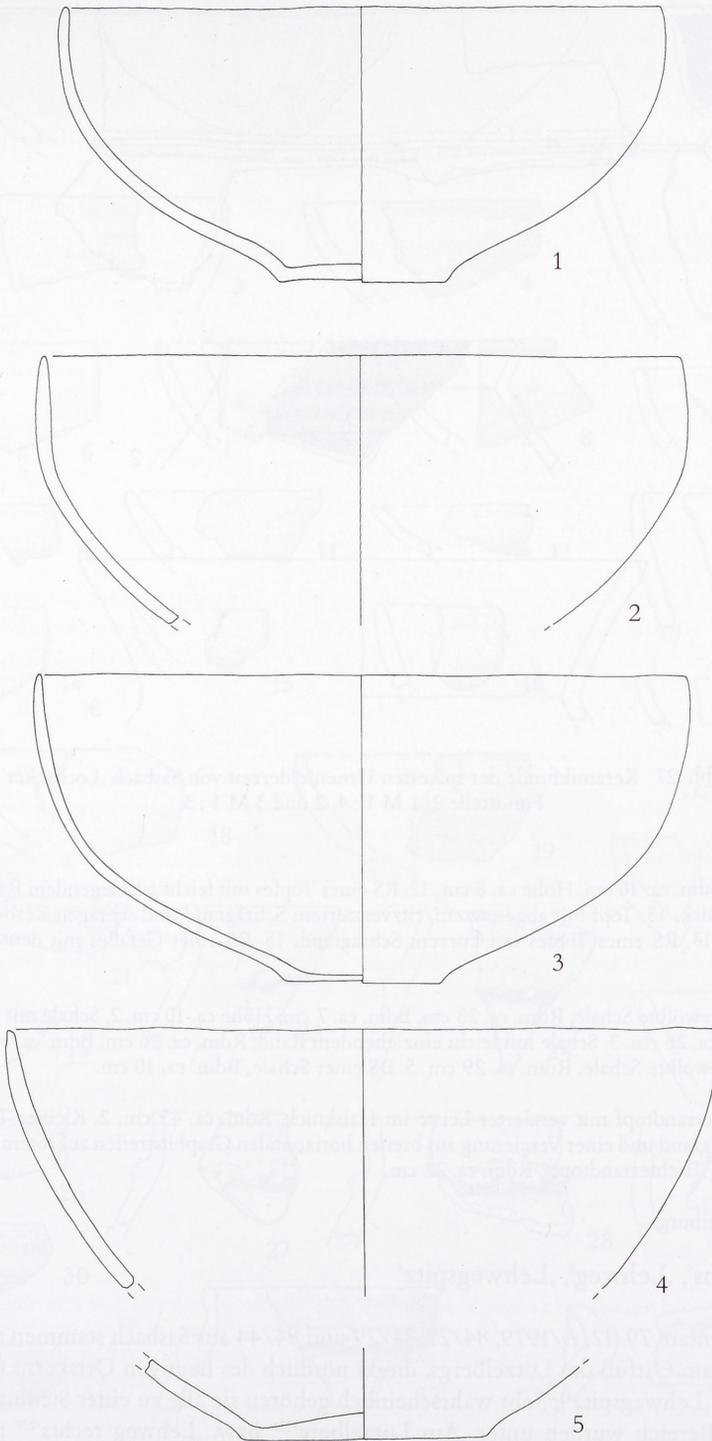


Abb. 26 Keramikfunde der spätesten Urnenfelderzeit von Sasbach ‚Lochäcker‘, Fundstelle 2, M 1 : 3.

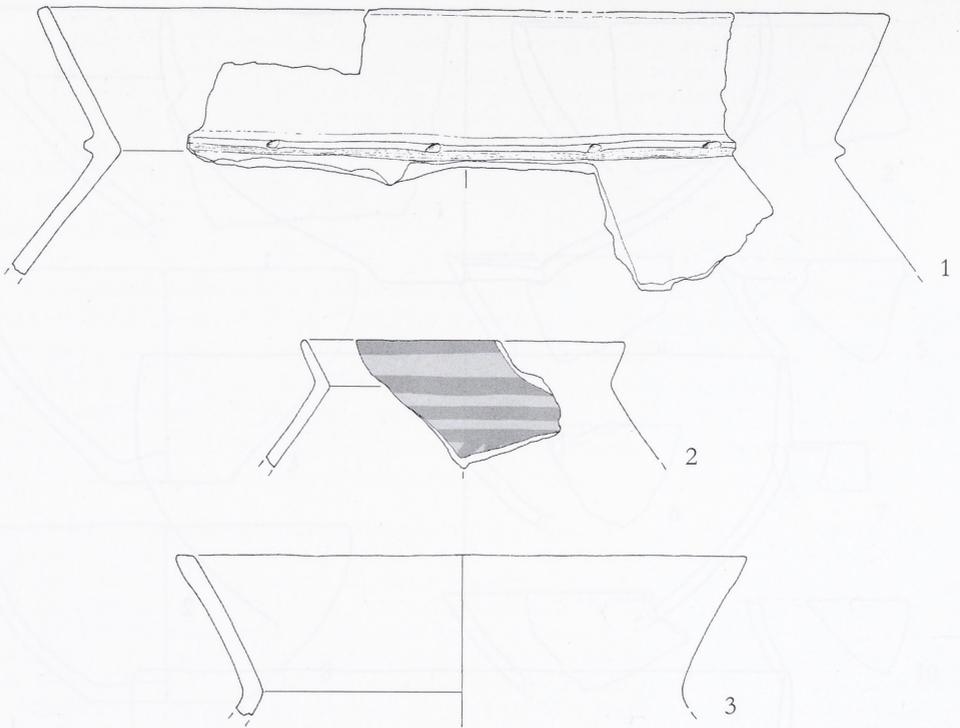


Abb. 27 Keramikfunde der spätesten Urnenfelderzeit von Sasbach ‚Lochäcker‘, Fundstelle 2. 1 M 1 : 4, 2 und 3 M 1 : 3.

Rdm. ca. 28 cm, Bdm. ca. 16 cm, Höhe ca. 8 cm. 12. RS eines Topfes mit leicht ausbiegendem Rand und schrägen Kerben im Halsknick. 13. Topf mit abgesetztem, ritzverziertem Schrägrand und schrägen Kerben im Halsknick, Rdm. ca. 20 cm. 14. RS eines Topfes mit kurzem Schrägrand. 15. RS eines Gefäßes mit deutlich abgesetztem Schrägrand.

Abb. 26: 1. Stark gewölbte Schale, Rdm. ca. 23 cm, Bdm. ca. 7 cm, Höhe ca. 10 cm. 2. Schale mit leicht einziehendem Rand, Rdm. ca. 26 cm. 3. Schale mit leicht einziehendem Rand, Rdm. ca. 26 cm, Bdm. ca. 6 cm, Höhe ca. 12 cm. 4. Schwach gewölbte Schale, Rdm. ca. 29 cm. 5. BS einer Schale, Bdm. ca. 10 cm.

Abb. 27: 1. Trichterrandtopf mit verzierter Leiste im Halsknick, Rdm. ca. 45 cm. 2. Kleiner Topf mit deutlich abgesetztem Schrägrand und einer Verzierung aus breiten horizontalen Graphitstreifen auf rotem Grund, Rdm. ca. 13 cm. 3. RS eines Trichterrandtopfs, Rdm. ca. 22 cm.

Verbleib: LDA Freiburg.

Sasbach ‚Behans‘, ‚Lehweg‘, ‚Lehwegspitz‘

Die Grubeninventare 79/12, A/1979, 84/27, 84/29 und 84/44 aus Sasbach stammen aus verschiedenen Gewannen am Ostfuß des Lützelbergs, direkt nördlich des heutigen Ortskerns (Gewanne ‚Behans‘, ‚Lehweg‘, ‚Lehwegspitz‘). Sehr wahrscheinlich gehören sie alle zu einer Siedlung. Ältere Funde aus diesem Bereich wurden unter ‚Am Lützelberg‘²¹⁶ bzw. ‚Lehweg rechts‘²¹⁷ publiziert. Das Fundmaterial kann innerhalb von Ha C/D1 bisher kaum genauer eingeordnet werden, da es sich

216 Bad. Fundber. 17, 1941–47, 82; AUFDERMAUER 1966, Taf. 167.

217 Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 70 Taf. 38; 39.

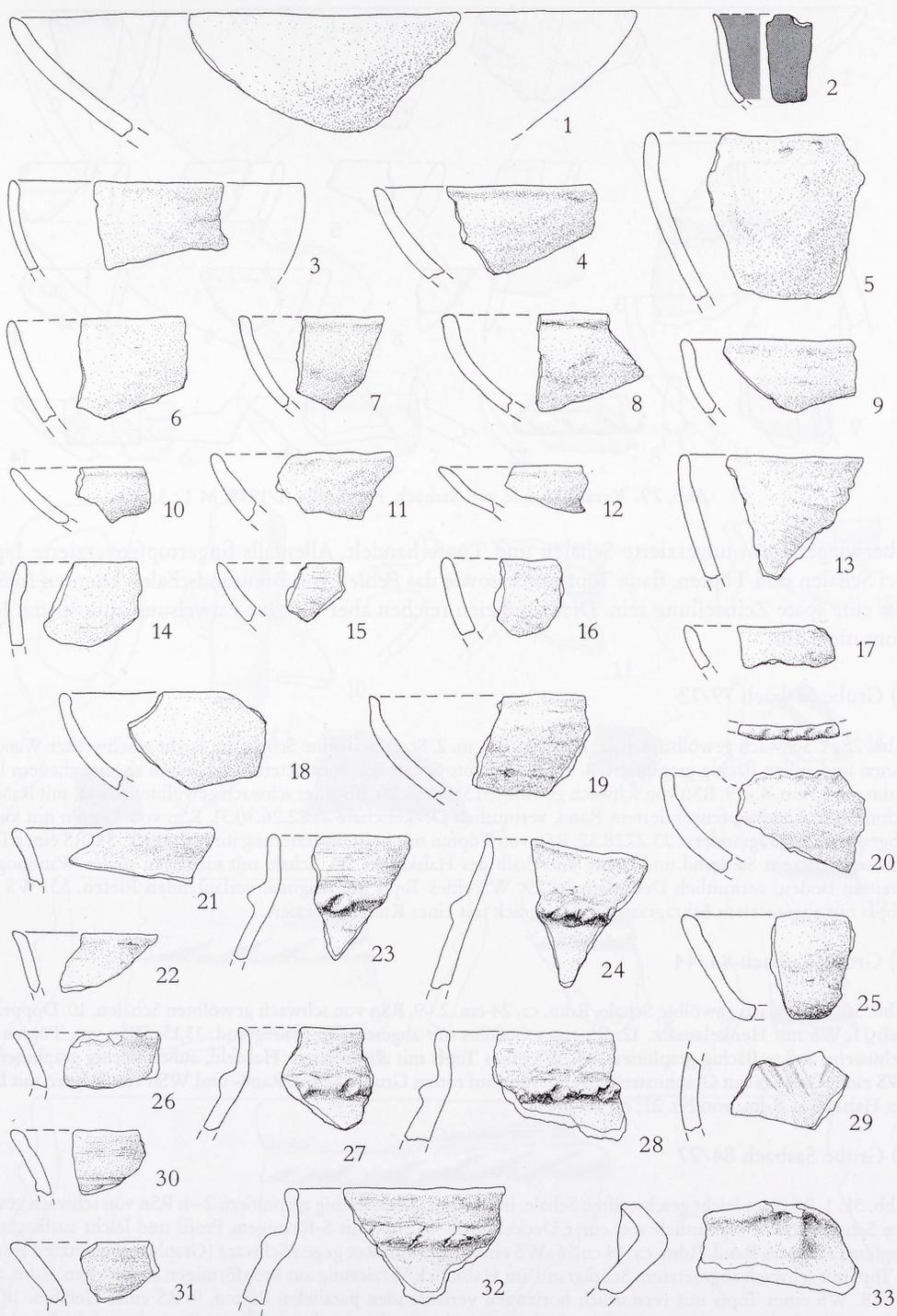


Abb. 28 Keramikfunde von Sasbach, Fundstelle 1979/12. M 1 : 3.

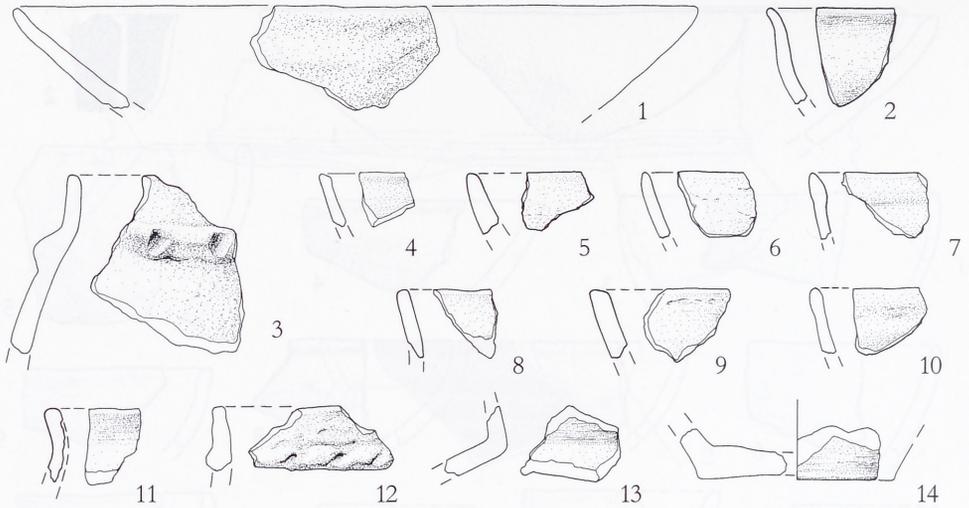


Abb. 29 Keramikfunde von Sasbach, Fundstelle A/1979. M 1 : 3.

überwiegend um unverzierte Schalen und Töpfe handelt. Allenfalls fingertupfenverzierte Lippen bei Schalen und Töpfen, flau Topfprofile sowie das Fehlen von Breitrandschalen könnten Indizien für eine späte Zeitstellung sein. Diese Indizien reichen aber für eine Zuweisung zum späten Horizont nicht aus.

a) Grube Sasbach 79/12

Abb. 28: 1. Schwach gewölbte Schale, Rdm. ca. 28 cm. 2. Stark gewölbte Schale mit leicht geschweifter Wandung, innen und außen flächig graphitiert. 3. Stark gewölbte Schale mit verdicktem, nach innen abgestrichenem Rand, Rdm. ca. 13 cm. 4.–19. RSn von schwach gewölbten Schalen. 20. RS einer schwach gewölbten Schale mit Randausschnitt und fingertupfenverziertem Rand, vermutlich Deckelschale 21.22.26.30.31. RSn von Töpfen mit kurzen, abgesetzten Schrägrändern. 23.27.28.32. RSn von Töpfen mit Leistenverzierung im Halsknick. 24. RS eines Topfes mit sehr kurzem Steilrand und Leiste unterhalb des Halsknicks. 25. Schale mit niedriger, steiler Wandung und breitem Boden, vermutlich Deckelschale. 29. WS eines Topfs mit diagonal verlaufenden Riefen. 33. WS eines Topfs mit abgesetztem Schrägrand, im Halsknick mit einer Knubbe verziert.

b) Grube Sasbach 84/44

Abb. 30: 1. Schwach gewölbte Schale, Rdm. ca. 24 cm. 2.–9. RSn von schwach gewölbten Schalen. 10. Doppelhenkel. 11. WS mit Henkelansatz. 12. RS eines Gefäßes mit abgesetztem Schrägrand. 13.15. WSn von Töpfen oder Schüsseln, außen flächig graphitiert. 14. WS eines Topfs mit abgesetztem Halsfeld, außen flächig graphitiert. 16. WS eines Gefäßes mit Graphitstreifenverzierung auf rotem Grund. 17.–21. Rand- und WSn von Töpfen mit Leiste im Halsknick, Rdm. von Nr. 21: ca. 35 cm.

c) Grube Sasbach 84/27

Abb. 31: 1. RS eines leicht geschweiften Schale, innen und außen flächig graphitiert. 2–4. RSn von schwach gewölbten Schalen, Nr. 4 vermutlich von einer Deckelschale. 5. Topf mit S-förmigem Profil und leicht ausbiegendem tupfenverziertem Rand, Rdm. ca. 14 cm. 6. WS eines Topfs mit Rot gegen Schwarz (Graphit) abgesetzten Flächen. 7. Topf mit schwach abgesetztem Schrägrand, im Halsknick Verzierung aus kreisförmigen Eindrücken, Rdm. ca. 17 cm. 8. WS eines Topfs mit vermutlich horizontal verlaufenden parallelen Riefen. 9. RS eines Gefäßes. 10. WS einer außen flächig graphitierten Schüssel mit Ritzverzierung: hängende schraffierte Dreiecke auf der Schulter. 11. RS eines Topfs mit ausbiegendem Rand. 12. Topf mit Steilrand und gekerbter Leiste im Halsknick, Rdm. ca. 26 cm.

d) Grube Sasbach 84/29

Abb. 32: 1. BS einer Schale mit Omphalos. 2. WS eines bauchigen Topfs mit nicht näher definierbarer Graphitverzierung.

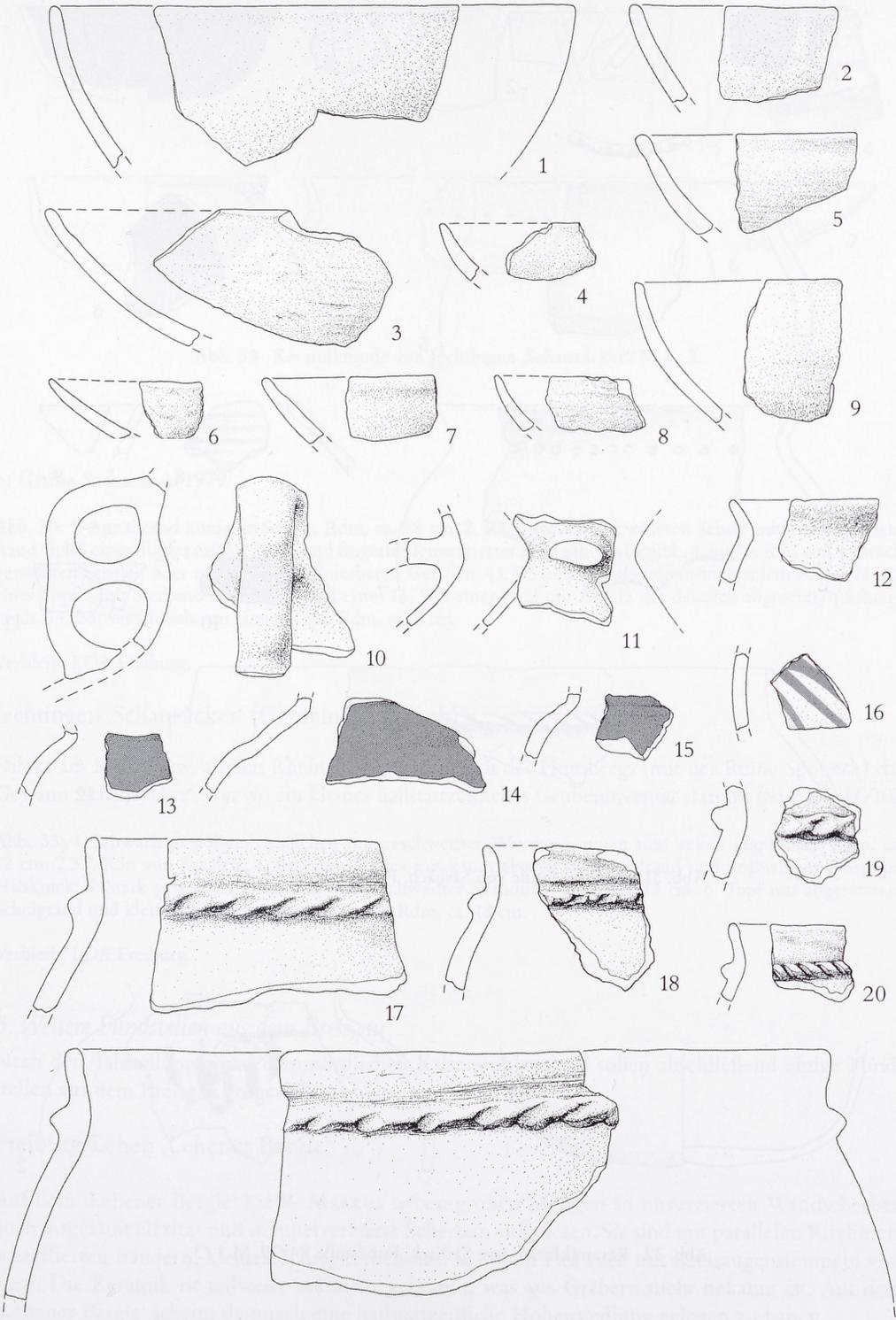


Abb. 30 Keramikfunde von Sasbach, Fundstelle 84/44. M 1 : 3.

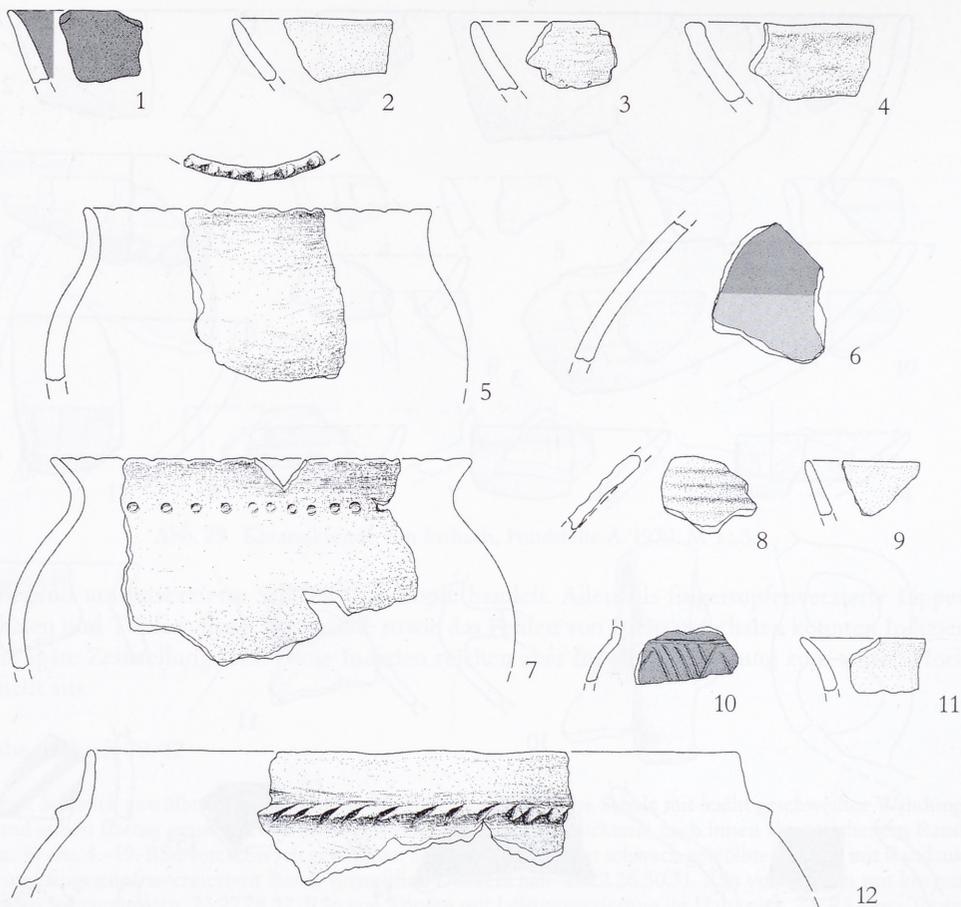


Abb. 31 Keramikfunde von Sasbach, Fundstelle 84/27. M 1 : 3.

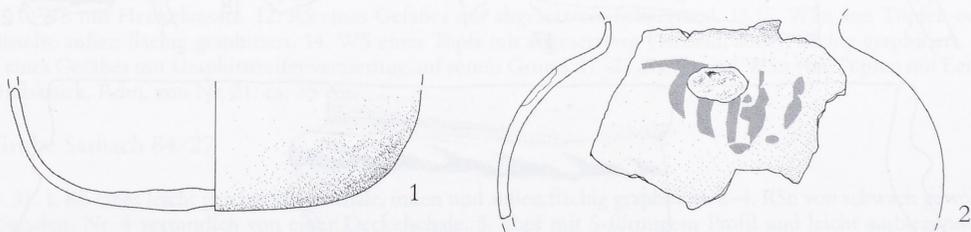


Abb. 32 Keramikfunde von Sasbach, Fundstelle 84/29. M 1 : 3.

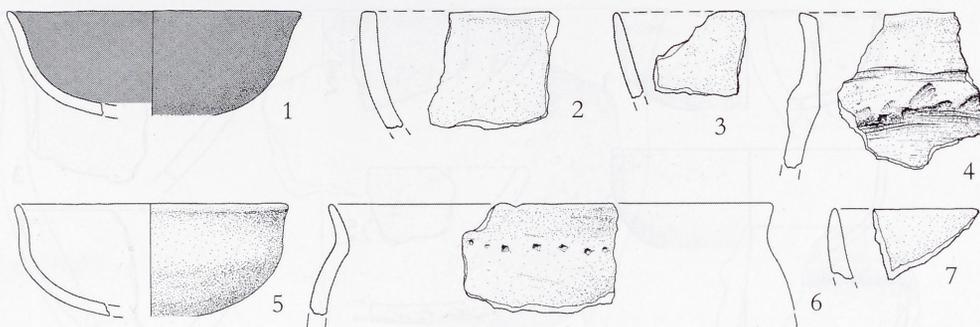


Abb. 33 Keramikfunde von Jechtingen ‚Schanzäcker‘. M 1 : 3.

e) Grube Sasbach A/1979

Abb. 29: 1. Annähernd konische Schale, Rdm. ca. 28 cm. 2. RS einer stark gewölbten Schale mit ausbiegendem Rand. 3. RS eines Topfes mit Steilrand und fingertupfenverzierter Leiste im Halsknick. 4. bis 10. RSn von schwach gewölbten Schalen oder nicht näher definierbaren Gefäßen. 11. RS eines Topfes mit ausbiegendem Rand. 12. RS eines Topfes mit Steilrand und gekerbter Leiste. 13. WS eines Topf mit Ansatz des deutlich abgesetzten Schrägrands. 14. BS, vermutlich von einem Topf, Bdm. ca. 8 cm.

Verbleib: LDA Freiburg.

Jechtingen ‚Schanzäcker‘ (Gemeinde Sasbach)

Direkt am Rhein bzw. an den Rheinauen liegt nördlich des Humbergs (mit der Ruine Sponeck) das Gewann ‚Schanzäcker‘, von wo ein kleines hallstattzeitliches Grubeninventar stammt (Sasbach 82/10).

Abb. 33: 1. Schwach gewölbtes Schälchen mit geschweiften Wandung, innen und außen graphitiert, Rdm. ca. 12 cm. 2.3.7. RSn von Schalen. 4. RS eines Topfes mit kaum abgesetztem Steilrand und unförmiger Leiste im Halsknick. 5. Stark gewölbtes Schälchen mit geschweiften Wandung, Rdm. ca. 13 cm. 6. Topf mit abgesetztem Schrägrand und kleinen Einstichen im Halsknick, Rdm. ca. 18 cm.

Verbleib: LDA Freiburg.

3. Weitere Fundstellen aus dem Breisgau

Nach den Talsiedlungen aus dem nördlichen Kaiserstuhlvorland sollen abschließend einige Fundstellen aus dem Breisgau vorgestellt werden.

Freiburg-Lehen ‚Lehener Bergle‘

Auf dem ‚Lehener Bergle‘ hat R. MARKUS neben großen Mengen an unverzierten Wandscherben auch insgesamt elf ritz- und stempelverzierte Scherben aufgelesen. Sie sind mit parallelen Ritzlinien, schraffierten Bändern, kleinen Schrägkerben und in einem Fall auch mit Kreisaugenstempeln verziert. Die Keramik ist teilweise sekundär gebrannt, was aus Gräbern nicht bekannt ist. Auf dem ‚Lehener Bergle‘ scheint demnach eine hallstattzeitliche Höhensiedlung gelegen zu haben.

Abb. 38: 1.–11. Ritz- und stempelverzierte WSn, sämtlich stark erodiert.

Verbleib: Sammlung MARKUS, Freiburg.

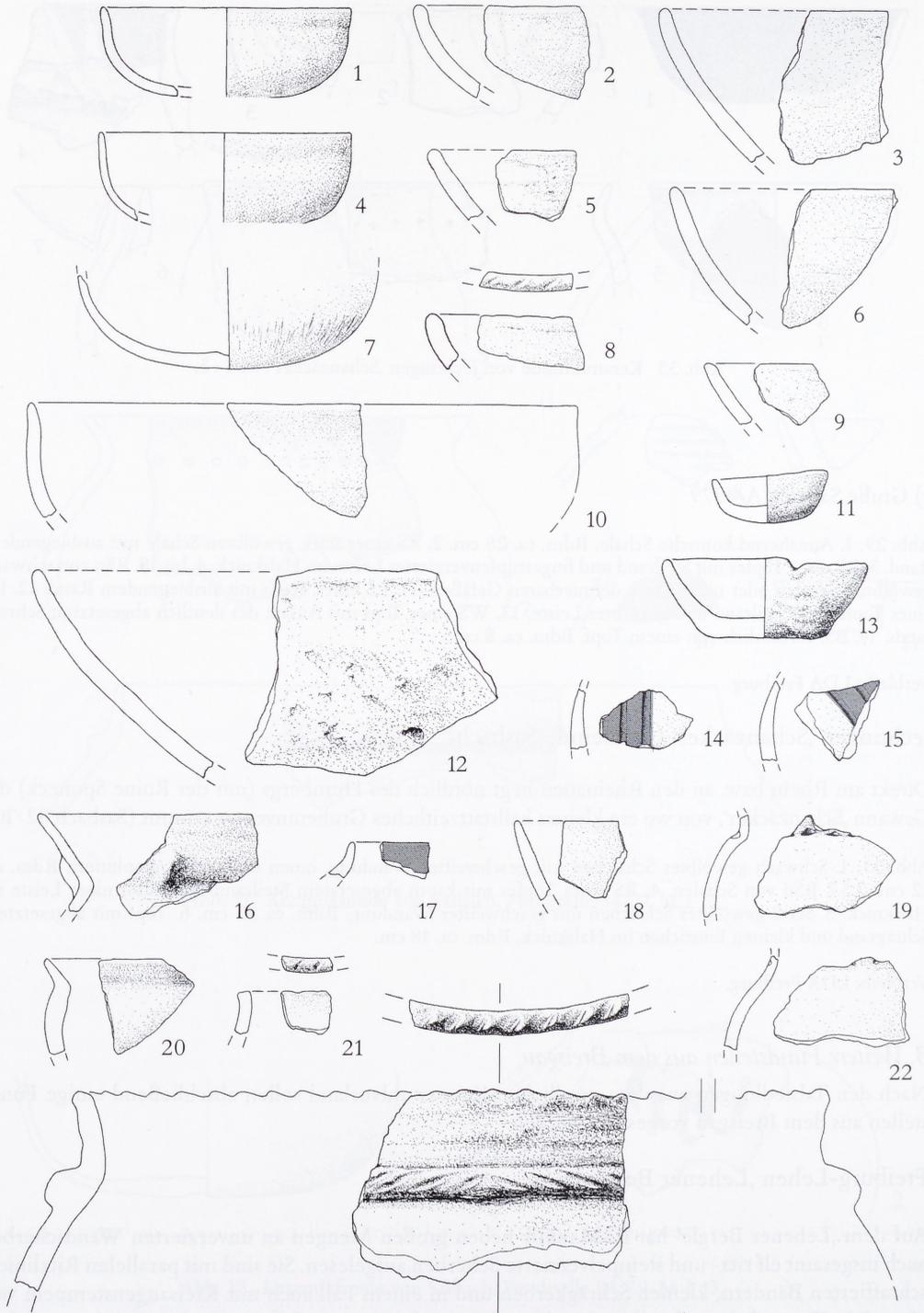


Abb. 34 Keramikfunde von Oberbergen ‚Mondhalde‘. M 1 : 3.

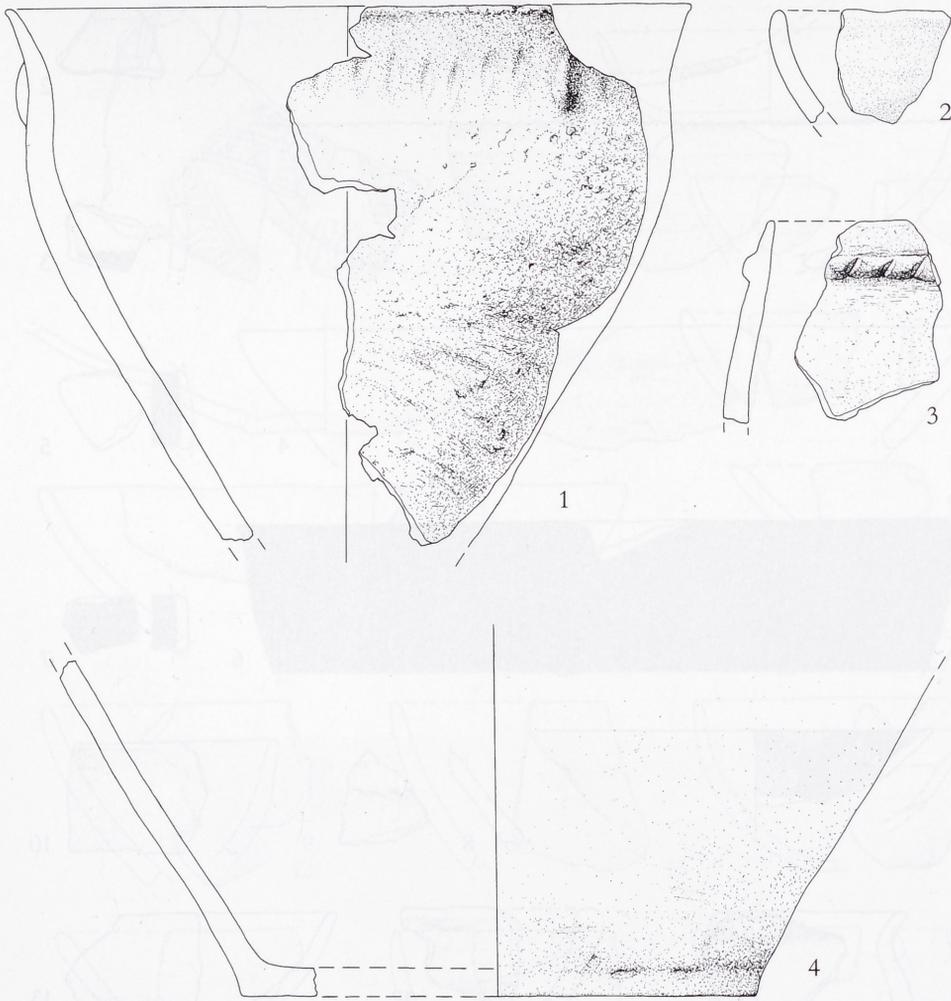


Abb. 35 Keramikfunde von Merdingen ,Großholz'. M 1 : 3.

Merzhausen

Vom östlichen Fuß des Schönbergs stammen einige hallstattzeitliche Scherben, die bereits vor dem 2. Weltkrieg aufgelesen wurden.

Abb. 40: 1.2. RSn von schwach gewölbten, dünnwandigen Schälchen mit leicht geschweiften Wandung. 3. RS mit schräg abgestrichenem Rand. 4. RS einer dickwandigen Schale. 5. RS eines Topfes mit schwach abgesetztem Schrägrand und mit Eindruckverzierung im Halsknick. 6. RS einer schwach gewölbten Schale mit leicht geschweiften Wandung. 7. RS einer annähernd konischen Schale mit leicht ausbiegendem Rand. 8. Scherbe einer dickwandigen Schale mit abgestrichenem Rand.

Verbleib: LDA Freiburg.

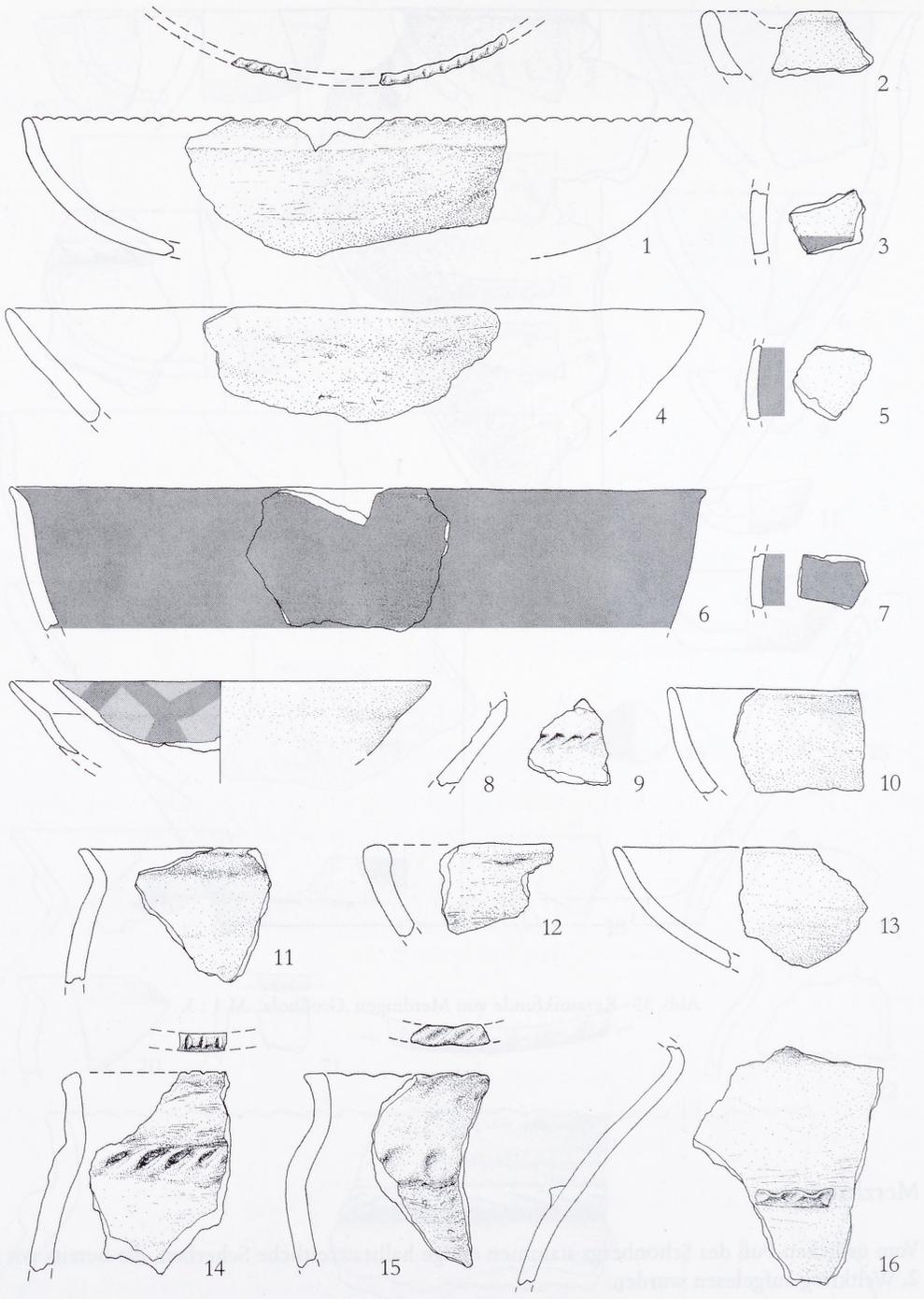


Abb. 36 Keramikfunde von Merdingen „Auf der Wart“. M 1 : 3.

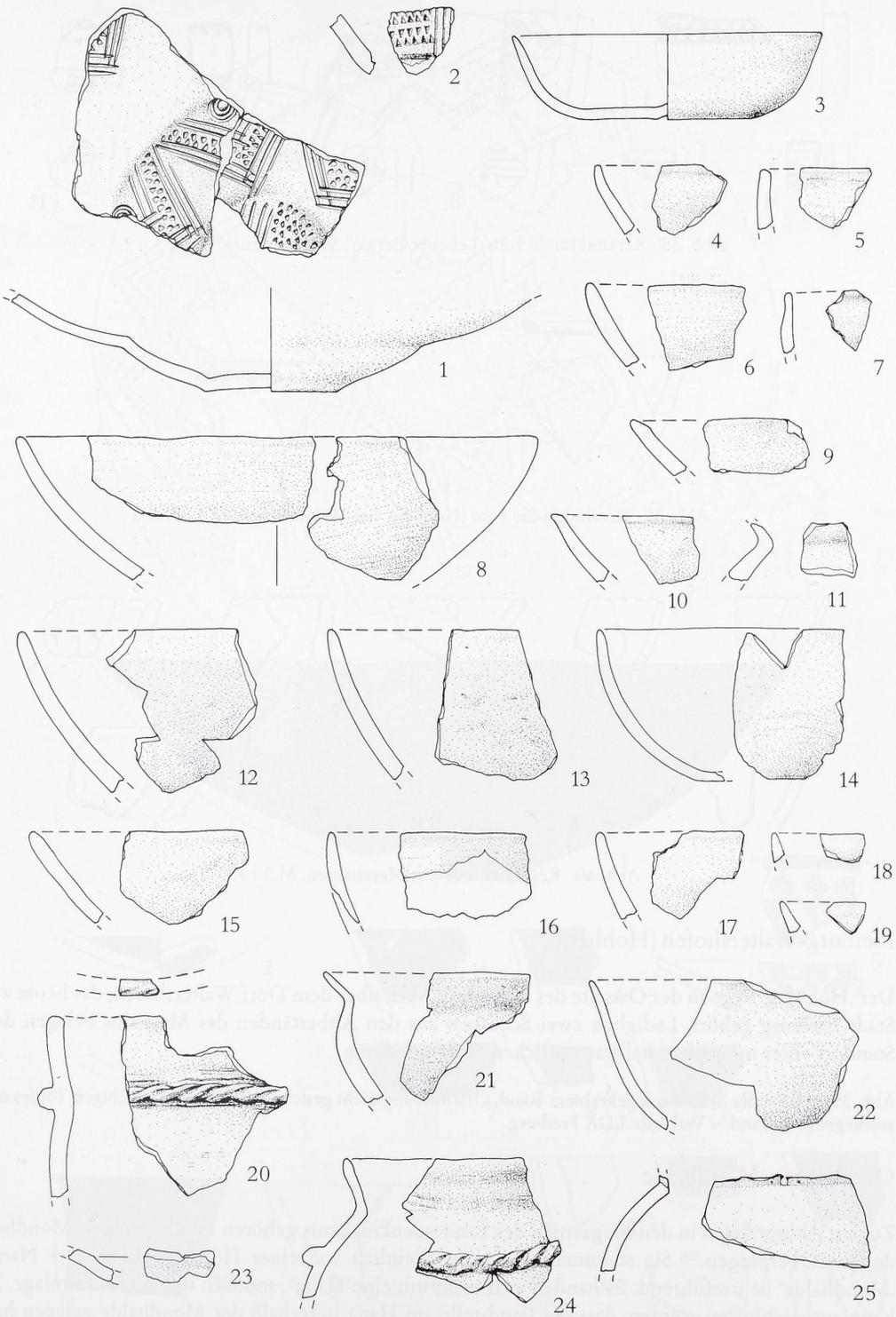


Abb. 37 Keramikfunde von Oberrimsingen, Seilhof. M 1 : 3.

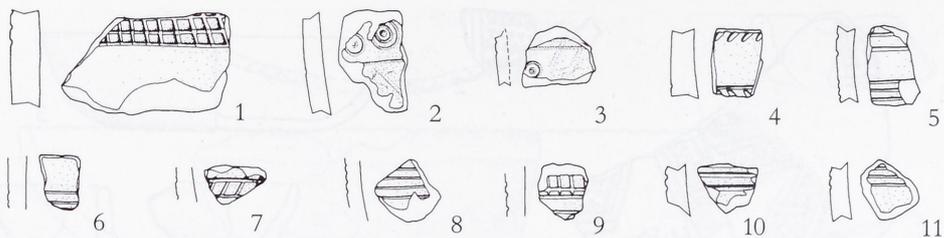


Abb. 38 Keramikfunde vom ‚Lehener Berge‘, Stadt Freiburg. M 1 : 3.

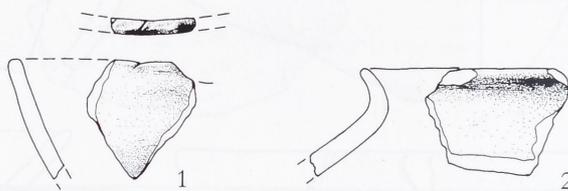


Abb. 39 Keramikfunde vom ‚Hohberg‘ bei Waltershofen. M 1 : 3.

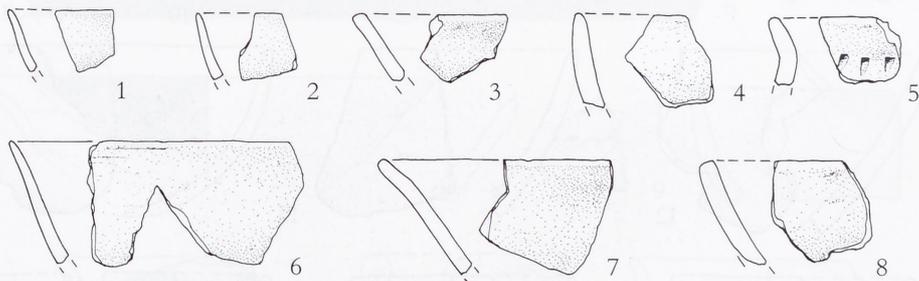


Abb. 40 Keramikfunde aus Merzhausen. M 1 : 3.

Freiburg-Waltershofen ‚Hohberg‘

Der ‚Hohberg‘ liegt an der Ostseite des Tunibergs hoch über dem Dorf Waltershofen, das heute zur Stadt Freiburg gehört. Lediglich zwei Scherben aus den Altbeständen des Magazins belegen den Standort einer möglichen hallstattzeitlichen Höhensiedlung.

Abb. 39: 1. RS einer Schale mit gekerbtem Rand. Orientierung nicht gesichert. 2. RS eines bauchigen Topfes mit ausbiegendem Rand. – Verbleib: LDA Freiburg.

Oberbergen-Mondhalde

Zu den Altbeständen in den Magazinen des Landesdenkmalamts gehören Funde von der ‚Mondhalde‘ aus Oberbergen.²¹⁸ Sie stammen sehr wahrscheinlich von einer Höhensiedlung. Der Name ‚Mondhalde‘ ist irreführend. Es handelt sich nicht um eine Hang-, sondern um eine Kammlage. Es kann ausgeschlossen werden, dass die Fundstelle am Hang unterhalb der Mondhalde gelegen hat.

²¹⁸ Bisher war lediglich die Existenz hallstattzeitlicher Funde von der Mondhalde in Oberbergen vermerkt worden: Bad. Fundber. I, 1928, 372.

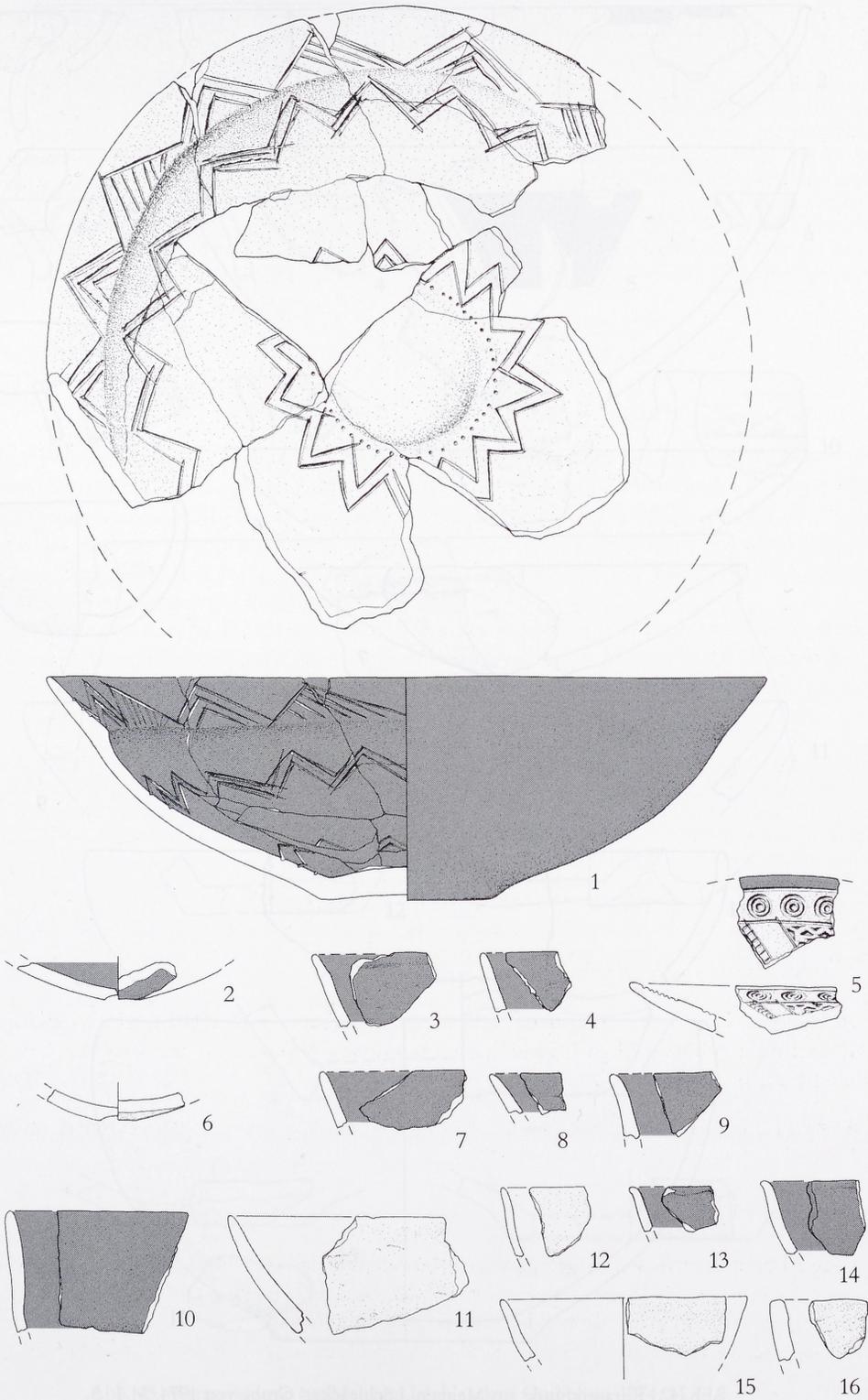


Abb. 41 Keramikfunde aus Mengen ‚Löchlecker‘ Grube von 1974. M 1 : 3.

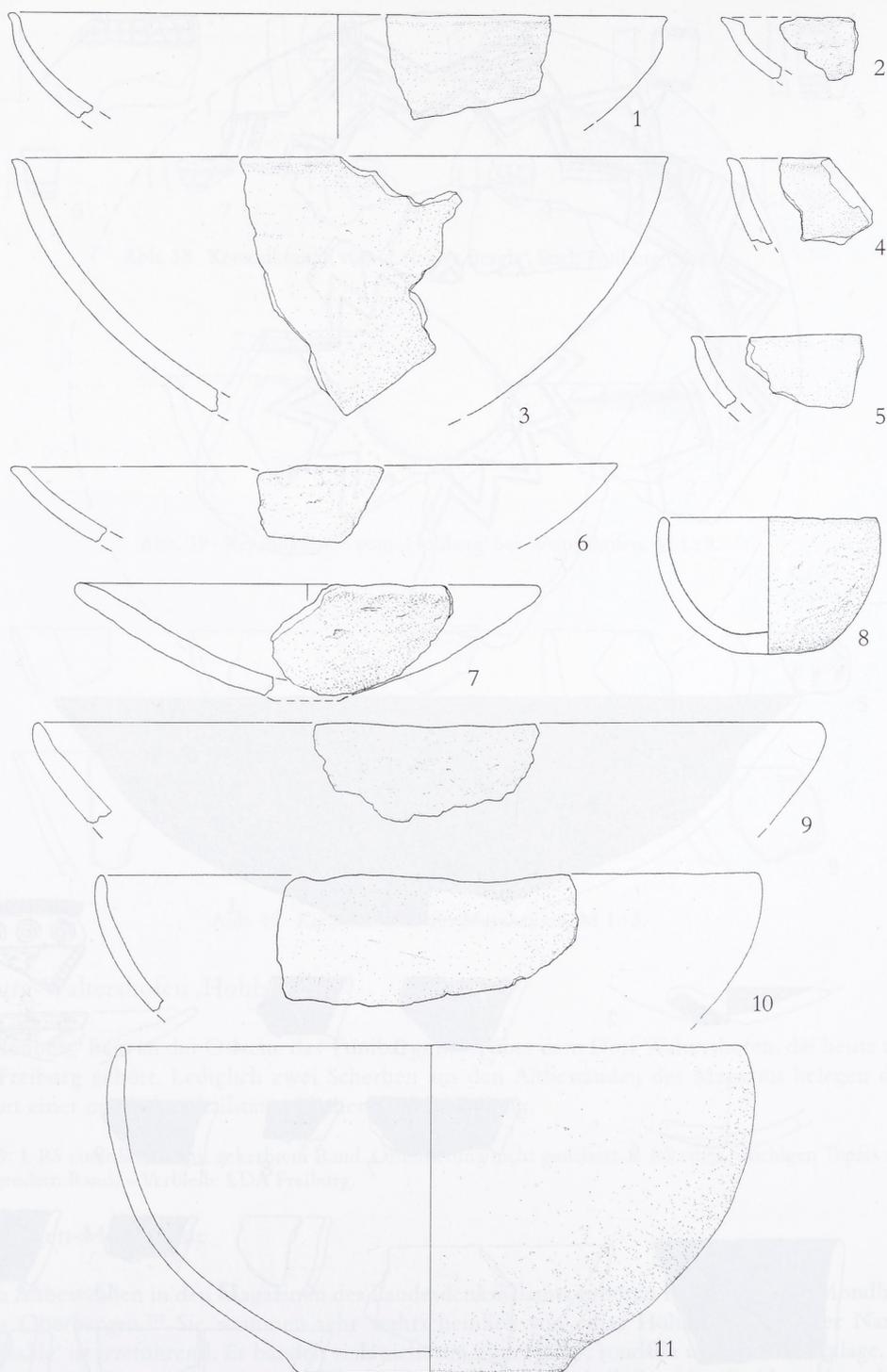


Abb. 42 Keramikfunde aus Mengen ‚Löchlecker‘ Grube von 1974. M 1 : 3.

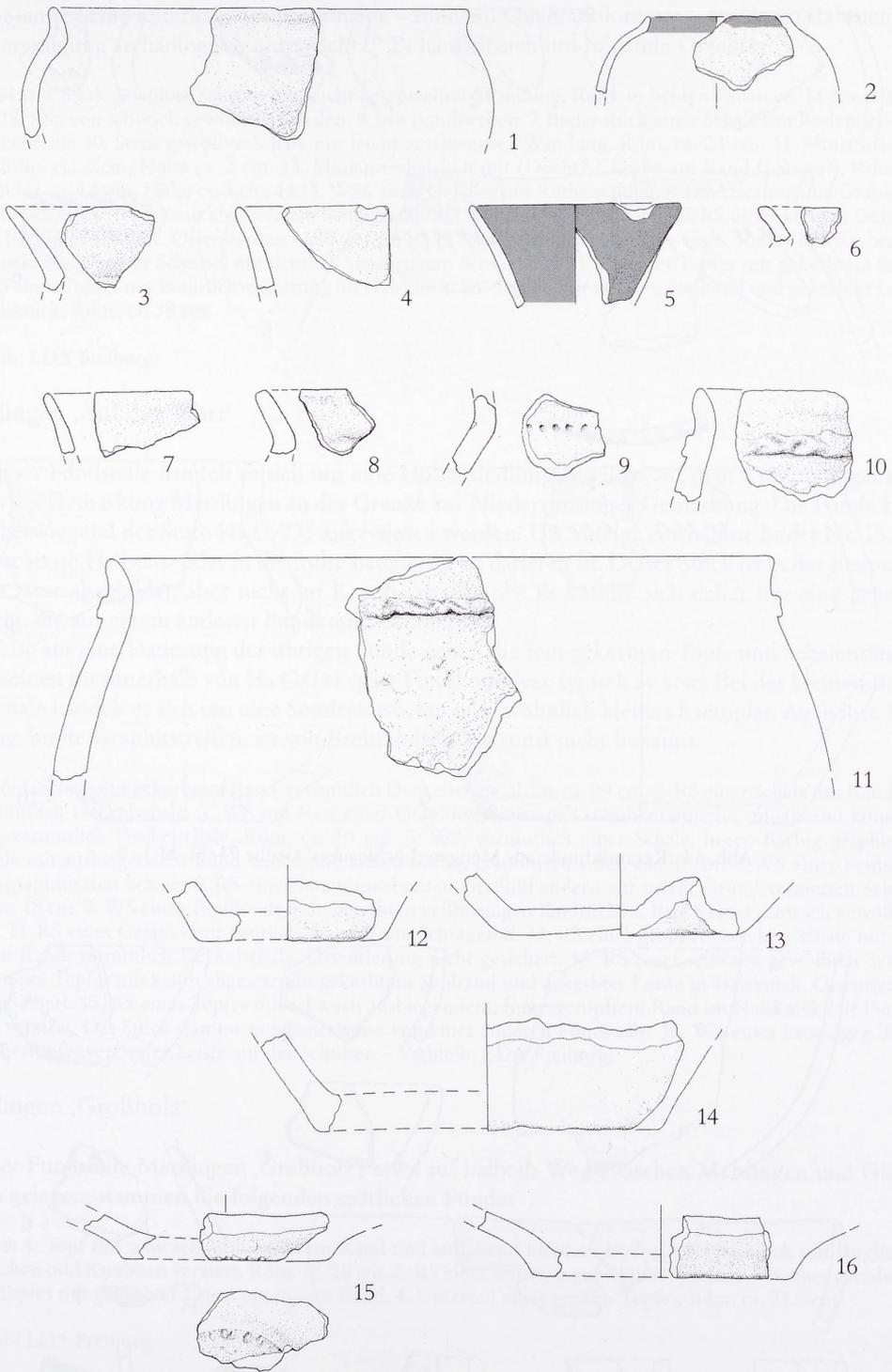


Abb. 43 Keramikfunde aus Mengen, 'Löchlecker' Grube von 1974. M 1 : 3.

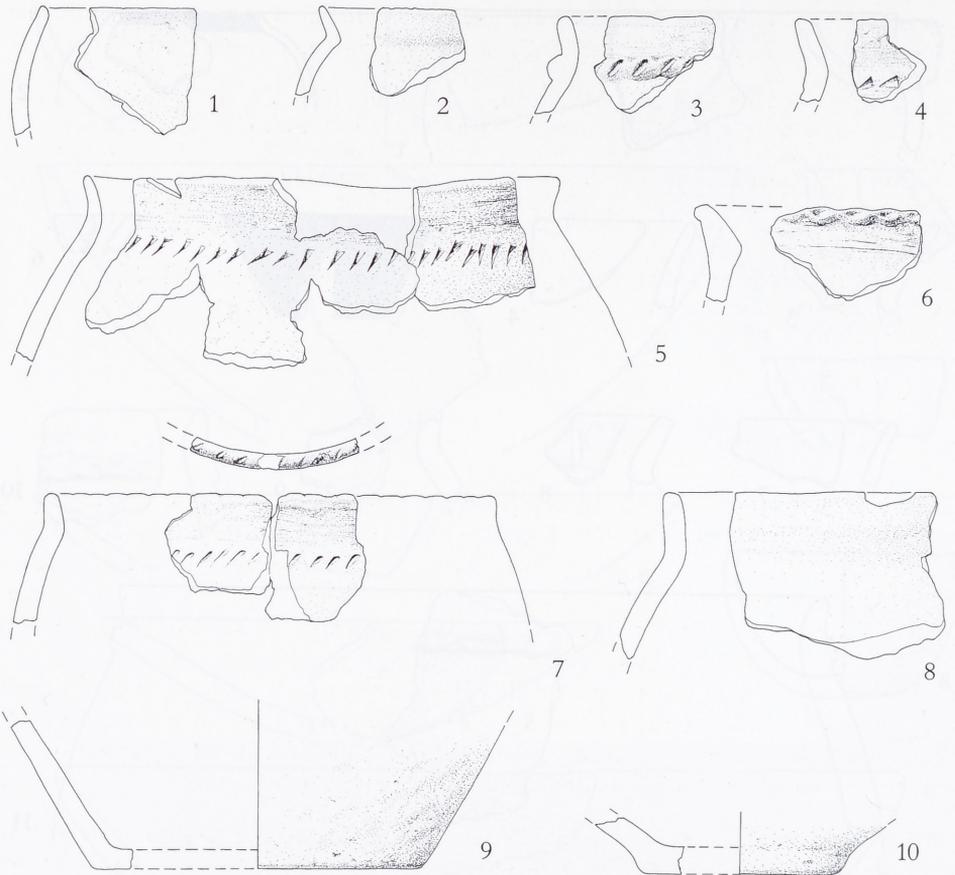


Abb. 44 Keramikfunde aus Mengen ‚Löchleacker‘ Grube 74/51. M 1 : 3.

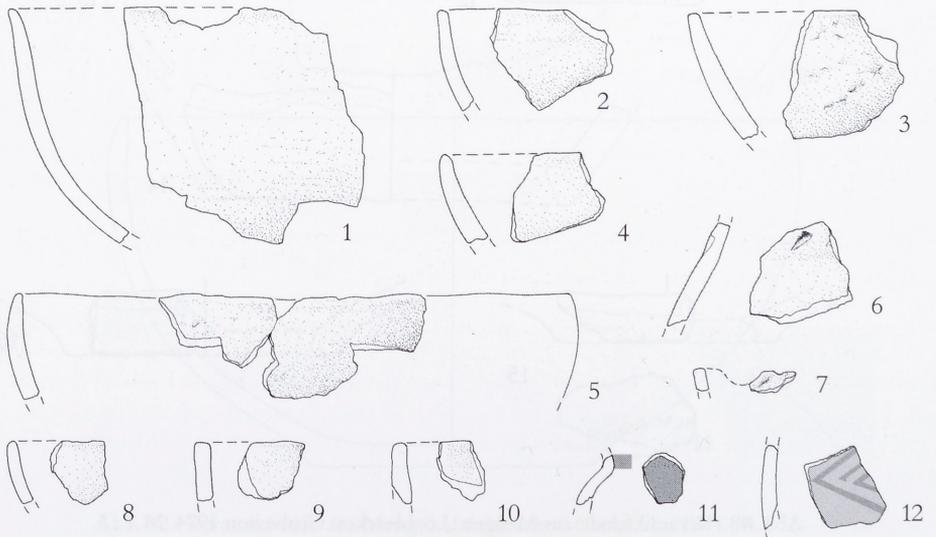


Abb. 45 Keramikfunde aus Mengen ‚Löchleacker‘ Grube 74/40. M 1 : 3.

Der gesamte Hang unterhalb der Mondhalde – rund ein Quadratkilometer – wurde im Rahmen der Flurbereinigung archäologisch untersucht.²¹⁹ Es handelt sich um folgende Objekte:

Abb. 34: 1.4. Stark gewölbte Schalen mit leicht geschweifter Wandung, Rdm. in beiden Fällen ca. 11 cm. 2.3.5.6. 8.9.12.18. RSn von schwach gewölbten Schalen, 8. mit Randkerben. 7. Bodenstück einer Schale mit Bodendelle auf der Innenseite. 10. Stark gewölbte Schale mit leicht geschweifter Wandung, Rdm. ca. 24 cm. 11. Miniaturschälchen, Rdm. ca. 5 cm, Höhe ca. 2 cm. 13. Miniaturschälchen mit (Docht?) Kerbe am Rand (Lampe?), Rdm. ca. 8 cm, Bdm. ca. 4,5 cm, Höhe ca. 3 cm. 14.15. WSn eines Gefäßes mit Rotbemalung, Ritzverzierung und Graphitierung. 16. RS eines Topfes mit abgesetztem Schrägrand und Knubbe im Halsknick. 17. RS eines kleinen Gefäßes, außen flächig graphitiert. Orientierung nicht gesichert. 19. WS einer Schüssel oder eines Topfes mit Kerben im Halsknick. 20. RS einer Schüssel mit deutlich abgesetztem Schrägrand. 21. RS eines Topfes mit gekerbtem Rand. 22. WS eines Topfes mit Eindruckverzierung im Halsknick. 23. Topf mit gewelltem Steilrand und gekerbter Leiste im Halsknick, Rdm. ca. 38 cm.

Verbleib: LDA Freiburg.

Merdingen ‚Auf der Wart‘

Bei dieser Fundstelle handelt es sich um eine Höhensiedlung. Sie liegt auf dem Tuniberg, ganz im Süden der Gemarkung Merdingen an der Grenze zur Niederrimsinger Gemarkung. Die Funde können überwiegend der Stufe Ha C/D1 zugewiesen werden. Die einzige Ausnahme bildet Nr. 15, das in die späteste Hallstatt- oder in die frühe Latènezeit zu datieren ist. Dieses Stück ist in der Erstpublikation zwar abgebildet, aber nicht im Katalog erwähnt.²²⁰ Es könnte sich daher um eine Scherbe handeln, die aus einem anderen Fundkomplex stammt.

Hinweise auf eine Datierung der übrigen Funde geben die fein gekerbten Topf- und Schalenränder. Sie scheinen für innerhalb von Ha C/D1 späte Fundkomplexe typisch zu sein. Bei der kleinen Breitrandschale handelt es sich um eine Sonderform, ein ungewöhnlich kleines Exemplar. Auch ihre Verzierung, breite Graphitstreifen, ist von Breitrandschalen sonst nicht bekannt.

Abb. 36: 1. Schale mit gekerbtem Rand, vermutlich Deckelschale, Rdm. ca. 29 cm. 2. RS einer Schale mit Randle, vermutlich Deckelschale. 3. WS mit Rest einer Graphitverzierung. 4. Grobkeramische, annähernd konische Schale, vermutlich Deckelschale, Rdm. ca. 30 cm. 5. WS, vermutlich einer Schale, innen flächig graphitiert. 6. Schale mit ausbiegendem Rand, innen und außen flächig graphitiert, Rdm. ca. 30 cm. 7. WS einer beidseitig flächig graphitierten Schale. 8. RS einer innen mit breiten Graphitbändern auf rotem Grund verzierten Schale., Rdm. ca. 18 cm. 9. WS eines Topfes mit dicht gereihten keilförmigen Eindrücken. 10. RS einer schwach gewölbten Schale. 11. RS eines Gefäßes mit deutlich abgesetztem Schrägrand. 12. RS einer grobkeramischen Schale mit verdicktem Rand, vermutlich Deckelschale, Orientierung nicht gesichert. 13. RS einer schwach gewölbten Schale. 14. RS eines Topfes mit kaum abgesetztem gekerbtem Steilrand und gekerbter Leiste im Halsknick. Orientierung nicht gesichert. 15. RS eines Topfes mit schwach ausbiegendem, fingergetupftem Rand im Halsknick mit Fingertupfen verziert. Das Stück stammt möglicherweise von einer anderen Fundstelle. 16. WS eines bauchigen Topfes mit fingertupfenverzierter Leiste auf der Schulter. – Verbleib: LDA Freiburg.

Merdingen ‚Großholz‘

Von der Fundstelle Merdingen ‚Großholz‘, etwa auf halbem Weg zwischen Merdingen und Gündlingen gelegen, stammen die folgenden spärlichen Funde:

Abb. 35: 1. Topf mit schwach ausbiegendem Rand und auffallend kleinem Boden, im Halsknick mit länglichen Eindrücken und Knubben verziert, Rdm. ca. 28 cm. 2. RS einer schwach gewölbten Schale. 3. RS eines geradwandigen Topfes mit gekerbter Leiste unter dem Rand. 4. Unterteil eines großen Topfes, Bdm. ca. 21,5 cm.

Verbleib: LDA Freiburg.

²¹⁹ FINGERLIN 1979, Abb. 1.

²²⁰ Bad. Fundber. 17, 1941–47, 306 Taf. 81 A.

Oberriemsingen ‚Seilhof‘

Von der hallstattzeitlichen Siedlung in den Gewannen ‚Seilhof‘ und ‚Bergfeld‘ in Oberriemsingen wurden bereits zahlreiche Funde publiziert. Die hier vorgelegten Funde gehören ebenfalls zu dieser Siedlung.²²¹

Abb. 37: 1. Boden und Wandung einer getreppten Schale, Innenseite mit Ritz- und Stempelmustern verziert, Bdm. ca. 6 cm. 2. WS mit Bodenansatz von einer zweiten, ebenfalls mit Ritz- und Stempelmustern verzierten Schale. 3. Schwach gewölbtes Schälchen mit breitem Boden und Omphalos, Rdm. ca. 14 cm, Bdm. ca. 8 cm, Höhe ca. 4 cm. 4.–10.12.–19. RSn von Schalen, Dm. von 8–ca. 24 cm. 11. WS eines Topfes mit deutlich abgesetztem Schrägrand. 20. RS eines Topfs mit Steilrand und fingertupfenverzierter Leiste im Halsknick. 21. RS einer Schüssel mit deutlich abgesetztem Schrägrand, Orientierung nicht gesichert. 22. RS einer schwach gewölbten Schale mit leicht geschweifter Wandung. 23. WS, vermutlich von einer Breitrandschale. 24. RS eines Topfes mit deutlich abgesetztem Schrägrand und fingertupfenverzierter Leiste auf der Schulter. 25. WS eines Gefäßes mit Durchbohrung im Halsknick.

Verbleib: LDA Freiburg.

Mengen ‚Löchleacker‘

Die Fundstelle Mengen ‚Löchleacker‘ hat als einzige der hier vorgestellten Siedlungen neben Funden der Stufe Ha C/D1 auch solche der vorangehenden späten Urnenfelderzeit geliefert.²²² Die Grube von 1974 kann ohne Zweifel dem frühen Horizont zugewiesen werden, für die Grube 74/40 ist eine entsprechende Datierung wahrscheinlich. Grube 74/51 kann dagegen nicht genauer als allgemein in die Stufe Ha C/D1 eingeordnet werden.

a) Grube von 1974

Abb. 41: 1. Breitrandschale, innen und außen flächig graphitiert. Der Rand ist mit schraffierten Dreiecken, die Wandung mit zwei doppelt geführten Zickzack-Linien, der Bodenansatz durch eine umlaufende Einstichreihe verziert, Rdm. ca. 32 cm, Bdm. ca. 7 cm, Höhe ca. 9,5 cm. 2. BS einer innen und außen graphitierten Schale mit Omphalos. 3.4.7.–10.13.14. RSn von innen und außen flächig graphitierten Schalen, z. T. mit leicht ausbiegenden Rändern. 5. RS einer Schale mit Kreisaugenstempeln, kleinen Dreiecksstempeln und Ritzmustern (vermutlich Ansatz eines mit Kreuzschraffur gefüllten Feldes, Rand graphitiert). 6. BS einer Schale. 11.12.16. RSn von Schalen. 15. Schwach gewölbte Schale mit leicht geschweifter Wandung, Rdm. ca. 11 cm.

Abb. 42: 1. Schwach gewölbte Schale, Rdm. ca. 28 cm. 2. RS einer Schale mit spitz ausgezogenem Rand. 3. Schwach gewölbte Schale, Rdm. ca. 28 cm. 4.5. RSn von schwach gewölbten Schalen. 6. Schwach gewölbte Schale, Rdm. ca. 26 cm. 7. Annähernd konische, dickwandige Schale, vermutlich Deckelschale Rdm. ca. 20 cm. 8. Stark gewölbtes, dickwandiges Schälchen, Rdm. ca. 9 cm, Bdm. ca. 3 cm, Höhe ca. 5 cm. 9. Schwach gewölbte Schale, Rdm. ca. 34 cm. 10. Schwach gewölbte Schale, Rdm. ca. 28 cm. 11. Stark gewölbte Schale, Rdm. ca. 26 cm, Bdm. ca. 11 cm, Höhe ca. 14 cm.

Abb. 43: 1. Schüssel mit kurzem Schrägrand, Rdm. ca. 18 cm. 2. Bauchiges, kleines Gefäß mit innen und außen graphitiertem Rand. 3. RS eines Topfes mit deutlich abgesetztem Schrägrand. 4. RS einer schwach gewölbten Schale mit leicht geschweifter Wandung. 5. Kleiner Trichterrand, innen und außen flächig graphitiert, Rdm. ca. 9 cm. 6. RS eines Gefäßes mit kurzem Schrägrand. 7. RS einer schwach gewölbten Schale mit leicht geschweifter Wandung. 8. RS eines Gefäßes mit kurzem Schrägrand. 9. RS eines Topfes mit kleinen Einstichen im Halsknick. 10. RS eines Topfes mit fingertupfenverzierter Leiste im Halsknick. 11. Topf mit schwach ausbiegendem Rändchen und fingertupfenverzierter Leiste im Halsknick, Rdm. ca. 28 cm. 12.–16. BSn, Bdm. ca. 8, 10, 15, 9 und 11 cm, bei Nr. 15. Kerben außen am Bodenansatz.

Verbleib: LDA Freiburg.

221 z. B. Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 60 ff. Taf. 26 B–29.

222 GRIMMER-DEHN 1991, 111 ff. Taf. 68 C–70 B.

b) Grube Mengen 74/51

Abb. 44: 1. Schale mit einziehendem Rand. 2. RS, vermutlich von einer Schüssel. 3. RS eines Topfes mit gekerbter Leiste im Halsknick. 4. RS eines Topfes mit dreieckigen Kerben im Halsknick. 5. Topf mit dreieckigen Kerben im Halsknick, Rdm. ca. 25 cm. 6. RS eines Topfes mit fingertupfenverzierter Lippe. 7. Flau profilierter Topf mit schrägen Kerben im Halsknick und gekerbtem Rand, Rdm. ca. 18 cm. 8. RS eines großen Topfs mit Steilrand. 9. Unterteil eines Topfes, Bdm. ca. 13 cm. 10. BS, Bdm. ca. 8 cm.

Verbleib: LDA Freiburg.

c) Grube Mengen 74/40

Abb. 45: 1. Schwach gewölbte Schale mit leicht geschweifter Wandung. 2.–4. RS von leicht gewölbten Schalen. 5. Schale, Rdm. ca. 22 cm. 6. WS eines Topfs mit dreieckigen Eindrücken. 7. RS einer Schale mit Randausschnitt. 8. RS einer Schale. 9.10. RSn von nicht näher definierbaren Gefäßen. 11. WS einer Schüssel, außen flächig und innen am Rand graphitiert. 22. WS eines Topfes, flächig rot bemalt, darauf Winkel aus Graphitlinien.

Verbleib: LDA Freiburg.

9. Literatur

- ALT et al. 1995 K. W. ALT/M. MUNZ/W. VACH, Hallstattzeitliche Grabhügel im Spiegel ihrer biologischen und sozialen Strukturen am Beispiel des Hügelgräberfeldes von Dattingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. *Germania* 73, 1995, 281–316.
- AUFDERMAUER 1963 J. AUFDERMAUER, Ein Gräberfeld der Hallstattzeit bei Mauenheim, Lkr. Donaueschingen. *Bad. Fundber. Sonderh.* 3 (Freiburg 1963).
- AUFDERMAUER 1966 J. AUFDERMAUER, Die Hallstattkultur in Südbaden (ungedr. Diss. Freiburg 1966).
- AUFDERMAUER 1972 J. AUFDERMAUER, Drei hallstattzeitliche Gräber von Nenzingen, Landkreis Konstanz. *Arch. Nachr. Baden* 28, 1972, 12–26.
- BAITINGER 1999 H. BAITINGER, Die Hallstattzeit im Nordosten Baden-Württembergs. *Mater. arch. Arch. Baden-Württemberg* 46 (Stuttgart 1999).
- BAUER 1988 I. BAUER, Zum Verzierungsprinzip der Alb-Salem-Keramik. *Jahrb. SGUF* 71, 1988, 107–122.
- BITTEL et al. 1981 W. BITTEL/W. KIMMIG/S. SCHIEK, Kelten in Baden-Württemberg (Stuttgart 1981).
- BONNET 1974 CH. BONNET, Un nouvel aperçu sur la station d'altitude de Hohlandsberg, Wintzenheim (Haut-Rhin). *Cahiers Alsaciens Arch.* 18, 1974, 33–50.
- BONNET/JEHL 1960 CH. BONNET/M. JEHL, Habitats pré- et protohistoriques à Gundolsheim-Merxheim. *Cahiers Alsaciens Arch.* 4, 1960, 27–43.
- BONNET et al. 1990 CH. BONNET/S. PLOUIN/F. LAMBACH, Le site protohistorique de Colmar-Sud. *Rev. Arch. Est et Centre-Est* 41, 1990, 7–33.
- VAN DEN BOOM 1989 H. VAN DEN BOOM, Keramische Sondergruppen der Heuneburg. In: *Heuneburgstud. VII = Röm. Germ. Forsch.* 47 (Mainz 1989) 1–134.
- BRUN 1988 P. BRUN, L'entité Rhin-Suisse-France orientale: Nature et évolution. In: P. BRUN/C. MORDANT (eds.), *Le groupe Rhin-Suisse-France orientale et la notion de civilisation des Champs d'Urnes. Actes Coll. Intern. Nemours 1986* (Nemours 1988) 599–620.
- DÄMMER 1977 H.-W. DÄMMER, Die bemalte Keramik der Heuneburg. *Heuneburgstud. IV = Röm. Germ. Forsch.* 37 (Tübingen 1977).
- DEGEN 1968 R. DEGEN, Ein späthallstattzeitlicher Armspangen-Typus am Oberrhein. Zu einem Neufund aus Reinach, Baselland. in: *Provincialia [Festschr. R. Laur-Belart]* (Basel, Stuttgart 1968) 523–550.

- DEHN/FINGERLIN 1981 R. DEHN/G. FINGERLIN, Ausgrabungen der archäologischen Denkmalpflege Freiburg im Jahr 1980. Arch. Nachr. Baden 26, 1981, 3–33.
- DEHN 1983 R. DEHN, Zwei vorgeschichtliche Brunnen auf Gemarkung Wyhl, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1983, 98 f.
- DEHN 1985 R. DEHN, Ein Gräberfeld der Hallstattzeit von Dattingen, Stadt Müllheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1985, 96–98.
- DEHN 1986 R. DEHN, Ein hallstattzeitliches Gräberfeld von Dattingen, Stadt Müllheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Nachr. Baden 37, 1986, 30–34.
- DEHN 1941 W. DEHN, Katalog Kreuznach (o. O. 1941).
- DRACK 1958 W. DRACK, Ältere Eisenzeit der Schweiz – Kanton Bern I. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 1 (Basel 1958).
- DRACK 1960 W. DRACK, Ältere Eisenzeit der Schweiz – Kanton Bern III. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 3 (Basel 1960).
- EGGERT 1976 M. K. H. EGGERT, Die Urnenfelderkultur in Rheinhessen. Geschichtl. Landeskde. 13 (Wiesbaden 1976).
- FINGERLIN 1979 G. FINGERLIN, Flurbereinigung und Bodendenkmalpflege – Methoden, Erfahrungen, Ergebnisse. Fachtagung 1979 der Flurbereinigungsverwaltung Baden-Württemberg (Stuttgart 1979) 7–14.
- FÖRT-LINKSFEILER 1989 D. FÖRT-LINKSFEILER, Die Schüsseln und Schalen der Heuneburg. In: Heuneburgstud. VII = Röm. Germ. Forsch. 47 (Mainz 1989) 135–240.
- FRIEDRICH 1996 M. FRIEDRICH, Dendrochronologische Datierung der Toranlage der Periode Ia der Heuneburg. In: Heuneburgstud. X = Röm. Germ. Forsch. 56 (Mainz 1996) 169–180.
- FRIEDRICH/HENNIG 1995 M. FRIEDRICH/H. HENNIG, Dendrochronologische Untersuchung der Hölzer des hallstattzeitlichen Wagengraves 8 aus Wehringen, Lkr. Augsburg und andere Absolutdaten zur Hallstattzeit. Bayer. Vorgeschbl. 60, 1995, 289–300.
- GERDSEN 1986 H. GERDSEN, Studien zu den Schwertgräbern der älteren Hallstattzeit (Mainz 1986).
- GERSBACH 1969 E. GERSBACH, Urgeschichte des Hochrheins. Bad. Fundber. Sonderh. 11 (Freiburg 1969).
- GRIMMER-DEHN 1991 B. GRIMMER-DEHN, Die Urnenfelderkultur im südöstlichen Oberrheingraben. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 15 (Stuttgart 1991).
- HEINTZ 1953 G.-F. HEINTZ, Observations archéologiques à Achenheim-Bas de 1936 à 1952. Cahiers Arch. et Hist. Alsace 133, 1953, 53–66.
- HOCHULI et al. 1998 S. HOCHULI/U. NIFFELER/V. RYCHNER (Hrsg.), SPM III. Bronzezeit. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter 3 (Basel 1998).
- HÜBENER 1972 W. HÜBENER, Die hallstattzeitliche Siedlung auf dem Kapf bei Villingen im Schwarzwald. In: K. SPINDLER, Magdalenenberg II (Villingen 1972) 51–90; Taf. 37–43.
- JEHL/BONNET 1954 M. JEHL/CH. BONNET, Fouilles et découvertes faites dans les environs de Colmar. Cahiers Alsaciens Arch. et Hist. Alsace 134, 1954, 25–32.
- JEHL/BONNET 1958 M. JEHL/CH. BONNET, Nouvelles trouvailles faites dans la région de Colmar. Cahiers Alsaciens Arch. 2, 1958, 5–22.
- JEHL/BONNET 1968 M. JEHL/CH. BONNET, Un potier de l'époque Champs d'urnes au sommet du Hohlandsberg. Cahiers Alsaciens Arch. 12, 1968, 5–30.
- JOCKENHÖVEL 1971 A. JOCKENHÖVEL, Die Rasiermesser in Mitteleuropa. PBF VIII 1 (München 1971).
- KELLER 1939 J. KELLER, Die Alb-Hegau-Keramik der älteren Eisenzeit (Reutlingen 1939).
- KIMMIG 1940 W. KIMMIG, Die Urnenfelderkultur in Baden, Untersucht auf Grund der Gräberfunde. Röm.-Germ. Forsch. 14 (Berlin 1940).

- KIMMIG 1941–47 W. KIMMIG, Besprechung von Gerhard Bersu: Das Wittnauer Horn. Bad. Fundber. 17, 1941–47, 379–387.
- KIMMIG 1979 W. KIMMIG, Les tertres funéraires préhistoriques dans la forêt de Haguenau. Rück- und Ausblick. Prähist. Zeitschr. 54, 1979, 47–176.
- KIMMIG 1982 W. KIMMIG, Bemerkungen zur Terminologie der Urnenfelderkultur im Raum nordwestlich der Alpen. Arch. Korrb. 12, 1982, 33–45.
- KLUG 1985 J. KLUG, Saproelitfunde aus der befestigten hallstattzeitlichen Höhensiedlung von Ihringen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Nachr. Baden 34, 1985, 16–21.
- KLUG-TREPPE 1995 J. KLUG-TREPPE, Das hallstattzeitliche Siedlungsbild im Breisgau. In: Fürstentum, Höhensiedlungen, Talsiedlungen. Arch. Inf. Baden-Württemberg 28 (Stuttgart 1995) 57–65.
- KLUG-TREPPE (im Druck) J. KLUG-TREPPE, Hallstattzeitliche Höhensiedlungen im Breisgau. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg (Stuttgart).
- KOENIG/LEGENDRE 1990 M.-P. KOENIG/J. P. LEGENDRE, L'habitat hallstattien de Geispolsheim-Bruchel. Rev. Arch. Est et Centre-Est 41, 1990, 247–274.
- KOSSACK 1959 G. KOSSACK, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 (Berlin 1959).
- KRAFT 1926 G. KRAFT, Siedlungen der mittleren Hallstattzeit auf der Schwäbischen Alb. Prähist. Zeitschr. 17, 1926, 217–232.
- KRAFT 1928 G. KRAFT, Vorgeschichtliche Siedlungen im Breisgau. Bad. Fundber. I, 1925–28, 352–372.
- KRAFT/REST 1936 G. KRAFT/W. REST, Der Hallstatthügel von Schlatt, Amt Staufen. Bad. Fundber. III, 1933–36, 406–421.
- LASSERRE (im Druck) M. LASSERRE, Un puits du Hallstatt C à Lingolsheim, les Sablières Modernes (Bas-Rhin) Kongressbericht zur Tagung der AFEAF in Colmar 1995 (im Druck).
- LASSERRE/MOMBERT 1993 M. LASSERRE/M. MOMBERT, La nécropole protohistorique d'Obenheim, Taspelmatt (Bas-Rhin): fouilles 1987 et 1988. Rev. Arch. Est et Centre-Est 44, 1993, 294–309.
- LÖHLEIN 1995 W. LÖHLEIN, Früheisenzeitliche Gräber von Andelfingen, Gde. Langenenslingen, Kreis Biberach. Fundber. Baden-Württemberg 20, 1995, 449–545.
- LÜSCHER 1993 G. LÜSCHER, Unterlunkhofen und die hallstattzeitliche Grabkeramik der Schweiz. Antiqua 24 (Basel 1993).
- MAISE 1994 CH. MAISE, Eine neue hallstattzeitliche Talsiedlung in Riegel, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 80–83.
- MAISE 1995 CH. MAISE, Eine Pferdebestattung der Frühlatènezeit und hallstattzeitliche Siedlungsreste von Forchheim, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 110–112.
- MAISE 1996 CH. MAISE, Höhensiedlungen als Normalform hallstattzeitlicher Siedlungen? Arch. Korrb. 26, 1996, 65–73.
- MANSEL 1998 K. MANSEL, Studien zum Trachtzubehör der älteren Eisenzeit am Golfe du Lion und im Ampurdán. Internat. Arch. 32 (Rahden 1998).
- MENZEL 1996 P. MENZEL, Siedlungsfunde der frühen Eisenzeit (Ha C/D1) im mittleren Neckarland. Fundber. Baden-Württemberg 21, 1996, 225–300.
- NAGY 1999 G. NAGY, Ürschhausen-Horn. Keramik und Kleinfunde der spätbronzezeitlichen Siedlung. Forschungen im Seebachtal 2 (Frauenfeld 1999).
- OLIVIER 1988 L. OLIVIER, Le tumulus à tombe à char de Marainville-sur-Madon (Vosges). Premiers résultats. Les Princes Celtes et la Méditerranée. Rencontres de l'école du Louvre (Paris 1988) 271–302.
- PARE 1992a CH. F. E. PARE, Das „Bürgle“ bei March-Buchheim: ein Riesengrabhügel der Späthallstattzeit. Arch. Korrb. 22, 1992, 503–514.

- PARE 1992b CH. F. E. PARE, Wagons and wagon-graves of the Early Iron Age in Central Europe. Oxford Univ. Comm. Arch. Monogr. 35 (Oxford 1992).
- PARE 1992c CH. F. E. PARE, Ein zweites Fürstengrab von Apremont- ‚La Motte-aux-Fées‘ (Arr. Vesoul, Dép. Haute-Saône). Jahrb. RGZM 36, 1989 (1992) 411–472.
- PAULI 1993 L. PAULI, Hallstatt- und Frühlatènezeit. In: H. BENDER/L. PAULI/I. STORK, Der Münsterberg in Breisach II (München 1993) 21–174.
- PÉTRÉQUIN et al. 1985 P. PÉTRÉQUIN/L. CHAIX/A.-M. PÉTRÉQUIN/J.-F. PININGRE, La Grotte des Planches-près-Arbois. Proto-Cortaillois et âge du Bronze final (Paris 1985).
- PLOUIN/KOENIG 1990 S. PLOUIN/M.-P. KOENIG, Les bracelets hallstattiens à cannelures longitudinales. Annu. Soc. Hist. Colmar 40, 1990, 7–32.
- PY 1984 M. PY, La Liquière (Calvisson, Gard). Village du premier âge du fer en Languedoc oriental. Rev. Arch. Narbonnaise Suppl. 11 (Paris 1984).
- REIM 1990 H. REIM, Hallstattforschungen im Vorland der Schwäbischen Alb bei Balingen, Zollernalbkreis (Baden-Württemberg). Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 23, 1990, 721–735.
- REIM 1994 H. REIM, Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in Baden-Württemberg. In: Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit zwischen Nordsee und Kaukasus. Koll. Regensburg 1992 (Bonn 1994) 99–125.
- REST 1937 W. REST, Drei Späthallstattgräber von Feldkirch. Bad. Fundber. 13, 1937, 83–88.
- RIECKHOFF/BIEL 2001 S. RIECKHOFF/J. BIEL, Die Kelten in Deutschland (Stuttgart 2001).
- ROCHNA 1962 O. ROCHNA, Hallstattzeitlicher Lignit- und Gagat-Schmuck. Fundber. Schwaben N. F. 16, 1962, 44–83.
- ROCHNA 1980 O. ROCHNA, Die Sapropelit- und Gagatfunde vom Magdalenenberg. In: K. SPINDLER, Magdalenenberg VI (Villingen 1980) 11–26.
- ROCHNA 1984 O. ROCHNA, Das Tonschiefer-, Sapropelit-, Gagat- und Wachsmaterial der Heuneburg. In: S. SIEVERS, Die Kleinfunde der Heuneburg. Heuneburgstud. V = Röm.-Germ. Forsch. 42 (Mainz 1984) 91–94.
- RÖDER/BLANC 1994 B. RÖDER/E. BLANC, Deux nouveaux habitats hallstattiens à Rosheim (Bas-Rhin). Cahiers Alsaciens Arch. 38, 1994, 55–68.
- ROULIÈRE-LAMBERT/
VUILLEMEY 1992 J. ROULIÈRE-LAMBERT/M.-J. VUILLEMEY, Fay-en-Montagne (Département du Jura): Tumulus de Pareillou. L'âge du fer dans le Jura. Cahiers Arch. Roman-de 57 (Pontarlier 1992) 31–35.
- RUOFF 1974 U. RUOFF, Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz (Basel 1974).
- SANGMEISTER 1982 E. SANGMEISTER, Ein Grabfund der jüngeren Hallstattzeit von Lörrach. Arch. Nachr. Baden 29, 1982, 6–17.
- SCHAEFFER 1930 C. F. A. SCHAEFFER, Les tertres funéraires préhistoriques dans le forêt de Haguenau II. Les tumulus de l'âge du Fer (Haguenau 1930).
- SCHMID 1991 B. SCHMID, Die urgeschichtlichen Funde und Fundstellen der Baar (Berlin 1991).
- SCHMID-SIKIMIĆ 1985 B. SCHMID-SIKIMIĆ, Die Entwicklung des weiblichen Trachtzubehörs während der Hallstattzeit in der Schweiz. Germania 63/2, 1985, 401–437.
- SCHMID-SIKIMIĆ 1996 B. SCHMID-SIKIMIĆ, Der Arm- und Beinschmuck der Hallstattzeit in der Schweiz. PBF X 5 (München 1996).
- SCHNITZLER/SAINTY 1992 B. SCHNITZLER/J. SAINTY, Wolfisheim. Un village de l'âge du fer. Ausstellungskat. Strasbourg (Strasbourg 1992).
- SCHÖBEL 1996 G. SCHÖBEL, Die Spätbronzezeit am nordwestlichen Bodensee. Taucharchäologische Untersuchungen in Hagnau und Unteruhldingen 1982–1989. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 47 (Stuttgart 1996).

- SIEVERS 1984 S. SIEVERS, Die Kleinfunde der Heuneburg. Heuneburgstud. V = Röm.-Germ. Forsch. 42 (Mainz 1984).
- SPINDLER 1971 K. SPINDLER, Magdalenberg I. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen im Schwarzwald 1 (Villingen 1971).
- SPINDLER 1972 K. SPINDLER, Magdalenberg II. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen im Schwarzwald 2 (Villingen 1972).
- SPINDLER 1973 K. SPINDLER, Magdalenberg III. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen im Schwarzwald 3 (Villingen 1973).
- SPINDLER 1976 K. SPINDLER, Magdalenberg IV. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen im Schwarzwald 4 (Villingen 1976).
- SPINDLER 1980 K. SPINDLER, Magdalenberg VI. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen im Schwarzwald 6 (Villingen 1980).
- STRUCK 1985 W. STRUCK, Die Totenstadt bei Ihringen. Arch. Nachr. Baden 34, 1985, 6–16.
- TRACHSEL 1995 M. TRACHSEL, Das Zentralgrab im Hohmichele (Altheim-Heiligkreuztal, Kr. Biberach, Baden-Württemberg) und seine Stellung in Ha D1. In: B. SCHMID-SIKIMIC/PH. DELLA CASA (eds.), Trans Europam [Festschr. M. Primas]. Antiquitas 34 (Bonn 1995) 157–167.
- VUAILLAT 1977 D. VUAILLAT, La nécropole tumulaire de Chavéria (Jura). Ann. Litt. Univ. Besançon 189 (Paris 1977).
- WAGNER 1908 E. WAGNER, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Grossherzogtum Baden. I: Das badische Oberland (Tübingen 1908).
- WAMSER 1970 L. WAMSER, Der ‚Bernetbuck‘ bei Oberrimsingen, Ldkrs. Freiburg, ein Grabhügel der Hallstatt- und Frühlatènezeit. Arch. Nachr. Baden 4, 1970, 13–17.
- ZÜRN 1943 H. ZÜRN, Zur Keramik der späten Hallstattzeit. Germania 27, 1943, 20–35.
- ZÜRN 1987 H. ZÜRN, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 1987).

Schlagwortverzeichnis

Chronologie; Hallstattzeit; Hallstatt C; Hallstatt C/D1; Siedlungsfunde; Keramik; Armringe; Breisgau; Oberrhein.

Anschrift des Verfassers

Dr. CHRISTIAN MAISE
Münchhofstr. 6
79106 Freiburg